

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauschstraße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18898. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorkauf 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauschstr. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Nach den neueren Nachrichten über die Hochwasserkatastrophe nimmt das Unglück einen immer unheimlicheren Umfang an.

Im Reichstag erklärte Bethmann-Hollweg, daß die Entnahmen aus den Vollerträgen zur Bestreitung der Witwen- und Waisenversicherung absolut unzureichend sind.

Der Oldenburger Landtag beschloß mit Unterstützung des Zentrums die Einführung eines Pluralwahlsystems.

Der österreichische Reichsrat ist gestern unter starken Zumulten geschlossen worden.

Was nun?

Leipzig, 6. Februar.

Die Debatten der letzten beiden Tage in der Finanzkommission des Reichstags haben auch den letzten Zweifel über das Schicksal der Nachlasssteuer beseitigt — die *conditio sine qua non*, die „unerlässliche Voraussetzung“ der ganzen Reichsfinanzreform, wie sie von Herrn Sydow bezeichnet worden war, ist tot, mausetot. An diesem Schicksal vermögen auch die schönsten und eindringlichsten Reden der einzelstaatlichen Finanzminister, die als „Kriegstruppe“ des Reichsschatzsekretärs Mann für Mann nach Berlin geeilt waren, nichts mehr zu ändern. Die Furcht der Bestehenden vor der Aufdeckung ihrer traditionellen Steuergaunereien hat den Ausschlag gegeben; das „gemeingefährliche“ Steuerprojekt, das den Beamten des Staats Einblick verschafft hätte in das am eiferfüchtigsten gehütete Geheimnis der christlich-germanischen Bourgeois- und Junkerfamilie — das Geheimnis ihrer finanziellen Einkünfte — mußte gewahrt werden, koste es was es wolle. Dieselben kapitalistischen Parteien, die erst vor zwei Jahren im größten deutschen Bundesstaat es durchsetzten, daß für alle niederen Einkommen bis zu 3000 Mk. der Deklarationszwang der Unternehmer für ihre Angestellten und Arbeiter eingeführt wurde, damit dem Vater Staat auch nicht ein Pfennig Steuer verloren ginge, dieselben Parteien betrachten es als ihr unüberäußerliches Recht, den Staat alljährlich um Millionen zu betrügen. Für sie ist der Staat nichts andres als eine Organisation zur Verfechtung der Klasseninteressen der Besitzenden, und so ergab sich schon einfach aus dieser Auffassung des Staatsgedankens heraus die selbstverständliche Notwendigkeit der Ablehnung des Sydowschen Steuerprojekts. Die Aufdeckung der junkerlichen und kapitalistischen Steuergaunereien hätte das „Staatsinteresse“ gefährdet, das Interesse des Staats, der keine andere Aufgabe kennt, als die Geschäfte der herrschenden Klassen zu besorgen und die unterdrückten Massen niederzuhalten.

Wenn man die Dinge von dieser Seite betrachtet, kann das übereinstimmende Verhalten sämtlicher großen bürgerlichen Parteien nicht wunder nehmen. Es müßte Herrn Sydow nicht, daß ihm sein preussischer Kollege Sulkurs leiste und zahlenmäßig den Nachweis für die skrupellose Demagogie der konservativ-ultramontan-nationalliberalen Patrioten erbrachte. Herr Rheinbaben zeigte an der Hand der neuesten statistischen Arbeiten, daß von den rund 1 201 000 landwirtschaftlichen Betrieben überhaupt nur 220 000, also noch nicht einmal der fünfte Teil, von der Nachlasssteuer getroffen würden, und daß auch auf diesen geringen Prozentfuß steuerpflichtiger Betriebe noch die denkbar größte Rücksicht genommen sei. Er wies nochmals darauf hin, daß bei einem bäuerlichen Nachlaß in reinem Werte von 100 000 Mk. nur eine auf 10 Jahre verteilte Rente von jährlich 85 Mk., bei 2 Millionen von 1236 Mk. zu entrichten sei. Er machte mit diesen von der bange Sorge um die bundesstaatlichen Finanzen diktierten Ausführungen ebensowenig Eindruck, wie sein bairischer Kollege v. Pfaff und alle andern Regierungsvertreter. Die Abgeordneten der großkapitalistischen Parteien ließen sich in ihrer Opposition durch die mehr oder weniger sanften ministeriellen Ermahnungen und Beschwörungen so wenig beirren, wie die preussischen Junker seinerzeit bei den Debatten über den Mittellandkanal durch die Drohung; Gebaut wird er doch! Wenn der Geldbeutel der Bestehenden in Frage kommt, hört eben, zum Geheimnis Nummer der freisinnigen Blätter, die Regierungsbewandlung und alle Rücksicht auf den Bestand des Plochs auf. Die Vertreter der Krant- und Schlottjunker können sich diese Rücksichtslosigkeit um so unbedorfter leisten, als die Müller und Bachwilde auch diesen Fußtritt nach allgewohnter Freisinnigkeit mit dem Hinterteil parieren und auch die Regierung nach dem Dampfer, den die Junker soeben erst Herrn Bülow aufgesetzt haben, sich wohl hüten wird, das Wort von der *conditio sine qua non* aufrechtzuerhalten.

Es mag dem Junker v. Rheinbaben gewiß schwer geworden sein, seinen Junkerengenossen die Annahme der Regierungsvorlage zu empfehlen. Die Finanznot des Reichs und der Einzelstaaten mußte schon ganz verzwiefelt liegen, ehe sich die Bülowregierung entschloß, von dem altgeübten Grundfah der ausschließlichen Ausbringung aller Reichsbedürfnisse durch indirekte Steuern auch nur um Haarebreite abzugeben. Zwar war dieses Prinzip schon 1906 durch die Einführung der Erbschaftsteuer durchbrochen, doch suchte man sich damals noch zu helfen, indem man sie kurzerhand als indirekt deklarierete. Man hätte sich auch diesmal nicht einen Augenblick geniert, die halbe Milliarde Neuforderungen ausschließlich der großen Masse aufzuerlegen, wenn nicht die liberalen Blochparteien einen Rißer zum Wählergimpeisang gebracht hätten. Diesem edlen Zweck sollte die Nachlasssteuer dienen, von der Herr Sydow in seiner kindlichen Naivität glaubte, daß sie bei ihrer vollkommenen Un-

gefährlichkeit schließlich auch die Billigung der Junker finden würde. Er hatte sich freilich in seiner Lagierung der kapitalistisch-junkerlichen Opferwilligkeit ganz gehörig getäuscht, und so fiel denn Herrn Rheinbaben gleichzeitig die Aufgabe zu, den Born der über die Sydowsche Zustimmung aufs äußerste aufgebrachten Patrioten zu besänftigen. Er tat das denn auch in weiserlicher Weise, indem er die „edlen Motive“ der agrarisch-industriellen Steuerdefraudanten vries und versicherte, die breiten Schichten des Volks könnten noch stärkere indirekte Lasten tragen, da sie durch die sozialpolitische Gesetzgebung „genügend gefräftigt“ seien. Herr v. Rheinbaben steht auf dem Standpunkt der Staatsmänner in der Periode des Merkantilismus, die den Reichtum des Landes zu hebeln suchten, um auf diese Weise immer größere Steuerentlagen aus dem Volke herauspressen zu können. So hat auch für Herrn Rheinbaben die sozialpolitische Gesetzgebung vor allem den Zweck, die Arbeiterklasse zu „kräftigen“, damit sie dann um so ergiebiger für die Zwecke der herrschenden Klassen zur Uder gelassen werden kann. Daß er bei solchen Grundfahen des vollen Beifalls aller „staats-erhaltenden“ Elemente sicher ist, bedarf keiner besonderen Erwähnung, nur sollte Herr Rheinbaben seine ostelbischen Freunde so weit kennen, um sich von vornherein der Mission zu entschlagen, daß er sie damit veranlassen könne, ihre „ungerechtfertigten“ Bedenken auf dem Marsch des Vaterlands zu opfern“. Die Junker argumentieren gerade entgegengesetzt und sehen in der „Kräftigung“ des Volks nur einen Grund mehr, auch die 80 Millionen der Nachlasssteuer nach der großen Masse aufzubürden. Unter dem Schutze dieser einschüchternden Junkerlogik wagten sich denn schließlich auch die nationalliberalen Windfahnenpolitiker mit ihren bisher im tiefsten Bufen verborgenen Wünschen heraus. Hatte die nationalliberale Kölnische Zeitung noch am 30. Januar scharf gegen Konservative und Zentrum polemisiert, die sich so heftig gegen die Belastung des Besitzes in der nun einmal einzigen möglichen Form der Nachlasssteuer spreizen“, und suchte sich ferner die offizielle Nationalliberale Korrespondenz noch vor zwei oder drei Tagen um jede klare Stellungnahme herumzudrücken, so erklärte jetzt, am 4. Februar, auf einmal der nationalliberale Bankdirektor Weber, daß seine Partei gegen die Nachlasssteuer stimmen werde, „weil sie im Trauerfalle nicht vom Steuerknüttler in der Familie gestört sein wollten“. Diese garte Rücksichtnahme auf die von ihm so hochgepriesene „Heiligkeit der Familie“ wird den liberalen Urteuonen vor allem Herr Hertel zu danken wissen, der schon vor einigen Tagen konstatiieren konnte, daß wenigstens drei Viertel der nationalliberalen Fraktion Gegner der Nachlasssteuer seien, und nun mit besonderer Oberrichtung die durchschlagende Wirkung seiner ethischen Argumente erneut bestätigt sieht.

Nachdem die Sydowsche Nachlasssteuer endgültig zu Grabe getragen ist, entsteht die Frage: Was nun? Die

Seuilleton.

Karneval.

Ein Sittenroman aus dem Köln des 20. Jahrhunderts von Emil Kaiser.

12] Nachdruck verboten.

„Das kommt davon, wenn man gutmütig ist,“ sagte er zu sich selbst, indem er an den verlassenem Tisch zurückging. Er nahm noch einmal Platz, um mit Pohls nicht in der Garderobe wieder zusammen zu treffen. Gleichgültig schaute sein Auge auf das Getümmel um ihn her, das an ausgelassenheit jetzt nichts mehr zu wünschen übrig ließ. Ueberall wurde gelächelt, gelacht, gesungen, geschunkelt und — geküßt, Ueberall blühten Wangen, spitzten sich Lippen, lockten und loderten Blicke. Aber Boden ließ sich nicht locken. Was lag ihm an all diesen lächelnden, gierenden Weibern? Seit Agnes fort war, kam er sich sehr einsam und verlassen vor.

„Nun, du bist auf dem Wege, dich sehr bössartig zu verleben,“ warnte er sich selbst. Aber er hatte die niederdrückende Empfindung, daß diese Warnung bereits zu spät kam.

Ein eben dem Badfahalter entwachsenem Mädchen am Arme von zwei jungen Herren, anscheinend Studenten, trat an den Tisch heran und fragte, ob die Plätze frei seien. Boden nickte bejahend.

„So, hier kann man sich doch mal losslassen!“ sagte das junge Mädchen, Platz nehmend. „Endlich allein! Diese ewige Aufsicht selbst Taktmacht, das ist ja lächerlich, Emil, jetzt gib mir mal 'ne Zigarette.“

Einer der Herren erfüllte ihren Wunsch. Sie zündete die Zigarette an und blies den Rauch aus runden Mäulchen zu Boden hinüber. Dann klopfte sie unternehmend mit dem Fächer gegen die Tischkante. „Wein her!“

Auch diesem Verlangen kamen ihre Begleiter nach. Es wurde Sekt gebracht und das prickelnde Getränk behagte dem jungen Schnabel augenscheinlich nur zu wohl.

„Emil, es steigt dir ein Ganzer!“ rief sie und stürzte das Glas hinunter. Ihr Gesicht brannte, die Augen funkelten und die roten Lippen zitterten. Alles an ihr sprühte vor Lust. Sie neckte ihre Begleiter in übermüttiger Weise und suchte auch mit dem Doktor anzubinden.

„Was möchtest du eigentlich für ein Gesicht? Hast du Magenjammer?“ fragte sie ihn teilnehmend.

„Wenn ich Gesichter machen könnte, dann machte ich dir ein andres,“ entfuhr es dem Verdrießlichen. Er wunderte sich im nächsten Augenblick selbst über seine Unhöflichkeit.

Mit komischem Erschrecken fuhr die Kleine zurück. „Na, der ist aber grob,“ sagte sie. „Da sollte doch ein Schild angebracht werden: Achtung, das Tier beißt.“

„Es war nicht so Löss gemeint, kind,“ fuhr Boden fort, in der Absicht, sie zu versöhnen. „Ich bin heute mal nicht aufgelegt. Als ich so jung war, wie du, kam mir das auch nicht vor.“

„Ja, wenn man alt wird,“ lachte sie. „Du hast ja so recht Großpapa.“

Von jetzt ab spielte sie in drolliger Weise das Kind, nannte Boden Großpapa, trank noch mehrere Glas Sekt, rauchte noch mehrere Zigaretten und amüsierte sich ganz königlich.

Sie wurde so ausgelassen, so wild, daß Boden sie im Stillen mit einer Mänade verglich. Ihr sinnliches, glühendes

Gesicht und das in Verwirrung geratene Haar legten den Vergleich nahe.

Sobem hatte die Gruppe der Heiligen-Mädchen und Knechte einen Neigen aufgeführt und die Teilnehmer wurden nun für ihre Leistungen an verschiedenen Tischen mit einem Glas Wein oder einem Trinkgeld belohnt.

Einer der Studenten an Bodens Tisch bot Bieschen, die zufällig in die Nase kam, ein Glas Champagner an. Dankend nahm sie die Gabe entgegen. Während sie dann das Glas langsam ausnippte, rief ihr die kleine Mänade zu:

„Du, ich gebe dir 'ne Mark, wenn du dem Großpapa da einen Kuss gibst.“

„Aber Else —“ mahnte einer ihrer Begleiter.

„Was ist denn dabei? So einem alten Herrn!“ sagte die ausgelassene.

Die Augen des Heiligen-Mädchens schauten über den Rand des Glases weg den Doktor prüfend an.

Er sah gar nicht übel aus, besonders jetzt, da er wie ein junges Mädchen errötete.

„Warum nicht,“ sagte Bieschen dann, das geleerte Glas aus den Tisch sendend. Sie trat rasch auf Boden zu, neigte sich zu ihm herab und küßte ihn sacht auf den Mund. Die Anstifterin des Streichs warf sich laut aufschreiend in den Stuhl zurück und patzte vor Vergnügen in die Hände.

„Hier hast du deine Mark,“ rief sie, dem Heiligen-Mädchen das Geldstück zuwerfend. „Aber weißt du, dafür hättest du ihn schon fester küssen können. Soll ich dir mal zeigen, wie man das macht?“

Jetzt wurde dem älteren ihrer Begleiter die Sache doch zu bunt.

„Else, du wirst doch nicht! Bist du denn ganz aus dem Verstand?“

Konservativen sind auf diese Frage die Antwort nicht schuldig geblieben und haben durch den Mund des Abgeordneten Schwerin-Wismar erklären lassen, daß sie auch die ausfallenden 80 Millionen auf indirektem Wege aufgebracht wissen möchten, eventuell seien sie bereit, einer Erhöhung der Matrikularbeiträge zuzustimmen. Diese Spekulation ist sehr durchsichtig. Würde der letztere Weg eingeschlagen, so läge es in der Hand der Konservativen, die in den meisten einzelstaatlichen Parlamenten die Mehrheit besitzen, zu bestimmen, wie die Mehrheiten aufzubringen sind. Daß sie selbst nicht viel dazu beitragen würden, versteht sich bei dieser edlen Rasse von selbst. So recht es uns Sozialdemokraten nun auch sein kann, wenn den einzelstaatlichen Regierungen einmal durch Erhöhung der Matrikularbeiträge mit aller Schärfe zu Gemüte geführt wird, zu welchen Konsequenzen die rasende Vermehrung der Militär- und Flottenausgaben führt, denen sie im Bundesrat stets mit Pauken und Trompeten zugestimmt haben, so müssen wir uns doch mit aller Schärfe gegen den Versuch wenden, auf dem Umwege über die Einzelstaaten dem Volke auch das letzte Sechstel der neuen Steuern aufzuwälzen. Und daß dies Absicht der agrarischen Deputierten ist, liegt klar zutage. Ungefähr denselben Zweck verfolgen sie aber auch mit den von freikonservativer Seite gemachten Vorschlag, den entstehenden Fehlbetrag durch eine von den Einzelstaaten zu erhebende Vermögenssteuer aufzubringen, nur daß sie diese vor allem dem mobilsten Kapital aufdrehen zu können hoffen. Gegen eine solche Steuer hat die Sozialdemokratie sich verständlich nicht einzusetzen. Ein wesentlicher Unterschied besteht hier nur in der Auffassung über die Form, in der die Steuer zu erheben ist, und ihre Höhe. Es ist nicht einzusehen, warum das Reich nicht selbst die Einziehung übernehmen soll, um so mehr, als Sydow sich selbst in einem unbewachten Augenblick zugegeben hat, daß die Reichsverfassung der Erhebung direkter Steuern nicht entgegensteht, was bekanntlich bisher stets behauptet wurde. Wenn das Prinzip der Reichsvermögenssteuer aber einmal anerkannt ist, dann aber auch richtig zugeführt. Herr Sydow eröffnen sich damit neue Bahnen, die so oft betonte Opferwilligkeit der Besitzenden nochmals auf die Probe zu stellen.

Das preußische Wahlrecht.

Die Geschichte des preußischen Wahlrechts bietet den schlagendsten Beweis für die Richtigkeit der theoretischen Auffassungen der Sozialdemokratie, daß keine abstrakte Gerechtigkeit, sondern die Machtverhältnisse über die Gesetze gebieten. Wäre es richtig, was die bürgerlichen Klassen uns einreden wollen, daß Recht und Gerechtigkeit herrschen, und daß nur das Bestand hat, was in rechtmäßiger gesetzlicher Weise zustande kam, so hätte das Dreiklassenwahlrecht, jene Spottgeburt aus Eibbruch und Säbelgewalt, nicht viele Jahre leben können. Seine Urheber werden selbst kaum darauf gerechnet haben. Und doch weist dieses elendeste aller Wahlsysteme ein längeres Leben auf, als die meisten andern, viel besseren und gesetzlich eingeführten Wahlsysteme anderer Länder.

Die Ursache liegt nicht weit. Nicht die inneren Qualitäten oder der Ursprung entscheiden darüber, ob ein Wahlsystem sich aufrecht erhält, sondern nur die Frage, ob Kräfte da sind, die es umstoßen wollen. Solche Kräfte fehlten bis jetzt in Preußen. Die liberale Bourgeoisie hat zwar in den letzten Jahren einen scharfen Kampf um die politische Herrschaft geführt, aber mit dem Dreiklassenwahlrecht, das ihr damals eine unbestrittene Mehrheit im Abgeordnetenhaus gab, war sie vollkommen zufrieden. Die damals erst emporkommende Arbeiterbewegung wurde durch das Reichstagswahlrecht abgelenkt und kümmerte sich nicht um das Dreiklassenhaus. Weil die Kräfte des Umsturzes fehlten, konnte das verrottete System aufrecht stehen bleiben, als wäre es aus dem dauerhaftesten Granit geschaffen.

Die Probe aufs Exempel bietet nun die Geschichte des letzten Jahres. Kaum hat die Arbeiterklasse einen ernsthaften Kampf gegen das Dreiklassenwahlrecht begonnen, und schon beginnt es zu wackeln. Prompt, als gälte es, durch ein Schulbeispiel den historischen Materialismus zu erläutern, antworten die Ereignisse einander. Der Preußentag 1907 beschließt den Kampf mit allen Mitteln — am 10. Januar 1908 erklärt der Reichskanzler: „Die königliche Staatsregierung erkennt an, daß das geltende Wahlrecht auch jetzt noch Mängel aufweist, und hat seit längerer Zeit in eingehenden Arbeiten erwogen, wie diesen Mängeln abgeholfen werden kann.“ Merkwürdig, diese Mängel, die die Regierung erst nach sechzig Jahren bemerkt.

Er ergriff die Wilde bei den Handgelenken, um sie auf ihrem Stuhl fest zu halten. Es gab eine regelrechte Valgeret, da sie sich mit aller Kraft sträubte.

„Großpapa, hilf mir doch! Du kriegst auch von mir einen Auf“, feuchte sie dazwischen.

Boden konnte kaum noch das Röcheln auf seinen Hüften festhalten. Das Gesicht des Mädchens erschien jetzt wie eine aus Blut und Bier gewebte flammende Maske.

Ein Sektglas wurde durch die kämpfenden umgestoßen, flog vom Tisch und zerfiel klirrend am Boden. Da gab der Student endlich die Hände des Mädchens frei. Triumphierend fuhr sie auf, ihr Atem ging stoßweise. Einen Augenblick stand sie regungslos und sah Boden über den Tisch herüber mit starren Augen an. Dann schwankte sie ein wenig, eine fahle Blässe überzog plötzlich ihre Wangen, Schweiß trat auf die Stirn und sie brach in einer Ohnmacht zusammen. Ihre erschrockenen Begleiter trugen sie sorglich und ließen sie auf den Stuhl nieder.

Dieses Vorkommnis gab dem Doktor den Rest. Er stand empört auf.

„Es dürfte doch wohl angebracht sein, wenn Sie die junge Dame zu ihren Eltern zurückbrächten“, sagte er zu den Studenten und ging hinaus.

Er atmete befreit auf, als er auf der Straße stand, nahm den Hut ab und ließ sich den Wind um den Kopf wehen, der scharf um die Erde des Doms segte. Trotz der vorgerückten Stunde schwärmte noch allerlei lärmendes Volk auf dem Domplatz umher. Duster und feierlich ragte das Niesenankerkempfer empor, ein Fels des Schrecken, umbrundet von der geschwägigen See der Rarheit.

Fortsetzung folgt.

Die gewaltigen Straßendemonstrationen am 12. Januar folgen; die Wahlrechtsfrage steht auf der Tagesordnung der Öffentlichkeit, und schließlich scheidet das Parlament im Juni seine ersten Vertreter in das Dreiklassenhaus — prompt antwortet die Staatsregierung mit der Erklärung in der Thronrede: „Es ist mein Wille, daß die Vorschriften über das Wahlrecht zum Haus der Abgeordneten eine organische Fortentwicklung erfahren. . . . Ich erblicke darin eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart.“ Wie viele Thronreden haben die preußischen Könige in dem letzten halben Jahrhundert gehalten, ohne das Wahlrecht zu erwähnen — und nun auf einmal! Wie merkwürdig fällt dieser Umschwung der Anschauungen mit dem Anfang des proletarischen Wahlrechtskampfes zusammen!

Und als nach neuen Straßendemonstrationen das Haus am 23. Januar über die Wahlrechtsanträge abstimmt, fehlen nur ein paar Stimmen an einer Mehrheit, die sich im Dreiklassenparlament selbst gegen dessen faule Grundlage und für das direkte und geheime Wahlrecht ausspricht.

Was seit einem halben Jahrhundert erstarrt und versteinert schien, ist in Fluß gekommen. Aber damit sollen wir nicht glauben, daß wir in die Festung des Feindes schon Breche gelegt haben. So leicht fällt das Volkwerk nicht. Das Ziel, die Ersetzung des Dreiklassenwahlrechts durch das allgemeine Wahlrecht, bedeutet einen so gewaltigen Umschwung in den politischen Verhältnissen Deutschlands, daß zu ihm die paar Straßendemonstrationen in gar keinem Verhältnis stehen. Dazu wird das Proletariat noch ganz andere Mittel anwenden, durch viel mächtigere Aktionen den Willen der Herrschenden erschüttern müssen.

Der dialektischen Natur aller gesellschaftlichen Entwicklung entsprechend, besteht die erste Wirkung einer anfangenden proletarischen Bewegung nicht darin, daß sie dem Gegner Zugeständnisse abringt, sondern daß sie ihn zum entschlossenen Widerstand reizt, und dabei zugleich seine Arme sprengt. Die Feinde des Proletariats hatten sich in ihrer Hochburg so schön eingerichtet, um kleine Interessen hadernd und sich wieder vertragend, weil man sich eben übertragen muß. Da dröhnt auf einmal der Sturmhauch des Feindes gegen die Pforte; er schlägt zwar noch keine Breche, aber der dumpfe Klang, der das Rauschen eines entschlossenen Feindes verkündet, bringt Verwirrung unter die Inassen. Die einen wollen ihn durch Nachgeben ablenken, andere die Festung durch Umbauen stärker machen, ein dritter will sofort durch rücksichtslosen Kampf den Feind zurücktreiben; und alle denken dabei für ihr Spezialinteresse noch einen Extraprofit herauszuschlagen.

Die herrschende Klasse spaltet sich dem proletarischen Kampf gegenüber immer in mehreren Richtungen, die in dem Willen, das Proletariat niederzuhalten, einzig sind, aber uneinig in der Frage, welche Mittel dazu die geeignetsten sind. Für Nachgeben sind in diesem Fall nur wenige, da es sich hier nicht um irgendwelche Reform, sondern um die Abkündigung der Gesetzgebung selbst handelt: die Wahlrechtsfrage der Freijünglinge wäre gewiß noch viel geringer, wenn sie nicht wüßten, daß sie eine hoffnungslose Minorität bilden. Viel stärker ist die Tendenz, das unhaltbare Wahlsystem durch ein anderes zu ersetzen, das das Proletariat nicht weniger entsetzt, aber durch seinen moderneren Charakter dem Umsturz gegenüber hieb- und stichfest erscheint. In diesem Sinne sind auch die Regierungserklärungen zu verstehen. Sie bedeuten keine Konzessionen an die proletarischen Forderungen, sondern umgekehrt Versuche, ihnen besser widerstehen zu können. Aber auch in dieser Weise bilden sie schon einen Erfolg unserer Bewegung.

Die Junker schließlich wollen von keiner Aenderung wissen. Sie sträuben sich nicht mit Unrecht, daß jeder Schritt, der die Heiligkeit der „bewährten Grundlage“ des preußischen Staates antastet, auf eine schiefe Ebene führt, wo keiner weiß, wohin er kommt. Sie betrachten die Neuerungen der Regierung als ein Spielchen mit dem Feuer, und die sonst so harmlosen liberalen Phrasen Bülow's empfinden sie als eine Gefahr für ihre Herrschaft. Und da sie in Preußen vorerst noch die Macht haben, wird die erste Wirkung der Wahlrechtsbewegung wohl die Sprengung des Blods sein. Wenn Bülow selbst seiner Schöpfung nachfolgen sollte, wird nicht die vorgeschobene Nachlaststeuer oder sonst eine Nebenfrage, sondern das preußische Wahlrecht die Ursache seines Falles sein.

Zurücktreten können aber die Junker das Rad der Entwicklung nicht mehr. Die Wahlrechtsfrage ist einmal in Bewegung gekommen, und die alte Erstarrung ist nicht wieder herzustellen. Sie haben Recht, daß sie diese Bewegung fürchten; aber ihre Furcht ist unsere Hoffnung. Ist einmal die starre Ruhe gebrochen, dann hängt es nicht mehr von Regierungen und Politikern ab, wohin die Bewegung führt. Das wird von den künftigen politischen Verhältnissen und vor allem von den weiteren Aktionen des Proletariats abhängen.

Reichstag.

190. Sitzung, Freitag, den 5. Februar, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsliche: v. Bethmann-Hollweg.
Zur Beratung der Rechnungen über den Reichshaushalt für das Rechnungsjahr 1908 und 1904 weist

Berichterstatter Abg. Hug (Zentr.) auf die große Zahl der Fondsverwechselungen hin, die jedoch nur formaler Natur seien. Redner empfiehlt, nach dem Antrage der Rechnungs-Kommission, die Staatsüberschreitungen und außeretatmäßigen Ausgaben zu genehmigen, im ganzen 8705.51 M.

Abg. Ulrich (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß es sich bei den Fondsverwechselungen nur um wesentliche formale Vorgänge handelt. Wenn man einen Fonds für den andern bluten läßt, so kommen Buchungen zustande, welche nicht in Ordnung sind. Und derartige Buchungen sind im großen Umfang gemacht worden. Denn es handelt sich um Fondsverwechselungen in Höhe von 669.805 M. Allein bei der Militärverwaltung finden sich rund 900 Verwechselungen. Deshalb vertritt ich den Standpunkt, daß die Regierungen zu erwägen haben, wie diese Verwechselungen vermieden werden. (Bravo! bei den Soz.)

Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt Zweite polemisiert gegen den Vorredner. Das schließliche Rechnungsbild sei doch richtig.

Abg. Dr. Wärra (nat.-lib.) stimmt dem Abg. Ulrich zu, daß der Reichstag darauf hinwirken muß, daß die Fondsverwechselungen möglichst eingeschränkt werden. Ulrich habe aber die Tätigkeit des Rechnungshofes nicht verschweigen dürfen.

Abg. Ulrich (Soz.): Auf den Rechnungshof binzuweisen, sei nicht nötig gewesen, da ja aus dem Bericht ersichtlich sei, daß die Rechnungs-Kommission die Verwechselung richtig gestellt hat.

Der Kommissionsantrag wird angenommen. Es folgt die Fortsetzung der zweiten Beratung der Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der afrikanischen Schutzgebiete für 1904. Der Antrag Erzberger auf Zurückweisung der Uebersicht an die Kommission zur schriftlichen Berichterstattung wird gegen die Stimmen des Zentrums, der Polen und Sozialdemokraten abgelehnt. Der Kommissionsantrag, die Staatsüberschreitungen und außeretatmäßigen Ausgaben zu genehmigen, wird angenommen. Darauf wird der Kommissionsantrag für die außeretatmäßige Ausgabe von 200.000 M. zu Vorarbeiten der Eisenbahn Windhuk. Schobod In dem mit zu erteilen, in namentlicher Abstimmung angenommen. Der Antrag Ulrich (Soz.) auf Einleitung einer Untersuchung wegen dieser Ausgabe ist damit erledigt. Es folgt die zweite Beratung des Etats des Reichs-amts des Innern.

Abg. Ding (Reichsp.) wünscht Ausdehnung der Invalidenversicherung auf die selbständigen Handwerker. Inwieweit stehe in der Sozialpolitik obenan. Der neue Staatssekretär sei ein ausgezeichneter Sozialpolitiker. (Bravo rechts! Zuruf bei den Soz.; nach Ihrer Meinung!) Redner spricht sich für Reform der Krankenversicherung und Anerkennung der Technikerverbände aus, vorausgesetzt, daß diese nicht auf Tod und Leben mit den Unternehmern kämpfen wollen. (Beifall rechts.)

Abg. Schenk (Wirtschaftl. Wg.) wünscht dem Staatssekretär eine recht lange und glückliche Amtsdauer und begeistert sich für den allgemeinen Befähigungsnachweis. Des Weiteren bringt er die Klagen der Handwerker wegen der Gefängnisarbeit vor. Der Mittelstand sei auch verstimmt über die wirtschaftliche Absonderung der Beamten in kleinen und mittleren Städten. Die sozialdemokratische Forderung nach einem Reichsberggesetz werden seine Freunde unterstützen, jedoch nicht in allen Punkten. Auch die sozialdemokratische Resolution bezüglich der Glasstätten findet nicht die ungeteilte Zustimmung des Redners, der alsdann noch über den Abg. Hoch und den Zentralverband der Handlungsgehilfen zu wipeln versucht, welcher nach seiner Meinung nur aus den Ladenmädchen der Konsumvereine besteht.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Eine Unterstützung des Handwerkerblattes, die von verschiedenen Seiten gewünscht wird, kann erst in späteren Jahren etatmäßig stattfinden. Für 1909 werde ich dispositive Mittel verwenden. Dringend wird die gesetzliche Regelung der Tarifverträge gewünscht. Ihre Zahl und Bedeutung hat zugenommen, aber die Praxis findet sich nicht ohne Erlassen neuer Gesetze. Von einem Gesetz fürchte ich die Störung natürlicher gesunder Entwicklung. Es wäre mir interessant, die Herren Deputierten und Bismarck über diese Frage zu hören. Zur Reform der Versicherungs-gesetzgebung hoffe ich, daß der Entwurf noch in diesem Monat dem Bundesrat zugehen und gleichzeitig veröffentlicht werden wird, damit die Allgemeinheit Stellung nehmen kann. (Beifall rechts.) Es handelt sich bei dieser Reform zunächst um die Ausdehnung der Versicherungspflicht auf das Gefinde und die land- und forstwirtschaftlichen, hausgewerblichen und unständigen Arbeiter. Weiter ist eine Zentralisation in den Orts- und Kreisämtern nötig. Die Beiträge und das Stimmrecht werden halbiert werden. Für das Wahlverfahren ist Verhältniswahl angeordnet. Ein bestimmtes Arzthystem wird nicht vorgeschrieben. Sines schied sich nicht für alle. Das Hand in Hand arbeiten zwischen Ärzten und Kassen ist bei jedem System die Hauptsache. (Beifall sehr richtig!) Daran fehlt es leider vorläufig. Ich brauche bloß den Namen Wilm auszusprechen. Wir stehen da vor einer ersten Erscheinung, die uns zeigt, wohin die Uebertreibung des Koalitionsrechts führen kann; die Vorkultierung von Kranken und Sterbenden ist ein Rückfall in unfugale Zustände, wie er nicht schlimmer gedacht werden kann. (Beifall sehr richtig!) Ich glaube, daß ein großer Teil der deutschen Ärzte nicht damit einverstanden ist. Sie werden aber von den eisernen Klammern des Koalitionszwanges unter dem Druck eines ehrengerechtlchen Verfahrens zusammengehalten. Unser ganzes modernes Leben wird vom Koalitionszwange beherzigt.

Herr Hoch hat meine Rede zu den schwarzen Listen mißverstanden und ein Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie gemittelt; das will anscheinend ein Paradesstück werden. (Geister!) Für Ihre Presse (nach links) mögen Sie solche Wärrchen (Große Unruhe bei den Soz.; Rufe: Zur Ordnung!), an denen kein Wort wahr ist, notwendig haben. Aber bei einer ersten Diskussion sollten sie wegsallen. (Sehr richtig im Wod; große Unruhe bei den Soz.)

Nun zur Invalidenversicherung. Ich sympathisiere mit dem Gedanken, durch Ansetzung höherer Lohnklassen die vielfach bedrängten Schichten des Mittelstandes an dieser Wohltat zu beteiligen. (Sehr richtig!) Eigentlich wollte ich mit der Versicherungsordnung warten, um sie mehr austreten zu lassen. Daß sie jetzt schon kommen wird, ist nicht meine Schuld, sondern die des Abgeordneten Trimborn. (Geister!) Die Weg Trimborn, die Hinterbliebenenversicherung, stellt uns vor eine große soziale Aufgabe, aber auch vor schwere Lasten. Wir werden diese Versicherung ausschließlich auf feste Beiträge der Arbeiter und Arbeitgeber basieren müssen. (Hört, hört!) Wenn das Gesetz zur Beratung kommt, dann werden wir es hoffentlich nicht in der Weise feindlicher Koalitionen, sondern in objektiver paritätischer Arbeit prüfen und Gutes zustande bringen. (Beifall sehr richtig.)

Abg. v. Gagarinski (Pole) fragt gegenüber den kürzlichen Beschuldigungen des Staatssekretärs gegen die Polen über die Beschäftigung, welche umgekehrt die Polen von deutscher Seite erdulden müssen. Wir werden nicht aufhören, den Sprachenparagrafen als Ausfluß des widerlichsten Chauvinismus zu bekämpfen.

Präsident Graf Stolberg: Herr Abgeordneter, Sie dürfen kein Reichsgesetz als widerlichen Chauvinismus bezeichnen. (Beifall rechts. Rufen bei den Soz., Polen und im Zentrum. Rufe: Es ist aber so!) Auch dürfen Sie hier keine Rede halten, die ins Abgeordnetenhaus gehört. (Zurufe: Dreiklassenhaus!)

Abg. v. Gagarinski (fortfahrend): Man irt sich, wenn man mit solchen Wahregeln uns zu schaden glaubt. Fahren Sie nur fort in Ihrer Jagd. (Bravo! bei den Polen.)

Abg. Gotthein (freis. Wg.): Die Verhältnisse in den Eisenhütten erscheinen uns für gesetzgeberische Maßnahmen noch nicht genügend geklärt, daher verlangen wir zunächst Erhebungen. Die Regelung der Bergarbeiterverhältnisse in der Gewerbeordnung haben wir verlangt, weil für ein Reichsgesetz die verbündeten Regierungen zu zeit noch nicht zu haben sind. Unsere Resolution deckt sich im wesentlichen mit der sozialdemokratischen. Die Uebersichten ganz auszuschließen, ist allerdings unmöglich. Die sozialdemokratische Forderung, den invaliden Bergarbeitern das aktive Wahlrecht zu geben, geht zu weit, dagegen wollen wir sie vom passiven Wahlrecht nicht ausschließen. Der Bergarbeiterlag hat gezeigt, daß in der Tat die Arbeiter häufig zu Recht kein Vertrauen zu den Revierbeamten haben. (Hört, hört!) Den Wünschen der Bergarbeiter sollte man endlich Rechnung tragen. (Bravo! bei den Freis.)

Hierauf verlag das Haus.

Abg. Hoch (Soz., persönlich): Ich habe mich bei meinen Ausführungen gegen die Absicht der Regierung, ein neues Sozialistengesetz zu erlassen, nicht nur gestützt auf die Rede des Staatssekretärs in diesem Hause, sondern vor allem auf die Rede des Reichskanzlers im preußischen Abgeordnetenhaus. Ich habe unmöglich annehmen können, daß man den Fürsten Bülow mit seinen Reden nicht mehr ernst nehmen darf. (Unruhe rechts.)

Präsident Graf Stolberg: Ich rufe den Redner wegen dieser Neuerung zur Ordnung. Sie war um so weniger angebracht, als ich ihm nur aus lauter Höflichkeit das Wort gegeben habe. (Lebhafte Oho-Rufe bei den Soz.; Bravo! rechts.) Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr. (Fortsetzung.) Schluß 8 1/2 Uhr.

Die Nachlasssteuer vor der Finanzkommission.

Zu den von uns gestern schon als telegraphische Meldung mitgeteilten Beratungen der Finanzkommission am Freitag ist noch das folgende nachzutragen: Der bayrische Finanzminister trat für die Nachlasssteuer ein. Gerade die Landbesitzer haben am wenigsten Ursache, sich über das Gesetz zu beklagen, denn nur der allerärmste Teil ländlicher Besitzer werde davon betroffen. Die Nachlasssteuer lasse die Steuerlasten der Einzelstaaten unberührt, sie sei daher zu empfehlen. Auch der sächsische sowie der weimarische Finanzminister traten für die Nachlasssteuer ein. Die Vermögenssteuer bedeute die Aufhebung der Selbständigkeit der Einzelstaaten.

Die Reichspartei stellt einen formellen Antrag, der auf eine Berechtigung der Matrilinearität als Ersatz für die Nachlasssteuer abzielt. Es sollen für den Fall der Ablehnung der Nachlasssteuer die Regierungen um die Vorlage eines Gesetzesentwurfs ersucht werden, durch den die Aufhebung des hierdurch entstandenen Fiskus durch die Bundesstaaten in folgender Weise geregelt wird:

In den Bundesstaaten ist bis zum 1. Oktober 1900 das Gesamtvermögen nach einheitlichen Grundätzen festzustellen. Der Feststellung sind im allgemeinen die Bestimmungen des preussischen Erbschaftsteuergesetzes vom 19. Juli 1900, jedoch mit der Einschränkung zugrunde zu legen, daß bei der Feststellung nur das Vermögen des Erblassers außer Ansatz zu lassen ist, und daß bei Grundstücken, die dauernd land- oder forstwirtschaftlichen Zwecken zu dienen bestimmt sind, und die durch öffentlich-rechtliche Kreditanstalten oder durch amtlich dazu berufene öffentliche Behörden abgeteilt sind, der zugrunde zu legende Wert diese Schätzung nicht übersteigen darf. Die Umlegung des Wertbeitrages auf die Bundesstaaten erfolgt nach dem Verhältnis des von ihnen festgestellten Vermögens. Den Bundesstaaten bleibt es überlassen, den auf sie entfallenden Beitrag durch Besteuerung des Einkommens oder des Vermögens oder der Erbschaften aufzubringen. Es liegt weiter ein Antrag der Freisinnigen und Nationalliberalen vor, im Falle der Ablehnung des § 1 des Gesetzesentwurfs die Regierung zu ersuchen, einen Gesetzesentwurf über eine Reichsvermögenssteuer einzubringen.

Das Zentrum ließ durch seine Vertreter erklären, daß es den Antrag der Reichspartei als „Eingriff in die Finanzhoheit der Einzelstaaten“ ablehnen müsse. Ebenso unannehmbar sei die beantragte quotifizierte Vermögenssteuer. Wenn man auch verfassungsmäßig keine Bedenken dagegen zu haben brauche, so sei dieser Eingriff in die Interessen der Einzelstaaten zum mindesten politisch unklug. Zum Schluß versuchte der preussische Finanzminister nochmals sein Fell in der Verteilung der Konserwativen zugunsten der Regierungsvorlage.

Die Kommission für die Vorberatung des Arbeitskammergesetzes setzte die Diskussion über die §§ 2 bis 4 der Regierungsvorlage fort. Der Reichspartei und den Konserwativen geht die Regierungsvorlage zu weit, sie haben zu allen zur Diskussion stehenden Paragraphen Änderungsanträge gestellt, die auf eine wesentliche Einschränkung der Befugnisse der Kammer abzielen. R a u m a n n kennzeichnet diese Versuche durch die Bemerkung, daß die Verbände der Industriellen, die von der Errichtung von Arbeitskammern nichts wissen wollen, sich keinen besseren Vertreter wünschen könnten. Zur Rechtfertigung führten die Antragsteller an, sie wollten verhindern, daß die Sozialdemokratie die Arbeitskammern zu agitatorischen Zwecken benutze. Es sei zu befürchten, daß einzelne Unternehmer, einseitig durch den Terrorismus der Sozialdemokratie, sich auf die Seite der Arbeiter stellen würden (1), deshalb dürfe die Befugnis der Kammer nicht zu weit gehen. Von den sozialdemokratischen Vertretern, von Zentrumsmitgliedern und von Freisinnigen waren dagegen Anträge eingebracht, die eine Erweiterung der Aufgaben der Kammer bezwecken. In der Vorberatung verlangten eine Mitwirkung der Kammer bei der Durchführung und Überwachung der zum Schutze der Arbeiter erlassenen Gesetze und Bestimmungen und die Befugnis, für die Weiteretzung dieser Bestimmungen Ordnungsstrafen festzusetzen. Auch R a u m a n n beantragte, den Kammer die Befugnis einzuräumen, Ausführungsbestimmungen zum Gesetze über die gewerblichen Verhältnisse der Arbeiter zu erlassen. Die sozialdemokratischen Forderungen gingen den Kommissionsmitgliedern der bürgerlichen Parteien zu weit. Sie wollen zum Verzicht von Bestimmungen auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes keine sachverständigen Behörden; nach ihrer Meinung sind die Polizeibehörden viel besser zur Ausführung derartiger Maßnahmen geeignet. Auch gegen die Anträge unserer Genossen, den Arbeitskammern die Errichtung von paritätischen Arbeitsnachweisen und die Mitwirkung beim Abschluß von Tarifverträgen als Aufgaben zuzuwenden, wandten sich die Vertreter der Rechten und der Nationalliberalen. Auffällig war, daß sich die Regierungsbekträter den Verschlechterungsanträgen der Rechten gegenüber zeigten, als den Vorschlägen, die auf eine weitere Ausgestaltung der Vorlage im Interesse der Arbeiter hinausgehen.

Die Kommission für das Gesetz zur Sicherung der Bauarbeiten begann am Freitag die zweite Sitzung. Dazu waren von den Genossen Bismarck und Franz folgende Anträge gestellt: 1. Zu § 14 einen Absatz beizufügen, wonach die Anmeldebefugnis als gewahrt gilt, wenn die Anmeldung bei der Bauaufseherbehörde oder dem Grundbuchamt (also nicht bei dem Bauinspektorenamt) eingebracht ist. 2. Zu § 19: Ausdehnung des Vorrechts für zwei Wochen Lohn auf die Affordarbeiter. 3. Zu § 25 c: Mindestens die Hälfte der Bauarbeiter soll aus Bauarbeitern bestehen und die Hälfte der Bauarbeiter aus Bauarbeitern bestehen. — Die Abstimmung über diese Anträge erfolgt in der nächsten Sitzung. Es wurde beschlossen, die Ausführungsbestimmungen allgemein, nicht bloß für Baugewerbetreibende, einzuführen. Die in § 4 vorgesehene Sicherheitsleistung wurde von 1/4 auf 1/2 der voraussichtlich entstehenden Baukosten erhöht.

Die Abänderung der Geschäftsordnung für den Reichstag.

Die Geschäftsordnungskommission begann am Freitag mit der Beratung der Anträge, welche das Anfragerrecht des Reichstages einführen wollen. Es entfiel, nachdem von freisinniger und nationalliberaler Seite die entsprechenden Anträge begründet wurden, eine Generaldebatte über dieselben. Beide Anträge (§ 83b, 83d) wolle den Reichstagsmitgliedern gestatten, Anfragen tatsächlicher Art an den Bundesrat bzw. Reichskanzler zu richten über Angelegenheiten der inneren und auswärtigen Politik, ohne daß dabei Verhandlungen

in einer Kommission zum Gegenstand der Forderung gemacht werden. Es soll auch nach dem freisinnigen Antrage dadurch einem späteren Punkte der Tagesordnung nicht vorgegriffen werden dürfen. Die an den Präsidenten gehende Einreichung der Anfrage soll nach dem Antrag Dr. Junck und Wenosen von 15 Mitgliedern unterzeichnet sein. Ueber die Form dieser Anfragen bestimmen die beiden Anträge, daß Schlussfolgerungen, Angriffe, Begründungen nicht zulässig sind.

Der freisinnige Antrag legt dann über die Anfrage: Der Reichskanzler kann die erbetene Antwort ohne Annahme von Gründen verweigern oder erklären, daß er die Antwort schriftlich erteilen wolle. Diese Antwort ist sodann vom Präsidenten den sämtlichen Mitgliedern des Reichstages ebenfalls schriftlich mitzuteilen.

Im Reichskanzler an der Beantwortung der Anfrage verhindert, so kann die Stellung der Frage auf eine spätere Sitzung verschoben werden.

Eine Debatte über solche Anfragen und ihre Beantwortung ist unzulässig. Der Antrager kann lediglich zur tatsächlichen Beantwortung des Wort nochmals erklären.

Der nationalliberale Antrag schlägt folgende Art vor: Am 2. oder 4. Sitzungstage jeder Woche werden die Anfragen, die spätestens am Tage vorher dem Reichskanzler mitgeteilt worden sind, vor Eintritt in die Tagesordnung verlesen. Hierauf ist dem Kanzler auf sein Verlangen das Wort zur Beantwortung zu geben. Schriftliche Antworten des Reichskanzlers sind den Mitgliedern des Reichstages vom Präsidenten gedruckt mitzuteilen.

Eine Diskussion über Anfragen und ihre Beantwortung ist zulässig.

Eine einmal gestellte Anfrage darf nicht gleichartig wiederholt werden.

Die Konservativen Dirksen und Schuch beantragen, nur Anträge der inneren „Annehmen“ Politik zuzulassen und es der Entscheidung des Präsidenten anhängig zu überlassen, ob die Anfragen vorab litimäßig, also an den Reichskanzler weiterzugeben sind.

Der sozialdemokratische Abänderungsantrag fordert die Streichung der Bestimmungen, daß die Fragestellung an eine Unterzeichnung von 15 Mitgliedern gebunden ist, sowie der andern Bestimmungen, daß eine Anfrage nicht gleichartig wiederholt werden darf. Ferner stellt die Sozialdemokratie den Antrag zur Behandlung der Diskussion über die gestellten Anfragen: Die Abgeordneten können lediglich zu ergänzenden Anfragen oder Berichtigungen das Wort erhalten.

Im Verlauf der Debatte wird von konserverativer Seite (Abg. Krell) beantragt, es darf über Tatsachen, die noch im Verwaltungs- und Gerichtsverfahren schweben, nicht angefragt werden;

Die zulässigen Anfragen dürfen nur im Zeitraum einer Stunde und zwar nur an den Schwerin Tagen behandelt werden.

Die Debatte läßt im allgemeinen folgendes erkennen: Das Zentrum lehnt angeblich aus praktischen Gründen das Frage- und Antwortspiel ab; die Konservativen wollen der Not gebend ihren Ploddrücker zum Anfragerrecht willfährig sein, werden es aber beratig mit „Kanteln“, daß das Auskunftsbedürfnis der deutschen Volksvertretung nur ausnahmsweise beschränkt werden kann. Die Sozialdemokraten legen den Antrag der Nationalliberalen ihren Verbesserungsansichten zugrunde. Die Abstimmung wurde vertagt.

Für die Geschäftsordnungskommission des Reichstages geben wir hiermit ein Beispiel, wie sich tatsächliche Anfragen an die Regierung ausnehmen werden. Wir erinnern an die Zeit des Septennats-Kampfes vor über 20 Jahren, als bekanntermaßen ein diplomatischer Verkehr zwischen der deutschen Regierung und dem Vatikan wegen der Stellung des Zentrums zu den Forderungen für die Dreiervermehrung stattfand. Sollte ein ähnlicher Notenwechsel in der Gegenwart sich ereignen, so würde dem Reichstag auf Grund der neuen Geschäftsordnung etwa die Frage zugehen:

Anfrage. Ist es dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß der Abgeordnete Freiherr v. Herling beim Vatikan in Rom vorstellig werden mußte, um vor dem Heiligen Vater die ablehnende Haltung des Zentrums zur Nachlasssteuer (Vertämpfung des Mammons) zu rechtfertigen?

Wäre der Reichskanzler mit nein antworten, so entstände die Ergänzungfrage:

Ist denn nicht Se. Heiligkeit der Papst vom deutschen Gesandten in Rom hoflich ersucht worden, auf das Zentrum einzuwirken, damit es im Hinblick auf die künftige Blockstellung eine regierungsfreundlichere Haltung zur Nachlasssteuer einnimmt?

Ist der Gesandte zu dieser Vermittlung vom Herrn Reichskanzler ermächtigt worden?

Dieser Schlußfall erklärt, warum das Zentrum eine total ablehnende Haltung zu diesem Auskunftsmitel des deutschen Volkes nimmt.

Hus der Partei.

Eine ganz besondere Infamie unterscheidet die verlogene bürgerliche Presse unserm Genossen Schöpflin. Dieser war bekanntlich bis 1906 Vertreter des 14. sächsischen Reichstagswahlkreises Borna-Regau, wo er 1907 seinem Gegenkandidaten Liebert unterlag. Liebert seinerseits wandte nun die Taktik an, seinen einstigen und künftigen Gegenkandidaten im Reichstage und sonstwo zu beschimpfen, gleichzeitig aber ängstlich jedes Zusammentreffen mit Schöpflin in öffentlicher Versammlung zu vermeiden, oder, wenn dies unmöglich, ihm die Redefreiheit abschneiden zu lassen. Da sich nun dieser tapfere General seinem Gegenkandidaten, dessen Beliebtheit im Kreise er bei den nächsten Reichstagswahlen mit Recht fürchtet, in eigenen Wahlkreise nicht stellen wollte, so war nichts natürlicher, als daß Genosse Schöpflin die Gelegenheit wahrnahm und in den 10. Wahlkreis fuhr, als er hörte, daß dort Herr Liebert plötzlich Versammlungen abhalte. Augenscheinlich hielten dort die bürgerlichen Parteien die Gelegenheit für besonders günstig, gegen die Sozialdemokratie zu agitieren, da der Vertreter dieses Kreises, Genosse Goldstein, bekanntlich seit längerer Zeit leidend ist. Man kann sich daher das Erschaunen und die Mut des Herrn Liebert vorstellen, als er sich plötzlich in seinen Versammlungen am letzten Sonntag und Montag dem Genossen Schöpflin gegenüber sah. In seinem an sich begreiflichen Mergers ließ sich nun aber leider der treffliche Vorstehende des Reichsländerverbandes zu einer Verdächtigung verleiten, indem er erklärte, Genosse Schöpflin habe eine „Wahrrede“ gehalten, womit er also unserm Genossen die Gemeinheit unterschob, er spekuliere auf den Tod oder die Mandatsniederlegung des Genossen Goldstein und offeriere sich zugleich als dessen Nachfolger. Diese Infamie hat denn auch glücklicherweise „Erfolg“ gezeitigt, daß ein großer Teil der bürgerlichen Presse schon die Mandatsniederlegung Goldsteins und die Kandidatur Schöpflins zu melden weiß. Davon ist selbstverständlich gar keine Rede. Glücklicherweise geht es dem Genossen Goldstein schon wieder besser, so daß von einer Mandatsniederlegung, von der

überhaupt nie die Rede war, jetzt erst recht keine Rede sein kann. Aber selbst wenn dem nicht so wäre, so hat Herr Liebert nicht den geringsten Anlaß zu der Hoffnung, seinen Gegenkandidaten Schöpflin im 14. Wahlkreise loszuwerden. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß es diese Hoffnung war, die Herrn Liebert zu der Erringung einer Kandidatur Schöpflin im 10. Wahlkreise veranlaßte. In bürgerlichen Parteien mag es Sitte sein, daß die Kandidaten auf ihrer Jagd nach einem Mandat ihre Wahlkreise wechseln wie die Hemden, wenn sie dadurch in einen „sicheren“ Wahlkreis kommen. In der Sozialdemokratie ist diese erbärmliche Mandatschacherei glücklicherweise nicht Mode. Schon aus diesem Grunde mußte sich Herr Liebert sagen, daß seine Hoffnung, daß ihm unbedeute Gegenkandidatur Schöpflins im 14. Kreise loszuwerden, durch nichts Begründet ist.

Die Beerdigung Natalie Liebknecht. Auf dem Friedhofe in Friedrichsfelde, an der Seite ihres Gatten, wurde am Freitag Natalie Liebknecht beigesetzt. Wohl 10 000 Menschen mögen am Beichenbegräbnis teilgenommen haben. In der Halle blieb Lebenshour eine ergreifende Rede. Am Sorge standen alle Familienmitglieder, darunter auch der von der Festung beurlaubte Genosse Dr. Karl Liebknecht, der Parteivorstand, Mitglieder der Reichstags- und Landtagsfraktionen, die Vertreter von Groß-Berlin sowie Vertreter aus Sachsen. Zahlreiche Kränze wurden am Grabe niedergelegt, darunter auch ein von den sozialdemokratischen Organisationen des 12. und 18. sächsischen Reichstagswahlkreises gestifteter.

Von Nah und Fern.

Nach 89 Tagen.

Paris, 6. Februar. Wie der Matin meldet, wurde in Messina noch ein Ueberlebender gefunden, und zwar unter den Trümmern eines Konbitorlades. Der Aufgeseundene hatte sich während der ganzen Zeit von Nuten und Vikoren genährt.

Bergarbeiterlos.

Leipzig-Schömann, 6. Februar. Der Austria-Schacht I wurde durch einen Wassereindbruch vernichtet. Ein Bergarbeiter wurde getötet, andere trugen Verletzungen davon.

Su hul

Russland, 6. Februar. Auf dem Bahnhof in Feldkirch versackte die Polizei eine aus der Schweiz kommende angelegte russische Gräfin, weil dieselbe Bomben und Sprengstoffe mit sich führte.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Dresden, 6. Februar. Die über die Elbe führende, aus Holz errichtete Interimsbrücke ist heute vormittag gesperrt worden. Man erwartet für heute nachmittag einen Wasserzuwachs von drei Metern. Sollte der Eisgang anhalten, ist eine Katastrophe zu befürchten, es ist deshalb jeder Verkehr über die Brücke eingestellt worden. Die Brücke vermittelt den Verkehr zwischen der Alt- und Neustadt während des Umbaus der Augustusbrücke.

Stiel, 6. Februar. Bei einer Gesechäftsübung in der Ostsee wurde in der vergangenen Nacht das Torpedoboot S 78 von einem Kriegsschiff stark gerammt. Das Torpedoboot erhielt einen 2 Meter langen Riß. Drei Matrosen konnten nur dadurch gerettet werden, daß das Boot aufgerissen wurde.

Wien, 6. Februar. Fortwährend laufen hier noch aus Böhmen und Oberösterreich beunruhigende Meldungen über die Hochwasserkatastrophe ein. Besonders gefährdend erscheint die Lage in Pilsen, Brünn und Karlsbad, wo der andauernd niedergehende Regen Katastrophen befürchten läßt.

Wien, 6. Februar. Die Präsidentschaft, mit der die geistige Sitzung des Abgeordnetenhauses schloß, war wohl die widerwärtigste Szene, die das österreichische Parlament bisher erlebt hat. Den Mittelpunkt der Kauferei bildete der sächsisch-rabaltische Abgeordnete Spacet, der zu Boden gerissen wurde und auf den ein Duzend Häute einbrachen. Es hagelte nur so von Ohrfeigen, Fußtritten und Klappenstößen. Einem Abgeordneten wurde der Daum abgebißen. Die Wacht am Rhein, die österreichische Nationalhymne und die Arbeitermariellalle klangen durcheinander.

Gestern nachmittag begaben sich Vertreter der deutschen Parteien, denen sich Vertreter der Christlich-Sozialen angeschlossen, zum Ministerpräsidenten zu einer gemeinsamen Einwirkung zugunsten der Deutschen in Prag. Baron v. Wenerich wurde darauf aufmerksam gemacht, daß bei der herrschenden Aufregung Stawalle in Prag sehr wahrscheinlich seien. Der Ministerpräsident erklärte, die Regierung sei sich ihrer Pflicht voll bewußt. Es werten alle Vorlesungen getroffen werden, um die Deutschen in Prag vor etwaigen Ausschreitungen zu schützen. Die Regierung werde gegebenenfalls vor den ernstesten Maßregeln nicht zurückzucken.

Stettin, 6. Februar. Hier protestierten sechs stark besuchte Volksversammlungen gegen die Vollzeitschreitungen gelegentlich der Wahlrechtskündgebungen vom vorigen Sonntag. Eine entsprechende Resolution wurde angenommen. Die Polizei war wieder in großer Anzahl vertreten, doch kam es zu keinerlei Zusammenstößen.

Saalfeld, 6. Februar. Der Redakteur des Saalfelder Volksblattes, Genosse Jörn, wurde wegen Verleibung eines Saugmanns zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hat einen Monat beantragt.

Worms, 6. Februar. Mit 28 nationalliberalen gegen 16 Zentrumstimmen wurden gestern abend die Stadtverordnetenwahlen der dritten Klasse für ungültig erklärt. Das Zentrum hatte alles aufgegeben, um die Ungültigkeitserklärung zu verhindern. Die Wahlen waren feinerzeit in gänzlich unzureichenden Wahllokalen vor sich gegangen, so daß viele Hunderte von Arbeitern ihr Wahlrecht nicht ausüben konnten.

Arbeiter-Sekretariat

Bureau: Volkshaus, Leipzig, Zeilher Strasse 32. Auskunftsstelle für Rechtsfragen usw. — Sprechzeit: Nur an Wochentagen von 1/11 bis 1 Uhr und 1/5 bis 1/8 Uhr.

Bauarbeiterschut-Kommission

Telephon 3497. Bureau: Volkshaus, Leipzig, Zeilher Straße 32

Die wichtigsten Angelegenheiten sowie alle größeren Urteile sind sofort in unserem Bureau, bei Herrn Wilhelm Herrlich zu melden. Alle dringenden Meldungen sind an die Vertrauensleute der einzelnen Werke zu richten. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Bahrdt in Großsch-Weipzig. Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedrich Biller in Borsdorf-Weipzig. Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Wittengesehellschaft. Diese Nummer umfaßt 24 Seiten.



Kaufhaus-Brühl

G. m. b. H.

Extra-Preise vom 15. bis 20. Februar

Wirtschafts-Woche!

Pa. Rosshaarbesen	1.78	2.15	2.25	2.60	2.85	Kleiderbürsten in ganz bedeutender Auswahl										
Pa. Rosshaarhandfeger	60	80	98			20	30	45	50	75	95	115	150	180	225	285
Stubenbesen mit grauen Borsten	75	90	105	118	165	Glanzbürsten	30	45	55	58	78	98	118			
Handfeger mit grauen Borsten	32	42	45	50	75	Auftragebürsten				7	9	11	20			
Scheuerbürsten Fibre	15	18	20	24	30	Teppichhandfeger aus Reissstroh						70	75			
Handwaschbürsten mit Konsol					22	Teppichhandfeger aus Kokos						35	40			
Handwaschbürsten ohne Konsol	6	7	9	11		Teppichbesen				50	70	95	142	220		

Schrubber grau Fieber	24	30	40	50	Teppichfegemaschinen The Rosa	8.75	Möbelbürsten	30	42	50	65	110	130	175					
Scheuerbürsten	9	12	16	18	Westend	10.50	Zylinderputzer	5	7	9	15	18	22						
Plassavabesen	42	50	60	70	Prima Fensterleder		Staubwedel	20	35	42	70	88							
Blitzfeueranzünder Vulkan à Paket	7				35	45	50	60	72	78	88	105	110	125	Bohnerbürsten	2.65	4.60	6.30	10.-

Stahlwaren.

Messer und Gabel	22	45	50	60	85	110	140
Rasiermesser	90	100	140	170	290		
Rasier-Apparat „Vomas“	200						
Rasierspiegel	90	100	365	525	600		
Scheren	32	42	55	65	80	110	140

Fussmatten	40	50	60	110	130	160	210
Messerkasten	75	160	360				
Guirl-Garnituren	90	110	175	215	300		
Messerputzbänkchen	17	21	60	100			
Putz- und Wischkasten	35	40	60	85	132		

Britannia-Waren.

Esslöffel	12	14	16	18	20	23	24	
Teelöffel	7	8	9	10	12			
Vorlegelöffel	65	75	80	110	120			
Markt Taschen	45	58	65	80	90	110	140	150

puddingformen	68	80	85	130	145	175
Aschkuchenformen	60	80	95	145	175	
Brotbüchsen	140	175	240			
Spirituskocher	28	45	60	75	100	168
Petroleumkannen	45	65	75	90	110	

Kaffeemühlen	98	105	125			
Kaffeemühlen	1.25	1.30	1.45			
Holzmühlen	1.90	2.30	3.15	4.75		
Wringmaschinen	12.40	12.75	13.00			
Messerputzmaschinen	7.40					
Hackemesser	65	95	125	140	170	

Wiegemesser	95	105	115	120		
Wiegemesser	1.20	1.60	2.15	3.25		
Reibemaschinen	1.18	1.25	1.40	1.55	1.75	
Buttermaschinen	2.60	3.75				
Küchenbeile	90	110	120	140		
Küchenwagen	1.85	2.05	2.35	5.75		
Tafelwagen	9.50	11.45	12.40			
Gewichtskasten	3.00	3.25	6.85			

Glanzplätteisen	2.15	2.40			
Glanzplätteisen	2.55	2.70			
Spiritusplätteisen	7.90				
Spiritusplätteisen	6.50				
Kohlenplätteisen	2.75	2.95	3.15		
Ausstreicheisen	45	50	60	70	88
Fleischmühlen	3.25	4.25	5.10		

Spezial-Offerte der Wirtschaftswoche

Kochgeschirre „Methalit“ Prima Emaille.

Schmortöpfe	1.30	1.55	1.75	2.05	2.50	2.85	3.20	3.65
-------------	------	------	------	------	------	------	------	------

Maschinentöpfe	1.15	1.30	1.50	1.70
----------------	------	------	------	------

Kochgeschirr vom Eisenwerk Thale. Garantie für jedes Stück.

Schmortöpfe	42	50	65	80	98	110	135	150	185
Kasserollen	32	38	45	55	70				
Sächs. Kaffeekocher	60	70	85	100	115	130	150		
Maschinentöpfe	30	32	40	48	50	55	60	75	90
Kartoffeldämpfer	1.30	1.45	1.75	2.10	2.50				
Lange Bratpfannen	55	98	100	110	120	135	145	150	
Runde Pfannen	26	30	38	40	50	55	65		
Ovale Spülwanne	1.30	1.60	1.80	2.10	2.60	3.30	4.30	4.78	
Runde Wanne	75	90	105	115	130	140	150	175	

Schmortöpfe	45	60	70	80	100	110	140	150	200
Kasserollen	32	40	48	60	75				
Wassertöpfe	2.00	2.40	2.85	3.25	3.65	4.25	4.75	5.00	
Maschinentöpfe	32	38	40	50	55	60	70	80	90
Wasserkessel	1.15	1.30	1.50	1.75	2.00				
Küchenschüsseln	34	38	42	45	50	60	68	75	80
Kaffeekannen	55	60	70	95	105	120	140		
Tiefe Essnapfe	18	21	22	30	34	45	55		
Teekannen	95	110	125						

Besichtigung unserer umfangreichen Möbel-Abteilung.
 Spezialität: **Schlafzimmer- und Küchen-Einrichtungen, Kleinformel, Reform-Bettstellen.**

Politische Uebersicht.

Nutzen-Dertel geht unter die Sozialisten.

Zu der Deutschen Tageszeitung hat ein Ziegel- und Gutsbesitzer einen genialen Vorschlag zur Steuerreform gemacht: es wird eine Ziegelsteuer eingeführt und die Ziegelbesitzer bekommen ein staatliches Syndikat, das die Produktion regelt, etwa nach dem Muster der konzentrierten Schnapsbrennerei. Die Redaktion hat ihre Bedenken gegen den Vorschlag. Dann aber schreibt sie:

Er ist aber außerordentlich interessant, weil er wiederum den Beweis liefert, daß wir mit der schrankenlosen Gewerbefreiheit nicht weiterkommen. Läßt man die Dinge laufen, so wird man schließlich, soweit es irgend möglich ist, zu einer allgemeinen Syndizierung, Kartellierung oder Vertrustung kommen. Betrachtet man die Angelegenheit unter diesem Gesichtspunkte, so wird man nicht verzeihen können, daß in dem Gedanken ein berechtigter Kern steckt. Nützlich aber und zweckmäßiger als der Vorschlag würde eine öffentlich rechtliche Organisation der produktiven Gewerbe sein, bei der die Gewerbefreiheit eingeschränkt, aber das Privateigentum an den Produktionsmitteln beibehalten werden müßte; diese öffentlich rechtliche Organisation müßte auf der Basis des gerechten Preises errichtet werden.

Eine öffentlich-rechtliche Organisation der produktiven Gewerbe, bei der das Privateigentum an den Produktionsmitteln beibehalten wird, ist ein recht kurioses Ding. Eins von beiden: wird die Produktion durch öffentliches Recht geregelt, dann kann der Eigentümer der Produktionsmittel nicht mehr frei über sie verfügen. Man braucht sich nur die Dinge weiter auszumalen, besonders in Hinblick auf die Landwirtschaft, wo die Produktion im höchsten Grade von der Größe des Bodenbesitzes abhängt, und die Konsequenzen ergeben sich von selbst.

Freilich kann man auch in diesem Verlangen nach „öffentlich-rechtlicher Organisation“ den Wunsch zur Rückkehr zu zunftmäßiger Organisation der Produktion wittern. Da wir aber Herrn Dertel natürlich nicht für so reaktionär halten, so scheidet das ja wohl aus. Jedenfalls wäre es nicht uninteressant, wenn der Wortführer der Agrarier seinen Gedanken klarer darlegen wollte. Nur soll er dann nicht nach ein paar Jahren seine Geistesfinder schände verleugnen, wie er die Ausführungen über die Erbschaftsteuer im agrarischen Jahrbuch von 1908 im Jahre 1908 verleugnet hat. — Als Symptom der Zeit ist es jedenfalls zu registrieren, daß auch die fanatischen Verfechter des Eigentums zugefesselt, mit unsrer heutigen Wirtschaftsweise gehe es so nicht weiter.

Deutsches Reich.

Parlamentärsbrief.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 6. Februar. Im Reichstag wurden gestern zunächst Nachmittagsstunden beraten, wobei Genosse Ulrich große Schlampeisen aufdeckte. Bei der nomenclischen Abstimmung über die Indemnität für die unbefugten Vorarbeiten zu der nichtgekauften Wästenbahn fand sich der liebe Block, noch verstärkt von dem Dänen Ganzen, zur Vergebung von Regierungssünden zusammen. Dann wurde die Beratung des Glatts des Innern fortgesetzt. Buerst sprach ein zufällig in die Reichspartei hereingelangerter lyrischer Mädchenschullehrer aus Elbersfeld, Vng., der so eine Art von sozialpolitischen Konzeptionschulgen in der Stimmfraktion darstellte. Dann folgte der Antikemit Schod und stellte mit der ihm angeborenen eilen Selbstgefälligkeit dem Staatssekretär Höchst sein Vertrauensvotum aus. Und nun erschien der mit Vorberträgen beworfene Staatssekretär selbst auf der Bildfläche und hielt eine seiner durch formale Vorzüge ausgezeichneten Reden, bei denen preußischer Juntergeist sich in die wallenden Gewänder neupreußischer Staatsphilosophie kleidet. Aus den diversen Reformen, die er in Aussicht stellte, blinkt eine dem Scharfmachertum höchst erfreulich entgegen: die Vernichtung der Selbstverwaltung der Krankenkassen. Natürlich heißt die Sache in der Wehmannschen Staatsphilosophischen Sprache anders. Unterdrückung heißt bei Wehmann Variität. Die Koalitionsfreiheit weiß Herr Wehmann natürlich zu schätzen, nur „übertrieben“ darf sie nicht werden. Selbst Mißgünst wird zu diesem Behuf bemüht. Sehr bezeichnend waren seine Ausführungen zur lox Trimborn. Herr Wehmann erklärte, die frühere Annahme, daß man die Witwen- und Waisenversicherung ohne Beiträge von Arbeitern und Unternehmern durchführen könne, habe sich als Illusion herausgestellt. — Der Rest der Sitzung brachte eine scharfe Rede des Polen v. Czarsinski, die den Präsidenten Stolberg in die Kosten eines Ordnungsrats stürzte, und manche beachtenswerte Ausführungen Golzins. Die richtige Charakterisierung Bülow's, die Gen. Hoch in einer persönlichen Bemerkung gab, verfehle nochmals Stolberg's Bloke in unruhige Bewegung. Am Sonnabend Fortsetzung.

Der Wichtigmacher.

Herr Adolf Stein, der Preiskörper des persönlichen Regiments, nimmt jetzt in der Täglichen Rundschau das Wort, um Europa mitzuteilen, unter welchen höchst „interessanten“ Umständen sein Buch zustande gekommen sei. Der betriebsame Wichtigmacher schreibt:

Nachdem ich in größter Heimlichkeit das Manuskript meines Buches fertiggestellt hatte, selbständig und unbeflügelt, zeigte ich einem hochgestellten Herrn die Abzüge der Kapitel „Der Kaiser und England“, „Das Krüger-Telegramm“, „Flügeladjutanten-Politik“ und „Der Zustand der Armee“. Dieser, mein erster Leser, meinte nun, das Buch werde große Unruhe erregen, vielleicht sogar mehr Schaden als Nutzen stiften, ich solle daher Kapitel, die die öffentliche Meinung vor den Kopf stoßen oder sonst gefährlich sein könnten, weglassen und das ganze Buch überhaupt auf geruhige Zeiten verschleppen. Ich antwortete, ich sähe keine Gefahren, außer der, daß ich persönlich maßlos beschimpft werden würde, und das sei mir gleichgültig; mit Verleumdern kann man vor Gericht abrechnen, und washafte Kritik ist frei. Man man, wenn man endlich mit der Wahrheit kommt, auf das Volk wirkt, wüßte ich aber besser als hohe Herren. Diese Einwirkung durch das geschriebene Wort sei ja mein Handwerk.

Am nächsten Tage dasselbe Gespräch bei mir. Mein Besucher erklärte, er wolle mich unbedingt von einer Unbefonnenheit abhalten. Da der Rat eines so viel älteren Mannes nicht gerührt habe und er tatsächlich Gefahren in der Sache sehe, habe er seinen Kaiser Majestät bezüglich darüber Vorträge gehalten.

Der Kaiser habe gesagt, auf die Verteidigung seiner Person komme es nicht an; das Volk werde einst schon von selbst von den Uebertreibungen der Kritik zurückkommen. Er habe weiter gesagt, mehr als auf seine Person komme es auf den ruhigen Fortgang der deutschen Politik an, auf die Durchbringung der Finanzreform durch den Reichstag und andre Aufgaben. Der Kaiser erkenne meine gute Absicht an und wisse auch, daß ich bisher nicht stets bemüht hätte, der guten nationalen Sache Vorkampfdienste zu leisten, aber wenn wirklich das Buch beunruhigend wirkte, so lasse er mir sagen: es sei sein Wunsch, daß es zurückgestellt würde.

Ich: „Sollen Eggeling dem Kaiser sofort meine Antwort bringen?“

Er: „Natürlich, ich fahre sofort wieder zurück ins Schloß!“

Ich: „Dann bitte ich Euer Eggeling, dem Kaiser mitzutellen, ich hätte in aller Ehrfurcht nur die Antwort des Grafen Nord von Bartenburg bei Lauroggen: nachher mögen mir Majestät meinen Kopf vor die Füße legen lassen, aber jetzt tue ich, was ich für recht halte und mein Gewissen mir gebietet.“

Es schloß sich daran ein sehr lebhafter Telegrammwechsel zwischen mir und meinem Besucher, der es natürlich unerhört fand, daß ich so trotzig sei. Alle Konsequenzen lämen über mein Haupt. Ich antwortete, daß ich gerne alles riskierte, an mir sei ja gar nichts gelegen, aber das Buch wider die Schandmänner bräute ich unbedingt heraus. Wenn mir angedeutet würde, daß man meinen Trost ja durch Beschlagnahme brechen könnte, so würde ich das einfach dadurch verhindern, daß ich den befreundeten Herren aller Telegraphenbüros und zahlreicher ausländischer Zeitungen das Manuskript gäbe, so daß es doch veröffentlicht würde. Ueberdies — wie wollte man so etwas erreichen, wo mir doch, als ich die vier Kapitel gezeit hätte, abfolgt Discretion zugesichert sei? Ob ich nicht wenigstens auch die übrigen Kapitel zur Durchsicht und eventuellen Korrektur hergeben wolle. Ich verneinte. Das wäre ja dann eine von Hoffreien approbierte Proschüre — eine noch tollere Sache als der Daily Telegraph-Scandal! Nur das Wort eines freien Mannes habe Wert. Jetzt bekam ich telegraphisch die Nachricht, wenn ich nicht binnen einiger Stunden die Zurückziehung des Buches erklärte, habe jede Discretion auf. Schön, erklärte ich, dann sei dasselbe bei mir der Fall, und ich gäbe zu, daß Indiskretion zur vaterländischen Pflicht werden könne. Ich würde also eines Tages die Vorgeschichte dieses Buches veröffentlichen. Man werde daraus erfahren, daß nicht Hoffreie hinter ihm stünden, sondern daß es sogar gegen deren Wunsch geschrieben sei. Im übrigen möge man sich beruhigen. Es stünde nichts Schlimmes darin.

Das persönliche Regiment hatte also selbst die Empfindung, daß mit Adolf Stein kein Staat zu machen sei. Es wird ihn aber nicht los. „Wenn eine Regierung sich einmal mit einem Journalisten so weit eingelassen hat, wie die deutsche mit mir, so kann sie nicht mehr ohne ihn“, sagte Herr Stein selber einmal.

Nach Versicherung des Berliner Tageblattes war der „hochgestellte Herr“ der Generaladjutant v. Pleffen.

Staats- oder Privatmonopol?

Ueber die „Indiskretion“ des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Moste enträufelte sich die ganze bil. erliche Presse von rechts und links dieser Tage in allen Tonarten. Jetzt weiß das Berliner Tageblatt aus der von der Finanzkommission des Reichstages eingesetzten Subkommission zur Ausarbeitung eines neuen Brauntweinsteuergesetzes, deren Verhandlungen streng vertraulich geführt wurden, zu berichten, daß sie mit ihren Beratungen am Donnerstag zu Ende gekommen sei. Es sei Grund zu der Annahme vorhanden, daß der von der Subkommission ausgearbeitete Vorschlag eine schärfere Begünstigung der landwirtschaftlichen Interessen enthalte als das Monopol selbst, und daß außerdem eine Stärkung des Privatmonopols beabsichtigt sei, da ihm die Aufgabe, den Absatz von denaturiertem Spiritus zu heben, erleichtert werden solle. Es wäre nun interessant, zu erfahren, wo das linksliberale Blatt seine Kenntnis der Kommissionsbeschlüsse her hat. Daß die Mitteilungen der Wahrheit nahekommen, ist allerdings sehr wahrscheinlich.

Nach sächsischem Muster

hat am Freitag die reaktionäre Mehrheit des sachsenburgischen Landtags ein Pluralwahlrecht endgültig beschlossen. Bekanntlich hatten die von den sogenannten Liberalen direkt unterstützten Agrarier schon seit Monaten mit großem Eifer für eine ganze Reihe von Abänderungsanträgen zu dem im vorigen Jahre beschlossenen Wahlreformgesetz gearbeitet. Diese Anträge wurden in der Freitagssitzung zurückgezogen und zwei ganz neue Wahlrechtsanträge eingebracht. Der erste Antrag will den Wählern, bis das Alter von 40 Jahren überschritten haben, eine Zusatzstimme gewähren. Nach dem zweiten Anträge sollen eine zweite Stimme erhalten alle Grundbesitzer, Gewerbetreibenden, Staats- und Kommunalbeamten und Leiter von Betrieben. Antrag 1 wurde mit 28 gegen 18, Antrag 2 mit 28 gegen 21 Stimmen angenommen.

Durch diesen reaktionären Streich ist das allgemeine und gleiche Wahlrecht, das der im vorigen Jahre auseinandergegangene Landtag beschlossen hatte, vernichtet worden. Nach der Verfassung muß auch der neugewählte Landtag, da es sich um eine Verfassungsänderung handelt, dem Gesetz die Zustimmung geben. Das dies nun nicht geschehen ist, ist nur den „Liberalen“ zu danken, die bei den letzten Landtagswahlmännerwahlen ein offenes Wahlbündnis mit den ausgesprochenen Gegnern des allgemeinen gleichen Wahlrechts abschlossen. Mehrere Mandate haben sie so den Agrariern zugeschanzt und nun haben sie den Effekt ihres schmählichen Verrats. Im Fürstentum B i d e d ist nach dem neuen Wahlrecht jede Wiedereroberung von Mandaten für die Sozialdemokratie völlig ausgeschlossen. Der Schlußabstimmung am Freitag waren die leidenschaftlichsten Debatten vorangegangen, in denen die Genossen Fuß und Schuß die reaktionären Treibereien der ultramontan-agrarischen Wahlrechtsräuber scharf brandmarkten. Auch die liberalen Abgeordneten B o s und D u r s t h o f f fanden manch treffendes Wort gegen die Insamien der bürgerlichen Mehrheit — mit welchem Erfolge, zeigt das Resultat der Abstimmung. Was dem reaktionären Vorstoß aber seine besondere Bedeutung gibt, ist die M i t w i r k u n g des Zentrums bei dem schamlosen Wahlrechtsraub. Im Kampfe um die Abänderung des preussischen Dreiklassenwahlrechts konnten die Zentrumredner und ihre Presse nicht genug ihre angebliche Begeisterung für das allgemeine

gleiche geheime und direkte Wahlrecht betonen. Jetzt, da ihnen Gelegenheit geboten war, die Probe aufs Exempel zu bestehen, entpuppen sie sich als ebenso strupellose Wahlrechtsräuber, wie die Dertelschen Drotwuchergardisten. Was von der Wahlrechtsfreundschaft des Zentrums zu halten ist, war freilich schon seit langem allgemein bekannt. Nun endlich haben sie sich selbst das demagogische Mäntelchen vom Leibe heruntergerissen und sie präsentieren sich aller Welt als eine ebenso schamlose Wahlrechtsräuberstippe wie ihre konservativ-liberalen Spießgesellen. Für die Agitation unsrer Genossen in den schwarzen Hochburgen wird diese Selbstenttarnung nicht ohne Bedeutung sein.

Berlin, 6. Februar. Die Novelle zum Reichsbankgesetz soll erst später an den Reichstag gebracht werden. Der Reichstagskanzler habe sich — so wird gemeldet — bei der Verabschiedung der Novelle durch den Bundesrat die Bestimmung des Zeitpunktes vorbehalten, an dem diese Vorlage dem Reichstag zu gehen wird. Er will offenbar dem Reichstag seinen Beratungsstoff zuführen, der ihn von der Erledigung der Reichsfinanzreform ablenken könnte.

Zur Reichspostamt ist eine Kommission zusammengetreten, die dem Staatssekretär Vorschläge unterbreiten soll, wie die Verwaltung und der Betrieb bei der Reichspost vereinigt werden kann.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beanstandete die Wahl des abg. S t r u v e (rech. Vg.) wegen amtlicher Wahlbeeinflussung. Ebenso wurde die Wahl des abg. W i n t e r f e l d t s W e n t z (kon.) in Prenslau-Anagerrunde beanstandet, weil auf Verfügung des Prenslauer Landrates v. Malhan die sogenannten Salkonarbeiter grundsätzlich von der Aufnahme in die Wählerliste ausgeschlossen wurden. Eine Reklamation beim Regierungspräsidenten hatte zwar die Dekavouierung des landräthlichen Erlasses zur Folge, aber eine Verdrückung der Wählerliste wurde von ihm abgelehnt. Die Kommission beschloß, durch amtliche Erhebungen die in Frage kommende Wahl der vom Wahlrecht ausgeschlossenen Wanderarbeiter feststellen zu lassen, um dann zu prüfen, ob die Mehrheit (2651 Stimmen) dadurch geändert werde.

Agrarisch ist Trumpf. Die Verhandlungen der Lehrerbeförderungskommission des preussischen Abgeordnetenhauses haben zu dem Vorschlage geführt, zur weiteren Ausbesserung der Gehälter der Lehrer auf dem Lande — in Gemeinden mit nicht mehr als sieben Schulstellen — Mittel dadurch zu gewinnen, daß die an die Schulverbände mit mehr als sieben Schulstellen bisher zu zahlenden Staatsbeiträge, Staatszuschüsse und Ausfallentschädigungen in F o r t s a t t k o m m e n. Gegen dieses Vorhaben haben sich früher schon die sächsischen und hannoverschen Städte und jetzt auch die Oberbürgermeister der rheinischen Großstädte in einer Eingabe an die gesetzgebenden Körperschaften gewandt. Sie weisen darauf hin, daß es sich bei der beabsichtigten Aushebung der bisher vom Staate gezahlten Beiträge um eine Konfiskation gesetzlich dauernd festgelegter Renten zugunsten des Staates handle. Eine solche Entziehung des Vermögens der Gemeinden zugunsten der Staatskasse sei ein bisher noch nicht erhörter Vorgang. Die durch drei Gesetze anerkannte und verbürgte Verpflichtung des Staates, den Gemeinden durch die Erleichterung der Volksschulstellen zu helfen, werde jetzt einfach aufgehoben. Dies geschehe durch ein Gesetz, durch das den Gemeinden gerade neue schwere Lasten für die Volksschule auferlegt werden.

Die Vertreter der preussischen Städte sollten sich darüber klar sein, daß in einem Lande, in dem alle Gesetzesvorlagen vor ihrer Einbringung im Parlament stets erst auf das persönliche darauffolgende geprüft werden, wie sie auf den Geldbeutel der Junter wirken, überhaupt keine Reform denkbar ist, die den Interessen der Allgemeinheit dient. Für Protest wird den allmächtigen Juntern denn auch kaum mehr bedeuten als Schall und Rauch.

Eine Lehrerkammer. Die Bremer Regierung plant die Errichtung einer Lehrerkammer. Es soll das eine amtliche Organisation der Volksschullehrer sein, deren Aufgabe es wäre, Gutachten in Schulfragen usw. zu erstatten. Bremen ist der erste deutsche Staat, der einer solchen Einrichtung näher tritt.

Kleine politische Nachrichten. Wie die Stampa meldet, sind die italienischen Wahlen für den 21. März und die Stichwahlen für den 28. März anberaumt worden.

Oesterreich-Ungarn.

Ein letzter Versuch.

Wien, 6. Februar. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird die Regierung das Parlament im März feierlich einberufen, um einen letzten Versuch zu unternehmen, das Haus arbeitsfähig zu machen.

Türkei.

Der Gegenvorschlag.

London, 6. Februar. Die Times melden aus Konstantinopel: Die Worte werden auf die russischen Vorschläge mit einem Gegen-vorschlag antworten, dahingehend, die sofortige vollständige Erledigung der türkischen Kriegsschuld zu erzielen. Dieser Gegen-vorschlag stellt eine Berechnung der 74 noch zu zahlenden Raten von jährlich 350 türkischen Pfund dar. — Nach einer weiteren Konstantinopeler Meldung der Times werden folgende Abänderungen an dem österreichisch-türkischen Protokoll vorgenommen werden: Oesterreich schlägt vor, während einer unbestimmten Zeit das Auswanderungsrecht der Muselmanen zu verlängern. Die Türkei wünscht, daß die in Bosnien und der Herzegovina ansässigen Muselmanen als türkische Untertanen anerkannt werden.

Sächsische Angelegenheiten.

Die evangelischen Arbeiter und die Landtagswahlen.

Was können und müssen wir nun tun im Interesse unsrer nationalen Arbeiterbewegung in Sachsen? fragt in einem im Sächsischen Evangelischen Arbeiterblatte an leitender Stelle veröffentlichter Artikel: Die Würfel um das Wahlrecht sind gefallen — was nun? ein Führer der evangelischen Arbeiterbewegung, G. F l e i s c h e r - D r e s - den, und gibt darauf eine Antwort, die auch für uns einiges Interesse hat. Während der Wahlrechtsbewegung gebärdeten sich die evangelischen Arbeiter sehr radikal und heischten das Recht. Das Pluralssystem verwarfen sie unbedingt, wenn nicht mindestens das Verhältnisystem damit verknüpft ist. Heute hört man's anders. „Die Kritik am neuen Wahlrecht tritt natürlich einstweilen zurück, weil wir das Gebotene im Interesse unsrer Bewegung und im Interesse der nationalen Sache ausnützen müssen. Jetzt heißt es dafür arbeiten, daß der nationalen Arbeiterschaft es möglich wird, entweder direkt oder indirekt Einfluß auf die Gesetzgebungsmaschine durch Aufstellung von Arbeitervertretern als Landtagskandidaten zu gewinnen

und daß wir bei den bürgerlichen Kandidaten die Beachtung erlangen, die unsere nationale Arbeiterbewegung verdient. Da in Sachsen die Evangelischen Arbeitervereine die Träger der nationalen Arbeiterbewegung sind, so müssen wir mit unsern Wünschen in der gegenwärtigen Situation herantreten. Wir dürfen nicht mehr, wie es leider früher oft gemacht wurde, als Weichen im Vorweggehen bleiben, bis uns die politischen Parteien zu den Wahlzeiten fanden, als alles fertig war. Also Darum alle unsere Freunde im Lande auf den Plan, denn schon haben wir gegen 20 000 direkte Anhänger unserer Arbeitervereinsbewegung, und nicht geringer ist die Zahl unserer indirekten Anhänger, die mit uns sympathisieren. Bei der letzten Reichstagswahl haben wir unsere Arbeit getan! Nun müssen wir um so eifriger für die bevorstehende Landtagswahl unsere Vaterländische Pflicht erfüllen. Aber hierbei soll nicht nur in der Stimmabgabe unsere Pflicht erfüllt werden, sondern ganz besonders sei heute auf die notwendige Wahlvorbereitung unserer Freunde im Lande hingewiesen. Aber nicht nur Pflichten sind es, die uns zu frühzeitiger Mitarbeit rufen, sondern auch unsere Rechte, die uns seitens der bürgerlichen Parteien zugestanden werden sollen, fordern uns heraus zu energischer politischer Betätigung. Das ist eben unsere schwache Seite gewesen, daß wir uns zu wenig mit eignen Wünschen frühzeitig genug an die geeigneten Stellen gewendet haben bei solchen Vorkommnissen. Wo wir rechtzeitig eingegriffen haben, da haben unsere Freunde Erfolge zu verzeichnen, sei es bei Gewerbegerichts-, Gemeinderats-, Stadtverordneten-, Krankenkassenwahlen und dergleichen Gelegenheiten. . . . Aber weil wir nicht auf eigene Kandidaten rechnen können, soll uns das nicht entmutigen, sondern gerade noch mehr anfeuern. Mit allen Kräften müssen wir nun daran arbeiten, damit die nationale Arbeiterpartei mit Männern aus ihren Reihen im sächsischen Parlament vertreten wird! Die politischen Parteien sind in nächster Zeit mit den Vorbereitungen zu den Landtagswahlen beschäftigt und sind auf der Suche nach Kandidaten. Wir werden sehen, welche von den nationalen Parteien rechtzeitig den Weg zu der nationalgefühnten Arbeiterpartei finden wird!"

Auf Vertreter aus eigener Kraft rechnen die Herren der nationalen und evangelischen Bewegung also nicht. Sie suchen deshalb Anschluß bei den bürgerlichen Parteien und erwarten, daß diese ihnen mehrere Mandate ablassen werden. „Aber leider kniffen die bürgerlichen Parteien bisher immer gern unter diesem oder jenem Vorwand, und die Folge war, daß die nationale Arbeiterpartei in unserm Landtag keinen Vertreter sitzen hatte, während ihr schon längst wenigstens einige Vertreter zukamen. Hierin ist uns helle Sachsen Preußen doch über, denn dank der Klugheit der dortigen politischen Parteien und der Energie der nationalen Arbeiterbewegung sitzen heute schon Arbeitervertreter im preussischen Landtage. Für unsre nationale Arbeiterpartei wird die Erlangung von Landtagsitzen die erste Vorarbeit zum Reichsparlament sein. Wir dürfen wohl für diesmal hoffen, daß der uns manchmal verheißene gute Wille der bürgerlichen Parteien nun zur Tat wird und diese Parteien sich dahin einigen, Arbeitervertreter in den Landtag zu bringen."

Wenn die sächsischen bürgerlichen Parteien den evangelischen Arbeitern ebenso entgegenkommen, wie die bürgerlichen Parteien Preußens, dann werden sie im sächsischen Parlamente künftig so wenig vertreten sein wie bisher, denn die zwei oder drei Arbeitervertreter in der preussischen Landratskammer sind Zentrumsleute, eine Zentrumspartei gibt es aber in Sachsen nicht. Die bürgerlichen Parteien in Sachsen werden auch in Zukunft kniffen und die frommen und geduligen Arbeiter das Nachsehen haben. Sie können sich aber ganz allein auf das Wahlgeseß verlassen und in dieser Beziehung geben sie sich selbst keiner Täuschung hin. Wenn die evangelischen Arbeiter aber auch unter dem neuen Wahlgeseß einer eignen Vertretung im Parlament werden entraten müssen, so dürfen sie sich wenigstens damit trösten, daß ihre Interessen in dem neuen Klassenlandtage so gut aufgehoben sein werden, wie in ihren eignen Händen.

Fragwürdige Schulreform. Die deutsche Lehrerkorrespondenz schreibt, die konservative Mehrheit der Zweiten Kammer habe allem Anscheine nach nur wenig Reue, die Not der sächsischen Volksschule zu lindern, obgleich die Ungefestigkeit der bestehenden Zustände anerkannt worden ist: Die Regierung wolle zugeben, daß Otern 1907 noch 55 Landsschulen mit einem Lehrer mehr als 120 und 22 Landsschulen mit zwei Lehrern mehr als 240 Schüler zählten, und sie müßte weiterhin belassen, daß Otern 1907 noch immer 330 Klassen der einfachen Volksschule mit mehr als 60 Kindern besetzt und in der mittleren und höheren Volksschule noch 284 überfüllte Klassen vorhanden waren. Damit ist allemnachst kundgetan, was alle Welt auch vordem schon wußte: daß heute 35 Jahre nach Einführung des Volksschulgesetzes, für etwa 35 000 Kinder in zum Teil obendrein bereits ungenügenden Schulverhältnissen die gesetzlichen Vorschriften über die Klassenstärke nur auf dem Papiere stehen. Gleichwohl entschied sich die Kammer gegen den doch gewiß sehr berechtigten Antrag, der die sofortige Durchführung dieser gesetzlichen Vorschriften in allen Gemeinden forderte. Was nach dieser Stellungnahme aus der zu erwartenden neuen Bestimmung des Gesetzes, die die Höchstzahl der Kinder für Klasse und Lehrer auf 50 bzw. 100 festsetzen will, praktisch herauspringen wird, das kann man sich nun ja ungefähr denken. Zudem hielt es die Kammer auch noch für erforderlich, schon jetzt, vor Erlaß der erst nach einigen Jahren zu erwartenden Neuordnung, die bestimmte Erwartung anzudrücken, daß künftig mit der Einführung all der neuen Vorschriften, die den Gemeinden erhöhte Lasten auferlegen, schonend vorgegangen werden möchte. Es ist hier wie überall das alte Lied: für die Volksschule wird alles leicht zu teuer, und da bei ihr die Mehrzahl aller Verbesserungen nun einmal und unter gleichzeitiger Steigerung des Aufwandes möglich ist, leben sich Verbesserungen der Volksschule meist nur im Schneidtempo durch. Trotzdem soll aber Sachsen nach einem schönen Wort seines (frommen! Red.) Kultusministers „von der Universität bis zur Volksschule herab eine führende Stellung unter den deutschen Staaten einnehmen."

So die Lehrerkorrespondenz. Wir haben hierzu zu bemerken, daß in der Frage der Schulreform nicht nur die Konservativen, sondern auch die Nationalliberalen unzuverlässige Pantoffelkrieger sind. Die Nationalliberalen haben bei dieser wichtigen Reform ihren Blick nicht auf die Bedürfnisse der Zeit, sondern auf die Regierung gerichtet. Und die Regierung hat

bekanntlich kein Geld zu einer durchgreifenden Reform des Volksschulwesens. Im übrigen birgt das neue Vierklassenwahlsystem dafür, daß auch der künftige Landtag nur aus abgelegten und lauen Freunden der Volksschule zusammengesetzt sein wird.

Ein Fortschritt nach rückwärts. Vor zwei Jahren beschloß der Gemeinderat zu Neberzupperdorf bei Böbau auf Antrag unserer Genossen, Steuerzettel einzuführen. Damit war eine jährliche Ausgabe von 5 Mk. verbunden. Dafür wußte aber auch jeder Steuerzahler, wieviel Anlagen im Jahre erhoben wurden und wann die einzelnen Anlagen zu bezahlen waren, auch stand die Steuerkala auf der Rückseite des Zettels. Wenn der Steuerzahler seine Steuern bezahlte, nahm er den Steuerzettel mit und die bezahlten Steuern wurden ihm auf dem Zettel quittiert. Der Steuerzettel war eine beiderseitige Kontrolle. Die Zettel waren also eine gemeinnützige Einrichtung. Nun stellen sich aber einige Klagen ein, die leicht hätten beseitigt werden können. Statt dessen schaffte man die Zettel wieder ab. Warum? Der Hauptgrund dürfte überhaupt nicht zur Sprache gekommen sein. Durch diese Steuerzettel wurden nämlich die Steuerzahler auf die Ungerechtigkeit der Kopfsteuer aufmerksam. Zu was braucht der Arbeiter zu wissen, daß der arme Mann ebenso viel Kopfsteuer bezahlen muß, wie der Wohlhabende?

Mittelstandsgründerei. Zu dem unter dieser Überschrift in Nr. 24 gebrachten Artikel erhalten wir folgende Bezeichnung:

„In Ihrem geschätzten Blatte vom Sonnabend, den 30. Januar, bringen Sie in der ersten Beilage einen Artikel: Mittelstandsgründerei, der sich mit meiner Person beschäftigt. Da in demselben Unrichtigkeiten vorkommen, ersuche ich Sie um folgende Bezeichnung:"

Die „Genossenschaft selbständiger Schuhmacher" ist deshalb gegründet worden, um die Genossenschaftler in Streitigkeiten usw. zu unterstützen, die darin besteht, ihnen in Streitigkeiten und andern Abhaltungen von ihrer Arbeit ihre Sachen gut und schnell zu liefern. Die Gründer sind auch noch nicht verdrängt. Es sind vielmehr heute von den 8 Herren, die den Vorstand und Aufsichtsrat bilden, noch 4 vorhanden. Einer starb, zwei verjagten nach andern Orten und einer trat aus Geschäftsinteressen zurück. Gebrüder Hennig gehören auch nicht der Verwaltung an. Es ist wohl ein Vorstandsmitglied namens Hennig und meine Person im Aufsichtsrat, aber wir waren noch nie Brüder. Mit der Schuhgenossenschaft habe ich auch nichts zu tun. Ich gehöre ihr wohl an, habe in ihr aber noch kein Amt bekleidet und noch viel weniger ein bezahltes Amt, deshalb kann ich auch nichts mit Prozessen zu tun haben. Den Genossenschaftlern sind „goldene Berge" nicht versprochen worden und konnten auch nicht versprochen werden, was auch niemand erwartete; aber das, was erwartet wurde, hat sich auch erfüllt. Eine neue Gründung habe ich weder geplant, noch war ich daran beteiligt. Der gegründete Verband ist nicht am 27. Dezember, sondern schon am 21. Juli gegründet worden, wofür ich nicht zuagen war. Im November hat man an mich die Bitte gerichtet, an Stelle eines zurücktretenden Herrn einzutreten. Bis zu dieser Zeit hatte ich noch keiner Versammlung beigewohnt. Der Verband verfolgt keine politischen Ziele, sondern nur rein wirtschaftliche. Bezahlte Ämter gibt es in dieser Gesellschaft nicht. Ich würde im entgegengesetzten Falle auch jede Bezahlung streng zurückweisen und sie annehmen. Einer „Friedrich-August-Kasse" gehöre ich nicht an, konnte mich also auch dort nicht als „Kassierer auf Begehren" wählen lassen, um, wie der Artikel „Mittelstandsgründerei" behauptet, „dabei ein Geschäft zu machen".

W. A. Hennig.

Für die persönlichen Details dieser Bezeichnung müssen wir unserm Gewährsmann die Verantwortung überlassen. Sachlich von Bedeutung ist nur die Bemerkung über den Zweck der Genossenschaft selbständiger Schuhmacher. Die Gründung wäre danach eigentlich weiter nichts als eine originelle Krankenversicherungsanstalt für selbständige Schuhmacher mit Staatssubvention.

Eine Negäre.

b. Vor dem Schöffengericht Dresden hatte sich die 1850 in Aue geborene Kaufmannstochter Christiane Friederike Gebhardt geb. Weisbach in Havelthof wegen einfacher und gefährlicher Körperverletzung, begangen an ihrem 14jährigen Dienstmädchen Anna Lomahy, zu verantworten. Auf geradezu bestialischer Weise hat sie das Mädchen bei der kleinsten Gelegenheit gepeinigt. Die Anklage beschuldigt sie, die L. mit den Händen, wie mit dem Stod, auszuklopfen, Leberpeitsche, ja sogar mit dem Besen in das Gesicht, auf die Hände und Arme, sowie auf das nackte Gesicht und die entblößten Schenkel geschlagen zu haben. Diese Mißhandlungen hat sie vom Mai bis 9. Dezember fortgesetzt. Am 10. und 11. Dezember ist das Mädchen von zwei als Sachverständigen in der Verhandlung anwesenden Ärzten untersucht und dabei die Spuren der Mißhandlung am ganzen Körper gefunden worden. Ein anderer Arzt, der sie mehrfach als Kind behandelt hat, konstatiert, daß die anormalen Streifen, die das Mädchen hat, nur von fortgesetzten Ohrfeigen herrühren. Das Mädchen selbst sagt aus, daß sie bei der kleinsten Gelegenheit aufs roheste geschlagen wurde, sie mußte sich auf den Fußboden legen, die L. in die Arme und schlug sie mit der lehrernen Kloppeitsche auf das entblößte Gesicht, oft auch mit dem Griff, der aus einer Reispfote bestand. Auch ins Gesicht und speziell auf die Lippen ist sie derartig geschlagen worden, daß sie aufsprang. Die L. gibt an, das Mädchen sei verlogen, nachsprang und unfauber gewesent, darüber habe sie sich in jedem Fall so aufgeregt, aber sie habe das Mädchen höchstens mit der Hand geschlagen, auch habe sie das Mädchen nie entblößt. Die L. bleibt bei ihren Aussagen, auch habe ihr die L. verboten, Hosen zu tragen (!), damit sie besser schlagen könnte. Aus Furcht vor einer Anklage wegen der Missetaten und aus Furcht vor weiteren Schlägen habe sie nie etwas gesagt. Es wird aus den Akten festgestellt, daß die L. wegen eines derartigen Falls früher schon einmal in Untersuchung war, und nur durch den Umstand vor Strafe geschützt wurde, daß sie dem Mädchen damals 500 Mk. Buße auszahlte und selbst zur Befestigung ihrer „angegriffenen Gesundheit" in ein Sanatorium ging. Ein von der Verteidigung geladener Sachverständiger sagt aus, daß die Anklage historisch veranlagt und leicht erregbar sei. Das Urteil lautet auf 1000 Mk. Geldstrafe oder 100 Tage Gefängnis. In der Begründung wird ausgeführt, daß das Gericht lange geschwankt habe, ob es nicht auf Gefängnis erkennen solle, da schon allein die von der Angeklagten zugegebenen Mißhandlungen dazu berechtigt; aber man habe strafmildernd den aufgeregten Zustand der Angeklagten in Betrachtung gezogen und deswegen auf die höchste zulässige Geldstrafe erkannt.

st. Aus Sachsen-Weimar. Dem Landtag sind in seiner letzten Tagungsperiode vor den Neuwahlen eine ganze Anzahl recht umfangreicher Gesetzesvorlagen zugegangen. Das neue Gerichtsverfassungsgesetz ist bereits in erster Lesung behandelt, ebenso ist ein vollständig neues Gesetz über die Landes-Gebäudebrandversicherung schon in erster Lesung beraten. Ein neues Beamtengesetz ist dem Landtag nach mehrjähriger Beratung und Vorarbeit seitens der Regierung nun zugegangen und hat allem Anscheine nach die beste Aufnahme in den Beamtentreiben nicht gefunden. Das Landtagswahlgesetz soll möglichst innerhalb zwei Wochen dem Landtag auch noch zugehen. Der antisemitische Abge. Freiherr v. Richthofen hat mit Unterstützung der

Agrarier einen Antrag gestellt, nach dem die Regierung aufgefordert wird, einen Gesandten vorzulegen, in dem eine nachträgliche Bestätigung des gewerbetreibenden Unterhandels vorgehen wird. Bei einer Anzahl kleinerer Vorlagen, wo es sich um einmalige Bewilligung von Mitteln zu baulichen Veränderungen in verschiedenen staatlichen Anstalten handelte, ließen die Agrarier durch den Abg. v. Bohneburg erklären, daß sie infolge der überaus traurigen Finanzlage nicht für diese Vorlagen stimmen könnten. Es müßten nur die allernotwendigsten dringendsten Forderungen bewilligt werden. Von sozialdemokratischer Seite wurde darauf den Herren entgegengehalten, daß sie damit nur den Beweis erbrächten, daß die Erfüllung von Kulturaufgaben durch den Finanzballast zu leiden habe.

Dresden. Vom Schöffengericht wurde heute eine Mitterwitwe, weil sie sich aus dem Walde einige Fichtenzweige geholt hatte, um damit das Grab ihrer Kinder zu schmücken, zu 28 Tagen Gefängnis und 8,20 Mk. Kosten verurteilt.

Blauen. Die Not der Arbeitslosen hat hier einen so hohen Grad erreicht, daß die bürgerlichen Zeitungen zu Sammlungen auffordern. Der Rat hat Notstandsarbeiten beginnen lassen und so wenigstens einem Teil der Arbeitslosen Beschäftigung gegeben. Formell aber stellt sich der Rat auf einen sozialistischen Standpunkt. Die von einer Arbeitslosenversammlung gewählte Ordnung, die die Forderungen der notleidenden Arbeitslosen dem Rate überbringen sollte, lehnte dieser glatt ab. Nur Wünsche nehme er entgegen und wolle einige davon untersuchen. Vertreter von bürgerlichen Interessengruppen würde der Rat sicherlich nicht in dieser brüskalen Art entgegenreten.

Neue Nachrichten aus dem Lande. Der verlichtigte Einbrecher Pelz aus Steinpleiß bei Werdau, den man auch im Verdadht hat, bei der noch immer unaufgeklärten Größteinsberger Morbidat seine Hand im Spiele gehabt zu haben, ist jetzt vom Juidauer Landgericht wegen 11 verschiedenen Einbrüchen, die er gemeinsam mit dem Stallschweizer Leistner aus Friedrichsdorf in der Juidauer und Chemnitzer Kreishauptmannschaft verübt hat, zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt worden. Leistner erhielt 5 Jahre Zuchthaus. — Pflüchtig geworden ist der 1860 zu Seiffenensdorf geborene Buchhalter Bernhard Hübler, nachdem er zum Nachteil der Viehschlager Tonwerke bei Wurzen, wo er in Stellung war, 10 000 Mark unterschlagen hat. — In Peiffa bei Limbach wurde am Mittwoch früh der aus Hohenstein-Ernstthal stammende Birt und Destillateur Restler von einem Manne aus dem Schlitzen gezogen und mit einem Stod schmerzlich mißhandelt, weil Restler die Witte des Mannes, ihn mißzunehmen, abgeschlagen hatte. Als Täter ist ein Rüstaltenhändler aus Chemnitz ermittelt worden. — Am Mittwoch abend brannte der zur Fiegelei Augustusberg bei Rossen gehörige Fiegelei-Explosionen nieder. Der Brandstifter, der 18 jährige Gärtnerarbeiter Albani aus Siebenlehn, stellte sich der Polizei und gab an, das Feuer angelegt zu haben, um ein höheres Unterkommen zu finden. — Einen schrecklichen Tod fanden in Brandis zwei Kinder im Alter von 5 und 11 Jahren. Während die Kinder noch schliefen, war die Mutter, die auf dem Rittergute beschäftigte Arbeiterin Frau Hofmann, ihrer Beschäftigung nachgegangen. Verschiedene auf dem Ofen liegende Kleidungsstücke hatten Feuer gefangen. Durch den entstandenen Qualm sind die Kinder erstickt.

Aus den Nachbargebieten.

Dessau. Der Schammeister des Dessauer Kabattspartvereins, Kaufmann Aug. Oph, ist nach Unterschlagung von 17 000 Mark geflüchtet.

Wittich. Die Sonbergewerbesteuer, die kürzlich von der konservativ-nationalliberal-freilichigen Stadtverordnetenmehrheit beschlossen wurde, tritt, da der Oberpräsident der Provinz Sachsen die Genehmigung erteilt hat, am 1. April in Kraft. Die Steuer wurde hauptsächlich eingeführt, um dem Mittelstande entgegenzukommen, der sich durch die Großunternehmer, vor allem den Konsumverein und den Wareneinkaufverein, bedroht sieht. Von der Sonbergewerbesteuer werden alle lebenden Gewerbe betroffen, die durch einen in Wittich betriebenen Handel von Waren einen Jahresumsatz von mindestens 800 000 Mk. erzielen. Der Magistrat rechnet damit, daß die Steuer jährlich 70 000 Mk. bringt. Nach der ersten Fassung der Steuerordnung sollte auch der Umsatz in den Bankgeschäften besteuert werden. Diese Steuerordnung steht aber auf Schwierigkeiten bei der Regierung, so daß die Stadtverwaltung von der Besteuerung der Bankgeschäfte abläßt.

Zur Landtagswahlagitiation.

Durch zahlreiche an das Zentral-Agitationskomitee gerichtete Anfragen und Wünsche ist ein reges Interesse der Parteigenossen für die kommende Landtagswahlbewegung zutage getreten. Um allen Verorganisten vorzubeugen, sei den Parteigenossen mitgeteilt, daß das Zentral-Agitationskomitee ausbreichend Material für die Aufklärungsarbeit in der kommenden Wahlbewegung besorgen wird. Es ist ein Handbuch in Vorbereitung, das neben dem bereits vorhandenen Agitationsstoff (Handbuch Sächsische Politik und den dazu gehörigen Ergänzungsheften sowie die Broschüre zehn Jahre Dreiklassenwahlrecht) den agitatorisch tätigen Genossen genügend Unterlagen für die Werbearbeit durch Wort und Schrift liefern wird. Neben einer den Bedürfnissen entsprechenden eingehenden, in Abschnitte gegliederten übersichtlichen Abhandlung über die sächsische Politik in den letzten Jahren, mit besonderer Berücksichtigung der Landtagswahlen, wird das vom Genossen Emil Nische verfaßte Werkchen auch das neue Landtagswahlrecht nebst der Ausführungsverordnung und einer Instruktion für die Wahlen sowie die Wahlkreiseinteilung und eine Statistik über die Ergebnisse der letzten Landtagswahlen in allen bisher bestehenden Wahlkreisen enthalten. Dieses Handbüchlein wird Ende Mai d. J. erscheinen und allen Parteigenossen zu mäßigem Preise zugänglich gemacht werden.

Mit Parteigruß
Das Zentral-Agitationskomitee,
J. A.: Karl Siebermann.

Hochwaller.

Aus allen Teilen Deutschlands laufen Nachrichten ein über schreckliche Verheerungen, die das plötzlich aufgetretene Hochwasser verursacht hat. In Leipzig ist das Hochwasser gestern mittag eingetroffen und hat bis heute früh den ganzen Westen unter Wasser gesetzt. Das Nähere kann man im lokalen Teile nachsehen.

Die Mulde ist überall über die Ufer getreten. Die Muldenare bei Wurzen gleicht einem See. Der Mühlgraben bietet einen graufigen Bild. Das Eis hat sich aufein

anbergetürmt und wretter, Leitern, Fässer, Stämme, Kisten und dergleichen liegen in großer Zahl da. Seit 1897 hat Würzen kein solches Hochwasser gesehen. Das Schützenhaus steht unter Wasser. — Bei Grimma zeigte der Pegel der Mulde gestern Abend 10 Uhr bereits mehr als 4 Meter über Null. Mit großer Schneelast und unheimlichem Geräusch kamen die Schollen in den hochaufläumenden Wassermassen angeschwommen, ganze Gänge von Bäumen, Laubbälzern, Ähren, Türen, Gartenhäuser und Gegenständen aller Art mit sich führend. Viele Gondeln, Rähne, Segelboote eilten mit Windesschnelle stromabwärts. Heute morgen hatte das Wasser den Stand von 4,50 Metern erreicht und ist noch immer im Steigen begriffen. Viele Straßen und der Markt sind überschwemmt. Die größten Betriebe sind von reichenden Wassern umspült und müssen schließen. Nur durch Rähne ist in vielen Straßen notdürftig der Verkehr aufrechterhalten. Die Rimbshener Aue ist von einer 3000 Meter breiten und ebenso langen Wasserfläche bedeckt. Der Verkehr dahin ist unterbrochen. In Höfgen stehen sämtliche Güter unter Wasser. Bei Taurodorf wurde der Eisenbahndamm unterbrochen. — Aehnlich lauten die Nachrichten aus Rostitz. Das ehemalige Spinnereigebäude der Firma C. P. Schlobach ist völlig unter Wasser gesetzt. Den in 2. Stockwerk wohnenden Deuten ist der Weg völlig abgeschnitten. — In Colditz wird der Fußverkehr durch von der Feuerwehr hergestellte Notwege notdürftig aufrechterhalten. Viele Firmen haben den Betrieb ganz einstellen müssen. — Gleiche Nachrichten kommen aus dem ganzen Gebiet der Zwickauer Mulde.

Auch im Tale der Freiburger Mulde und in den Nebentälern hat die Schneeschmelze Ueberschwemmungen zur Folge gehabt. Von Mulda bis Reinsberg hinab waren die Niederungen an der Mulde ein See. In Reinsberg selbst entstanden Kalamitäten, wie sie hier noch nie erlebt wurde. Im Stadteil Fürstental drang das Wasser in viele Häuser, von denen einzelne ganz vom Verkehr abgeschnitten waren. Wohnungen mussten geräumt werden, und um den riesigen Wassermengen, die sich von den Dämmen nach der Stadt zu ergossen, Abzug zu schaffen, musste die Straße aufgeschotet und mit Gräben durchschnitten werden. In Rohnitz, ebenso auch in Silberdorf mussten ebenfalls Wohnungen geräumt werden. Die Vobrichs und die Sohra führen ebenfalls Hochwasser. Sowohl in Ober- als auch in Niederobrichs stehen mehrere Gutshöfe im Wasser. In Oberhaina ist der untere Teil des Dorfes überschwemmt, so daß die Landwirte ihr Vieh aus den Ställen bergen mussten. In oberen Dorfe ergiebt sich die Flut derart über die Straße, daß der ganze Verkehr unterbrochen ist.

Aus Chemnitz wird gemeldet: Die Vorstädte Alchemnitz und Altendorf hatten zuerst Hochwasser. Dann drangen die Wellen in die Zwickauer Vorstadt ein; gleichzeitig wurde gemeldet, daß der umfangreiche Schloßteich, der bekanntlich mitten in der Stadt liegt, aus seinem Bette getreten sei. In der belebten Zwickauer Straße, wo das stolze Bauwerk des Centraltheaters liegt, sowie das ständige Zirkusgebäude, stockte bald jeglicher Verkehr. Keine Straßenbahn, kein Wagenverkehr, die zahlreichen Läden geschlossen, ein wogender brauner Strom ergoß seine Gewässer in die Keller und vernichtete die dort lagernden Vorräte. Da und dort stüchteten die Anwohner aus den unteren Stockwerken; zum Teil wurden sie mühsam genug geborgen werden, so besonders in der Bachstraße. In der Umgegend von Chemnitz sieht es ebenfalls traurig aus.

Die Elbe ist beständig im Steigen. Die aus Wöhlen in Dresden eingegangenen Wasserstandsberichte melden von den Pegelstationen der Moldau, Hjar, Eger und Elbe Wuchs. In Dresden sind durch den Eisgang an den Gerüstbauten der Angulustbrücke erhebliche Schäden verursacht worden. Ein Teil der vor dem kürzlich bis zu 40 Zentimeter über Nullwasser fundierten dritten Pfeiler angebrachten Eisbrecher wurde durch die Eismassen eingedrückt und weggespült. — Die Elbe erreicht nach Meldungen aus Klingenberg die Gefahrenmarke C erreicht. Von der großen Gewalt, die das Hochwasser der Weisheit an deren Einmündung in die Elbe besitzt, lagte folgender Vorgang Zeugnis ab. Die Wagerei- und Kohlenhandlungs-Firma Liebscher hatte dort einen großen Sandlahn mit anhängender Schuttlappe an vierfachen starken Ketten befestigt. Die in die Elbe hereinströmenden Weisheitfluten, verbunden mit Eisgang, brachten die Ketten zum Zerreißen. Der Kahn samt Schuttlappe stürzte um und wurde bis nach Cotta getrieben. — Die Sottilewa führt ebenfalls Hochwasser. — In Zittau und Umgegend überschwemmte das Hochwasser der Andau große Strecken Landes. Empfindlich gestört wurde durch das Hochwasser hier und da auch der Bahnverkehr. — In Seiffenriedorf vollzog sich der Eisgang ohne erhebliche Schwierigkeiten. Am meisten gefährdet ist der sehr tief gelegene Ortsteil Rauterau, wo die Wege zum Teil unpassierbar sind und die Gärten einen See bilden. Da der Regen noch anhält, befürchtet man ein weiteres Steigen des Wassers. Im Ortsteil Seifen überschwemmte das Wasser die Straße. Auf dem Halberdorf ist die neue Straße, welche von der Hofstraße gegen die Eisenbahn hinführt, überschwemmt, und sämtliche dort sehr tiefliegenden Wiesen stehen unter Wasser.

Schlamm sieht es auch im oberen Erzgebirge aus. Sämtliche Städte und Dörfer stehen unter Wasser. Eine Anzahl Häuser werden von reichenden Wasserströmen durchflutet oder sind von den von den Abhängen niedergehenden ungeheuren Schneelawinen, die alles, was nicht eis- und nagelfest war, mit sich rissen, mehr oder weniger demoliert worden. In Cranzahl wurde die Albrecht-Moschische Familie durch eine unter lautem Geöse niederstürzende Lawine in der Wohnung überrascht, so daß die Frau mit drei Kindern aus dem durch das Fenster eingedrungenen Schnee mühsam herausgeschaukelt werden mußte. Die kleine vierjährige Tochter, welche auf der Diele harmlos gespielt hatte, konnte leider aber nur als Leichnam geborgen werden. Das Schneider Süßliche Wohnhäuschen hat man mit Ketten an starke Säule angehängt, um es vor dem Einsturz zu schützen. In Reudorf wurde vom August Reglerischen Gut eine Scheune weggerissen. Die nun hereinströmenden Schneemassen durchdrangen das Wohnhaus und verschütteten eine in der Wohnung verbliebene 30-jährige Frauensperson derart, daß sie von Eröll vollständig bedeckt wurde; man nur durch hörbares Wimmern auf ihre Spur stieß. Ein auf ihr ruhender eiserner Ofen hat ihr beide Beine zerquetscht. Auch vom Karl Moschischen Gut wurden einige Mauern durchbrochen; weiter wurde vom Ernst Bauerischen Hause ein Schuppen weggerissen. Dort wurde die Straße auf eine Länge von 150 Meter derart überschwemmt, daß sie gesperrt werden mußte. In Hammer-Unterviefenthal wurde das Haus des Arbeiters Kaufmann vollständig weggerissen. Zwei Töchter im Alter von 22 und 27 Jahren sowie ein Kind sind verschüttet worden und elendiglich umgekommen. Den kleinen Kindesleichen hat man aufgefunden, während nach den Leichen der beiden erwachsenen Töchter noch gesucht wird. Die im selben Hause wohnende Frau verw. Groß stand bis zum

Haar im Wasser, aus dem sie noch rechtzeitig mit knapper Not gerettet wurde. Durch ein von den Wassermassen mit fortgeführten größeres Werkstück ist ihr leider ein Bein zerquetscht worden. In der Nähe von Scharfstein wurde ein Stall samt Vieh von den Fluten fortgeführt. Sämtlicher Geschäftsverkehr war gestoppt in den obengenannten Orten zur Unmöglichkeit geworden. Auch in den Fabriken mußte die Arbeit ruhen. Die Schulen sind überall geschlossen. Da das Hochwasser gestern Abend noch im Steigen begriffen war, mühten die Feuerwehren auch die Nacht über in Tätigkeit bleiben.

Wreis. Das Hochwasser war das stärkste seit Jahrzehnten. Der Elsterpegel in der Stadt, ein Teil der Heinrichstraße, der Schützenplatz und die Elsterwiesen waren überschwemmt. Einige Häuser auf dem Elsterplatz waren vom Verkehr abgeschnitten. Die Feuerwehr mußte alarmiert werden. Bei Rothenthal erfolgte ein Vergrüßlich am Eisenbahndamm. Ein Personenzug entgleiste am Donnerstag Abend bei Wünschendorf infolge des Hochwassers; er kam mit zweistündiger Verspätung hier an. Aus Anlaß des Hochwassers sind heute die hiesigen Schulen geschlossen worden, weil Lehrer und Schüler teilweise nicht zur Schule kommen konnten.

Werra. Von Wünschendorf bis nach Zeitz gleicht die Elster einem See. Namentlich die tiefer gelegenen Ortschaften Wünschendorf, Weitz, ein Teil von Debschütz, Unterhans, Wieblach, Wilsitz stehen ganz unter Wasser. In Wilsitz ist ein Haus eingestürzt; andre zeigen Sprünge. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Schäden sind sehr bedeutend.

Meinungen. In Döhlen wurde der Landwirt Emil Kehler vom Hochwasser mit fortgerissen. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Altenburg. Aus den Ortschaften des Landes laufen fortgesetzt Nachrichten über Ueberschwemmungen ein. In den meisten Fällen konnte das schlimmste noch verhindert werden durch Zerbrechen der an den Wehren sich stauenden Eismassen. Die Niederungen gleichen sämtlich Seen, aus denen die Bäume nur mit ihren Kronen herausragen. Der Herzog besichtigte vorgestern nachmittag und spät abends noch selbst die bedrohten Orte und bot den Gemeinden sofort militärische Hilfe an. In der Ortschaft Rosna bei Altenburg stand das Wasser 1 Meter hoch in den Wohnungen. Es regnet fortgesetzt.

Erfurt. Der durch Hochwasser in Heiligenstadt angerichtete Schaden wird sich auf ungefähr 100 000 Mark belaufen. Der Schaden an den Forsten und Feldstücken im Leinetal wird auf mehrere hunderttausend Mark geschätzt. Der Bahndamm Alder-Arenshausen ist an mehreren Stellen derart unterspült, daß er einstürzen droht. Im unteren Eichsfelde ist der Schaden durch die Röhme am größten in dem Flecken Wieboldshausen. Das Werratal gleicht einem großen See. Im nördlichen und südlichen Teil der Stadt Korburg steht das Wasser 1 Meter hoch. Der Verkehr von der Stadt Korburg nach dem Bahnhofe ist abgeschnitten.

Nordhausen. Von furchtbaren Ueberschwemmungen ist das Wipperf, Helms- und Soggetal heimgesucht worden. Mehrere Ortschaften sind vom Verkehr völlig abgeschnitten, mehrere Brücken sind eingestürzt, eine Anzahl Häuser in den bedrohten Ortschaften drohen mit Einsturz. Die Warnion Sondershausen hat einige Kompagnien auf die Dörfer kommandiert. Bisher sind zehn Menschenleben zu beklagen. Es ist u. a. der 25-jährige Sohn des Mühlenselbers Jerichow bei den Arbeiten zum Schutze des Wehres umgekommen. Die Leiche ist noch nicht gefunden. Weiter sind bei Stodshausen sieben Bergleute des Kaliverkes Wladau auf dem Nachhausewege ein Opfer der Fluten geworden. — Zwei Soldaten in Sondershausen liegenden 1. Bataillons des 71. Infanterieregiments, die gerade am Rettungsort beteiligt waren, wurden von den Fluten fortgerissen und ertranken. In Wehra bei Sondershausen hat ein Bahnmärker, der gerade dienstfrei war, mit seinen beiden Kindern das gleiche Schicksal gehabt. In Werra bei Sondershausen wurde ein Kind mit einem von dem Wasser fortgerissenen Fuhrwerk verschlungen. Heute nachmittag sollen bereits die ersten Leichen ans Land gespült worden sein. In Groß-Furra, Klein-Furra und Stodshausen sind allein über 100 Stück Großvieh in den Fluten umgekommen. Holzlager im Werte von mehreren Tausend Mark sind fortgeschwemmt; 500 Bahnschwellen sind ebenfalls mit fortgerissen worden. Der Zugverkehr ab Nordhausen, der gestern noch schwere Störungen durch Einstellung erfuhr, kann teilweise nur durch Umladung aufrecht erhalten werden, teilweise sind die Strecken schon wieder passierbar. Die Strecke zwischen Frankenhäusen und Sondershausen ist bei Werra gesperrt worden. U. a. trieb auch eine Hundehütte, auf der sich ein lebender Hund befand, in den Fluten. Hund und Hütte verschwanden nach kurzer Zeit im Wasser.

Nürnberg. Ein Hochwasser, wie es seit den Ueberschwemmungen von 1846 und 1879 nicht mehr gesehen wurde, ist von hier zu melden. In vergangener Nacht schwoh die Pegel derart an, daß sie sich wie ein reißender Strom durch die Stadt ergießt, über den Hauptmarkt bis zum Haltermarkt ihre Wogen durch die Straßen und Gassen schiedt. Soldaten und Feuerwehre vermitteln notdürftig den Verkehr. Auf dem Hauptmarkt steht das Wasser bis zu 2 Meter hoch. Hunderte von Betrieben sind schwer geschädigt. Das Gasthaus zur Pegel ist eingestürzt, Amts- und Landgericht sagen wegen des Hochwassers ihre Termine ab. Der Generalanzeiger, die Nordbayerische Zeitung der Nürnberger Anzeiger und die Stadtzeitung können nicht erscheinen. — Alle Nachrichten aus Nordbayeren bestätigen die außerordentliche Höhe des Hochwassers. Viele größere Brücken sind weggerissen worden, so die Mainbrücke in Zapfenhof, die Regnitzbrücke in Mährendorf, die Staatsstraßenbrücke zwischen Forchheim und Erlangen. Eine Reihe von Lokalbahnen haben den Betrieb eingestellt. Die Größe des Schadens läßt sich noch nicht übersehen. Mehrere Menschenleben sind zu beklagen. Das Hallen der Pegel in Nürnberg war nur vorübergehend.

Fürth. Dreiviertel der Stadt Amberg steht unter dem Hochwasser der Fils. Brücken sind eingestürzt und die Schiffe geschloffen. Ein Arbeiter wurde in einem Kahn abgetrieben und ist wahrscheinlich ertrunken. Die Amberger Zeitung kann nicht erscheinen, da die Druckerei 1/2 Meter unter Wasser steht.

Frankfurt a. M. Das Hochwasser ist auch hier im Steigen begriffen. Ganze Dörfer in der Gegend von Hanau und Frankfurt sind unter Wasser; auch ein Teil von Strassburg dürfte heute Abend von einer Ueberschwemmung heimgesucht werden. — In einem Teile von Hanau wird der Verkehr durch Rähne aufrecht erhalten. Seit langem ist der Wasserstand kein so hoher gewesen. Die Hanauer Kleinbahn ist überschwemmt. In Nidderheim bei Frankfurt a. M. hat das Hochwasser eine Brücke fortgeschwemmt. Der Bahnhof Steinau ist durch Hochwasser vom Verkehr vollständig abgeschnitten. Auch die Telephonverbindungen sind gestört.

Frankfurt a. M. Der Wasserstand des Mains erreichte um 11 Uhr nachts fünf Meter. Der Strom hat überall die Ufer überschritten. Die städtische Verbindungsbahn hat den Betrieb eingestellt. Der nach Sachsenhausen führende eiserne Steg ist für den Verkehr gesperrt.

Hannover. Aus der Provinz und Umgegend liegen eine ganze Reihe von Hochwassermeldungen vor. Aus Göttingen wird gemeldet, daß die Strecke zwischen Eichenberg und Nörten einem großen See gleicht. Die Eisenbahnstrecke Göttingen—Webra ist fast bis Eichenberg überschwemmt und für den Verkehr gesperrt. Am schlimmsten traten die Verheerungen des Hochwassers bei und in Göttingen hervor. Dort ist ein Teil des Damms einer Kleinbahn fortgeschwemmt. Das Eisenbahnhauptgebäude steht ebenfalls unter Wasser. Das Wachthaus der militärischen Schießstände steht gleichfalls unter Wasser. Das Wachtkommando mußte auf das Dach flüchten und konnte durch Mannschaften des Regiments nur mit Lebensgefahr gerettet werden. Von Göttingen bis Breene steht alles unter Wasser, in Salzhelden steht das Wasser mehrere Meter hoch. In manchen Häusern steht das Wasser bis zur zweiten Etage. In Cateles ist die Wohnbrücke weggerissen. Wie aus Hannover-Münden gemeldet wird, gleicht die Fulda einem reißenden Strom. Der Bahnverkehr zwischen Eichenberg-Münden mußte eingestellt werden. Nach einer andern Meldung aus Holzhausen ist die große Eisenbahnbrücke über die Netze eingestürzt. Das ganze Tal ist übersutet. In Sammersheim wurde eine große Anzahl Häuser unter Wasser gesetzt. Die Schleifenbrücke wurde fortgerissen.

Haderborn. Infolge Hochwassers sind drei Pfeiler des bei Otbergen befindlichen Reithabubis fortgerissen und der Viadukt eingestürzt. Die Strecke Otbergen—Wehrden ist gesperrt.

Höfn. Wegen Einsturzes der Diegbrücke bei Reutwied und der Sahnbrücke bei Engers, sowie wegen Gefährdung der Eisenbahnbrücke bei Treisdorf infolge von Hochwasser ist der Durchgangverkehr auf der rechten Rheinseite eingestellt. Die rechtsrheinischen Schnell- und Gültzüge werden über die linke Rheinseite befördert. Auf der rechten Rheinseite wird der Personenzugverkehr auf den fahrbaren Strecken aufrechterhalten. Die voraussichtliche Dauer der Verkehrsunterbrechung läßt sich zurzeit nicht bestimmen.

Mitteilungen aus dem Publikum.

In Nummer 20 der Leipziger Volkszeitung vom 5. Februar 1900 befindet sich unter der Rubrik Mitteilungen aus dem Publikum eine Notiz der Frau E. Protowitz über den Konsumverein, worin die Frau E. sich über den Konsumverein beschwert. Als Mitglied des Konsumvereins Leipzig-Plagwitz hätte Frau E. wohl zunächst die Pflicht gehabt, sich bei der Verwaltung zu beschweren, anstatt an die Leipziger Volkszeitung zu gehen. Denn zunächst hat die Verwaltung über Beschwerden zu entscheiden, und dieses dürfte der Frau E. auch bekannt sein. Weiter ist aber auch zu beachten, daß unter den Mitgliedern des Konsumvereins organisierte und nichtorganisierte Arbeiter zu verzeichnen sind und die Verwaltung die organisierten Mitglieder nicht bevorzugen kann, sondern Gleichberechtigung wahren lassen muß. Die Kontrolleure aber haben bei der Kontrolle der Freibrotpläne die festgesetzte Instruktion zu beachten, die für alle Mitglieder die gleiche ist. Daß die Kontrolle über Freibrotpläne schwierig ist, haben wir im Jahresbericht alljährlich angeführt und davon dürfte auch Frau E. unterrichtet sein. Wenn aber den Kontrolleuren, wie es sehr oft vorkommt, die Arbeit erswert wird, so wird bei dem Umfang, den die Ausgabe der Freibrote — bis 500 an einem Tage — angenommen hat, es unmöglich sein, diese legendreiche Einrichtung in Zukunft beizubehalten.

Vorsitzender des Aufsichtsrats des Konsumvereins L. Plagwitz.

Soziale Rundschau.

Milderung der Arbeitslosigkeit. Die Stadtverwaltung in Magdeburg bewilligte am Donnerstag weitere 180.000 Mk. für Kostensarbeiten und weitere 5000 Mk. zur Spelung bedürftiger Schulkinder. Die Absicht, statt der noch fehlenden Wärmebrennstoffen an die Arbeitslosen zu liefern, wurde aufgegeben. Diese Unterstützung gilt jedoch nicht als Armenunterstützung.

Kommunale Arbeitslosenfürsorge. Die Stadtverordnetenversammlung zu Wernigerode bewilligte 8000 Mk. zur Unterstützung von Arbeitslosen. Der Kommission, die mit der Auszahlung der Unterstützung betraut wurde, sollen gegebenenfalls mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden.

In der Frage der Arbeitslosenfürsorge befindet sich die Stadtverwaltung in Nürnberg die verschiedensten Ansichten. Am Dienstag wurde ein sozialdemokratischer Antrag auf Bewilligung von 30 000 Mk. zur Auszahlung von Barunterstützung an Arbeitslose, die Notstandsarbeiten nicht leisten können, abgelehnt mit der Motivierung, daß es für die Arbeitslosen etwas wenig Ehrenvolles, etwas Demütigendes habe, wenn ihnen Unterstützung ohne Gegenleistung geboten wird. Im Verlauf dreier Tage ist diese jarte Rücksichtnahme auf das Ehrgefühl der Arbeitslosen geschwunden; in der Sitzung vom Freitag kam der Ausschuss selbst mit dem Antrag, zu dem genannten Zweck 15 000 Mk. zu bewilligen. Und dieser Antrag wurde angenommen. Die Unterstellungen werden auf 2 Mk. pro Woche für Ledige und auf 3 Mk. für Verheiratete bemessen. Anspruch auf die Unterstützung haben jedoch nur diejenigen Arbeitslosen, die in Nürnberg heimatsberechtigt sind, und von diesen wieder nur die, die den Nachweis erbringen können, daß sie seit mindestens einem Jahre in Nürnberg sich aufhalten. Die sozialdemokratischen Anträge, die Unterstützungsbeträge wenigstens auf 3 und 5 Mk. zu erhöhen, und sie auch den Nichtheimatsberechtigten unter der Bedingung des Nachweises einer gewissen Aufenthaltbauer zu gewähren, wurden abgelehnt. Unter solchen erschwerten Bedingungen werden nicht viele Arbeitslose diese großartige Unterstützung genießen können.

Arbeitswirkung und Unterstützungsleistungen der Gewerkschaften. Der Buchbinder-Zentralverband hat im letzten Jahre 157 670 Mk. Arbeitslosenunterstützung gezahlt gegen 97 264 Mk. im Jahre 1907. Zu der Unterstützungssumme für das Jahr 1908 kommen noch die Summen hinzu, die in den einzelnen Orten gezahlt wurden, die nach der Buchbinderzeitung etwa 20 000 Mk. betragen werden.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Montag:
Speisehaushalt I (Sodanitzplatz): Grützwaden mit Rindfleisch.
Speisehaushalt II (Zobersgasse 1): Gänsen mit Schwanzfleisch.
Speisehaushalt III (Willygasse): Weiße Bohnen mit Schwarzwedel.
Speisehaushalt IV (Riegelstraße): Weiße Bohnen mit Schwarzwedel.
Speisehaushalt V (Wurzener Str. 55): Grützwaden und Spargel mit Rindfleisch.
Speisehaushalt VI (Kneiß, Hallische Str.): Weiße Erbsen mit Schweinefleisch.

Krugs Inventur-Ausverkauf

bietet unerreichte Einkaufsvorteile!

Krugs

Johannisplatz — Ecke Querstrasse.

Zur Gewerbegerichtswahl

müssen am **8. Februar** alle wahlberechtigten **Arbeitgeber**, die nicht wollen, daß die Obermeister der Leipziger Innungen die Beisitzerstellen am Gewerbegericht einnehmen,

für Liste I stimmen,

das ist die Liste der freien Arbeitgeber!

Ebenso müssen am **9. Februar** alle wahlberechtigten **Arbeiter**, die nicht wollen, daß sich am Gewerbegericht eine Anzahl nationaler Schreier breit machen,

für Liste I stimmen,

das ist die Liste des Gewerkschaftskartells!

Agitiert für eine Massenbeteiligung an der Wahl!

Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.

Sozialdemokratischer Verein
für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis

Veranstaltung: Volkshaus, Leipziger Str. 22, Sozialrat, 1. Etage, Fernsprecher 14010.
Bürozeit: Wochentags von 12 bis 1 Uhr und 6 bis 8 Uhr, Sonnabends von 9 bis 4 Uhr.

Gautzsch. Sonnabend, den 6. Februar, abends 7 1/2 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im Thüringer Hof. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Der Bauernphilosoph Konrad Deubler. 2. Vereinsangelegenheiten. [2081] Der Vorstand.

Rötha u. Umg. Sonnabend, den 6. Februar, abends 8 1/2 Uhr, **Mitglieder-Versammlung.** Tagesordnung: 1. Vortrag über: Der deutsche Bauernkrieg. Referent: Genosse Karl Schuhmacher, Leipzig. 2. Bericht der Generalversammlungsvorträge. 3. Parteil- und Vereinsangelegenheiten. — Erscheinen dringend notwendig. [2120] Der Vorstand.

Schneider Schneiderinnen u. Wäschearbeiter.

Montag, den 8. Februar, abends 8 1/2 Uhr
Mitgliederversammlung
im Volkshaus, Leipziger Straße.

Tagesordnung: 1. Die französische Revolution von 1789. Referent: Genosse Wittich. 2. Der gegenwärtige Stand unseres Tarifverhältnisses. 3. Bericht vom IV. Quartal. 4. Verschiedenes. [2150]

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollständiges Erscheinen der Mitglieder notwendig. Die Ortsverwaltung.

Fachverein der Buchbinder Leipzigs!

Montag, den 8. Februar 1909, abends 7 Uhr
General-Versammlung
im Saale der Vereinshallen, Kreuzstr. 14.

Die Wichtigkeit der Versammlung erfordert einen guten Besuch derselben. [2089] Der Vorstand.

Eintritt nur gegen Buch!

NB. Die Vertrauensleute werden gebeten, dies Inserat nach Maß zu zirkulieren zu lassen.

Homöopathischer Verein L.-Ost.

Dienstag, den 9. Februar, abends 8 Uhr
Grüne Schänke, L.-Anger

Gr. öffentl. Lichtbilder-Vortrag
des Herrn R. Grosse, Dresden, über:
Bau, Leben und Pflege des menschlichen Körpers.
Eintritt 15 Pfg. [1999]

:: Klemmpner ::

Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes :: Gesangverein :: Dirigent :: Herr R. Läsche

Sonnabend, den 13. Februar 1909

Winter-Vergnügen
im Saale des Pantheon, Dresdner Straße
bestehend in **Gesangsvorträgen und Ball.**
(Orchester: Leipziger Musikervereinigung.)
Programm im Vorverkauf 20 Pfg., a. d. Kasse 25 Pfg.
Hierzu ladet ein Der Vorstand.

Allgem. Turnverein Crostewitz.
Mitglied des Arbeiter-Turner-Bundes.
Sonntag, den 7. Februar, im Gasthof
Grosser Familien-Abend mit Ball.
Ergänzt ladet ein [2076] Der Turnrat.

Kanonen- od. Quintöfen
Rohre, Roste, Ofenplatten, Kohlenkasten
Dauerbrand-Oefen mit Schamotte-Einfach, fertig zum Gebrauch, von 10 A an empfiehl.

Alwin Richter, Dresdner Strasse 36.
Filiale: Anger, Breite Straße 22. [24884]

Bitte ausschneiden und aufheben!

Dannemanns silberglänzend verzinkte Wanne.

Bornholmische Lederwanne ihrer Art, stark und elegant. Auf Wunsch lieferbar auch mit Rädern, mit direkt. Gasheizung, m. Dampfheizbad.

Nicht zu verwechseln mit flachen Wannen oder solchen mit gestrich. oder gelbteiten Röhren. Röhre sind im Vollbad verzinkt, daher Rosten ausgeschlossen. — Prospekt wird gratis versandt.

Ferdinand Dannemann, Universitätsstraße 22/24.
Fabrikgeschäft im Werkstatte „Elbener Str.“, Teleph. 10586.
Wichtig: Jeden Mittwoch von 3-5 Uhr im Geschäft Schuwaschen mit „Dannemann Dampfwaschmaschine“.

Walter Böhmisch
Uhrmacher
Kleinschöcher
Dieststr. 12
empfiehlt Uhren und Goldwaren sowie alle Reparaturen zu konkurrenzloser Billigkeit. Gewähre Abonn. d. Bl. 10 Proz. Rabatt.

Zahn-Atelier
Minna Torton
Blücherstraße 45, I. Tel. 10876.
Künstl. Zähne v. 1.25 Mk. an, Plomben v. 1.25 Mk. an. Reparatur sofort. Bill. Preise. Schmerzlose, schonende Behandlung. Filiale: Co., Pegauer Str. 5, I. [8687] Teilzahlungen gern gestattet.

Bade- und Schwimm-Anstalten.

Königin Carola-Bad. Schwimm-Bassin, Fango-Behandl., Dampf, Wannen, elektr. Licht, Koffensaures u. Kur-Bäder. — Jeden Dienstag: **Volkstag.** Eintritt 20 A.

Diana-Bad Dampf, Wannen-, Kur-Bäder
Lange Str. 8 Schwimm-Halle
= Jeden Dienstag in der Schwimmhalle Eintritt 20 A. =

Bad Mildenstein Schletterstr. 11. Bannsb. I. Rl. 80 A, II. Rl. 50 A. Säml. Kurbad. (Krankent.)

Marien-Bad Schwimmbassin — Dienstag 20 Pfg. — 6 Uhr. **Volkstraube- u. Wannenbäder** Eisenbahnstr. 68. Fr. 7-9 abd. Dampf-, Kur-, elektr. Lichtbad. Trink-Kur-Anst.

Dorotheenbad, Dorotheenstr. 9, I., Bei G. Ermisch, Staat. gepr. Öffentl. Dampf- u. Kur-Bad. v. Fr. 8.50 ab. 9. Sonntag v. 8-12 Uhr. Elektr. Licht- u. Kastendampf-, alle Kurbäder, Bestrahlung, Massage, Vibrations-, Packung, etc.

Lindenbad Lindenau, GutsMuthsstr. 27. Kohlensäure-, Fichtennadel-Bäder etc. Neu! **Russisch-Römisch. Dampfbad.**

Anna-Bad 14 Wannen, 12 Brausebäder. Tägl. geöffnet. Kleinschöcher, Dieststr. 62.

Beerdigungs-Anstalt
Robert Hellmann
Matthäikirchhof 29, Fernsprecher 4411
übernimmt Beerdigungen jeder Art, sowie Feuerbestattungen nach dem vom Rat der Stadt genehmigten Tarif unter Aufsicherung prompter Ausführung.
Großes Lager an Holz- und Metallfärgen.
Filiale u. Stallungen Kochstr. 9.

Allen Verwandten und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß Freitag morgen 8 Uhr mein herzgeliebter, treuer, fortpflichtender Gatte, unser Sohn, Bruder und Schwager, der Steinmetz

Hermann Henker
im 42. Lebensjahre nach längerem Leiden sanft entschlafen ist. Dies zeigt tiefbetrubt an

L. Lindenau, Merseburger Str. 27, den 6. Februar 1909
Selma Henker und zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag mittag 12 Uhr vom Trauerhause aus statt. [2052]

Deutscher Buchbinder-Verband.

Am Freitag, den 5. Februar, verschied nach langem Leiden unser Kollege, der Buchbinder

Wilhelm Lockemann
im 47. Lebensjahre.

Wir verlieren in ihm ein altes treues Mitglied unseres Verbandes, dessen Andenken wir jederzeit in Ehren halten.
Der Bevollmächtigte
Der Vorstand des Fachvereins.

Nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden verschied heute abend mein lieber Gatte, unser Vater, Bruder und Schwager

Hermann Theodor Freygang
im 44. Lebensjahre.
Stätteritz, den 5. Februar 1909.
Anna verb. Freygang geb. Wendt nebst Kindern.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 9. Februar, nachmittags 1/2 4 Uhr, vom Trauerhause, Hauptstr. 22, aus statt. [2086]

Allen Freunden und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß mein lieber Mann, unser geliebter Vater und Sohn

Otto Paul Kutzer
im 28. Lebensjahre verschied ist. Dies zeigen hierdurch an L. Thonberg, Reichenbainer Str. 34 [2117]

Anna Kutzer geb. Mätzold u. Kinder nebst Eltern.
Beerdigung: Montag, nachm. 3 Uhr, a. d. Reudnitzer Friedhofe.

Nach langem, schwerem Leiden verschied heute unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der Invalide, Herr

Friedrich Karl Hoffmann
Dies zeigen hierdurch tiefbetrubt an L. Selterhausen, Bernhardtstraße 51
Familie Hoffmann und Familie Petersen. [2179]

Zentralverband der Steinarbeiter, Zahlstelle Leipzig.

Den Kollegen zur Mitteilung, daß unser Kollege, der Steinmetz

Hermann Henker
im Alter von 42 Jahren verstorben ist. [2180]

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Die Beerdigung findet Sonntag, mittags 12 Uhr, vom Trauerhause Lindenau, Merseburger Straße 27, aus statt. Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 6. Februar.

Geschichtskalender. 6. Februar 1899: Reichskanzler Caprivi gestorben. 1898: Zoolog Leuckart gestorben. — 7. Februar 1904: Sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter G. Hofmann gestorben. 1478: Utopist Thomas Morus geboren. 1812: Humorist Charles Dickens geboren. 1823: Komponist Genée geboren. 1824: Astronom Guggins geboren.

Sonnenaufgang: 7,35, Sonnenuntergang 4,54.
Monduntergang: 8,49 vorm., Mondaufgang: 7,0 nachm.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 7. Februar:
Lebhafte Nordwinde, abnehmende Bewölkung, kälter, noch zeitweise Schnee.

Auf zur Wahl!

Die Gewerbegerichtswahlen stehen vor der Tür. Es wählen

die Arbeitgeber

am Montag, 8. Februar, von 10 bis 6 Uhr bei Ritzing u. Selbig, Schloßgasse 22.

Das Komitee der freien Arbeitgeber hat gemeinsam mit dem Gewerkschaftsamt eine Arbeitgeberliste aufgestellt, die mit dem Namen Schube (Buchdruckereibesitzer) beginnt und mit dem Namen Koppe (Schneidemeister) endet. Die Liste hat die Bezeichnung

Liste I

erhalten. Alle Arbeitgeber, die den jetzigen Zustand für unhaltbar ansehen, daß lediglich die Innungen die Arbeitgeber-Beisitzer-Posten bei dem Gewerbegericht einnehmen, müssen für Liste I stimmen. Die auf dieser Liste verzeichneten Kandidaten bekennen sich als Freunde des sozialen Fortschritts und wollen daher auch die soziale Bedeutung der Gewerbegerichte zu heben suchen.

Die Wahl ist geheim. Die Ausweiskarten sind mitzubringen. Änderungen dürfen auf den Stimmgzetteln nicht vorgenommen werden, weil dadurch der betreffende Stimmgzettel ungültig wird.

Es wählen

die Arbeitnehmer

am Dienstag, 9. Februar, von 11 bis 8 Uhr in folgenden Lokalen:

- in Leipzig: im Sanssouci, Eßlerstraße 12.
- „ bei Ritzing u. Selbig, Schloßg. 22.
- „ L. Magwitz: im Felsenkeller, Karl-Heine-Str. 32.
- „ L. Kleinshocher: in der Terrasse, Windsorer Str. 81.
- „ L. Reudnitz: im Schloßkeller, Dresdner Str. 56.
- „ L. Neuschnefeld: im Bergschlößchen, Eisenbahnstr. 56.
- „ L. Wohlis: in Schloß Drachensfels, Auenberg Hallische Straße 1.
- „ L. Connewitz: in Winters Kaffeegarten, Pegauer Straße 55.

Stimmzettel sind am Wahllokal zu haben. Der Stimmgzettel ist zugleich mit der Wahlausweisliste abzugeben. Man achte darauf, daß

Liste I

mit den Kandidaten des Gewerkschaftsamt abgegeben wird. Die Liste beginnt mit Franke (Tischler) und endet mit Richter (Notenstecher). Änderungen, Streichungen usw. dürfen an den Stimmgzetteln nicht vorgenommen werden, weil diese dadurch ungültig werden. Das ist besonders zu beachten, weil auch eine gegnerische („antagonale“) Liste vorhanden ist, die die Bezeichnung Liste II erhalten hat.

Es ist niemand an ein bestimmtes Wahllokal gebunden, sondern ein jeder kann in dem Lokale wählen, das für ihn am bequemsten liegt. Wer am Wahltag arbeitslos ist, kann trotzdem sein Wahlrecht ausüben.

Ohne Vorzeigung der Wahlausweisliste wird aber niemand zur Wahl zugelassen! Deshalb führe jeder die vom Wahlamt erhaltene Ausweisliste bei sich. Jeder Gewerkschaftler muß es sich zur Ehrenpflicht machen, der Liste I eine hohe Stimmenzahl zu sichern.

Um einem allzugroßen Andrang in den Wahllokalen in den Mittag- und Abendstunden vorzubeugen, empfiehlt es sich, möglichst in den übrigen Tagesstunden zur Wahl zu gehen.

Arbeiter, Gewerkschaftsmitglieder! Es gilt, den Gegnern zu zeigen, daß die organisierte Arbeiterschaft auf dem Posten ist. Kein Wähler darf der Wahl fernbleiben! Sorgt dafür, daß die

Liste I

mit erdrückender Mehrheit gewählt wird.

Die Brüder in Nathanael und Philippus.

Ein Komitee christlicher Männer in Lindenau hat ein 20 Seiten Maschinenchrift umfassendes Schriftstück an mehrere Personen, auch an das Bureau der Stadtverordneten, versandt. Kantor Hänssel gibt darin bekannt, daß er bereits im Jahre 1902 eine Denkschrift entworfen habe, worin dargelegt war, daß Lindenau für kirchennusikalische Zwecke jährlich 3350 Mk. sparen könne, wenn für beide Kirchengemeinden ein gemeinsames Kantorat begründet würde, weil dann für beide Parochien nur ein Kirchengesangsverein, ein Knabenchor, eine einfache Bekleidung für die Chorknaben, ein Übungslokal, einfache Noten und nur ein Kantor nötig wären.

Diese Gedanken leuchten auf den ersten Blick ein, zumal wenn man sich vergegenwärtigt, daß erst vor wenigen Tagen der Lindenauer Kirche wieder eine Erhöhung des städtischen Zuschusses bewilligt werden mußte. Der Kirchenvorstand ignorierte indessen diese Denkschrift. Der Kantor wurde dagegen „im ganzen Orte in ungläublicher Weise verunglimpft“. Man unterschob ihm die häßlichsten Motive. Schließlich wurde der Kantor „auf alle nur mögliche Weise schikaniert, ja buchstäblich krank geärgert“. Hänssel beschwerte sich schließlich bei der Kircheninspektion, die ihm recht gab und erklärte, daß sich die Wirren durch Begründung eines gemeinsamen Kantorats lösen ließen. Indessen scheiterte dieser Plan an dem Widerstande des Philippuskirchenvorstands.

Am 13. Dezember 1908 machte Kantor Hänssel dem Oberlehrer Schilde einen Besuch, um mit ihm die Angelegenheit zu besprechen. Der Oberlehrer aber wies dem Kantor die Tür mit den Worten: „Das geht Sie gar nichts an, danach haben Sie gar nicht zu fragen; machen Sie, daß Sie fortzukommen, ich will jetzt essen!“

Dann haben die Eltern der Chorknaben einen Prozeß gegen den Nathanaelkirchenvorstand wegen der Anstellungsbedingungen angestrengt; der Prozeß wurden von den Klägern gewonnen.

Das Komitee hat unterm 25. Januar d. J. an den Philippuskirchenvorstand ein Schreiben gerichtet, aus dem wir kurz die Hauptsachen mitteilen. Dem Kantor Hänssel war unter solchen Umständen die Arbeit in Lindenau gründlich vereitelt, weshalb er sich veranlaßt sah, eine Anstellung in Alt-Leipzig zu suchen, die er denn auch erhalten hat. Der unerquickliche Kirchenstreit wurde aber damit keineswegs behoben. Den Kern der Streitigkeiten bilden die wachsenden Ansichten über die kirchennusikalischen Verhältnisse, die sich Oberlehrer Schilde und Kantor Stiechler zu eigen gemacht hätten und die darauf hinausliefen, die kirchennusikalischen Verhältnisse auf eine möglichst niedrige Stufe herunterzubringen. Aus einigen Veröffentlichungen gehe deutlich hervor, „wie die Bürger über die hohen Kirchensteuern in Philippus und besonders auch über die den örtlichen Verhältnissen durchaus nicht entsprechenden erhöhten Gebühren für Grabstätten und -Pflegereden“.

Die Gemeinde sei verstimmt über den plärrigen Gesang der Chorknaben, über die leichtesten Motetten der Vereen usw. „Weiß der Kirchenvorstand nicht, daß gerade unsere Arbeiterbevölkerung bei Begräbnissen oft lieber auf die Rede des Geistlichen, als auf den Gesang der Chorknaben verzichtet? Sollten sich nicht gerade die Kirchenvorstände in Lindenau mit seiner kirchlichen Gleichgültigkeit hüten, den Bürgern das zu nehmen, was sie mit der Kirche noch verbinden?“

Dann wird behauptet, daß Pfarrer Stiechler eine der bestgehabtesten Persönlichkeiten Lindenaus werden würde, wenn die letzten Ursachen des Kirchenstreits ans Licht gezogen würden. Pfarrer Stiechler verfolge das Ziel: vollständige Trennung beider Kirchengemeinden, gleichviel, ob die Interessen der Kirche und Bürger schwer darunter litten. Schließlich aber erwartet das Komitee, daß nun endlich der Philippuskirchenvorstand sich für ein gemeinsames Kantorat entscheide.

Wir unterbreiten unsern Lesern hiermit diesen kleinen Auszug aus dem Schriftstück der lieben Lindenauer Brüder in Christo. Den Vers darauf möge sich jeder nach Belieben machen.

Vom Hochwasser.

Mit rasender Schnelligkeit ist das Hochwasser auch über die Leipziger Gegend gekommen. Solzfaller, die gestern morgen noch in unsern Wäldungen ihrer Beschäftigung oblagen, mußten schleunigst retrahieren. Nicht so schnell konnten die armen Kaninchen fliehen; deren manche jämmerlich ertrunken sind; einzelne retteten sich auf kleine Inseln; vielleicht sind auch sie dem Element noch zum Opfer gefallen. Das Connewitzer Holz war bereits gestern mittag vollständig überflutet, die Rinne unpassierbar. Ob die Kirche gerettet wird? so wurde vielfach gefragt. Aber niemand wußte Auskunft zu geben. Wir können heute mitteilen, daß die Tiere im Trocknen sind, was gewiß viel Freude machen wird. Die Etablissements Waldhäufe, Eiskeller, Waldcafé stehen unter Wasser.

Noch schlimmer steht es im Westen. Hier ist vor allem Schleußig arg gefährdet. Das Wasser drohte vor-mittags jeden Augenblick die Dämme zu durchbrechen; ein Teil Schleußigs steht bereits unter Wasser, ebenso das Nonnenholz. Der Damm an der Bismarckbrücke ist überflutet. Ein Teil des Schleußiger Wegs ist überschwemmt. Es wird noch härterer Wasserdruck geheldet.

Auch in Plagwitz stehen bereits einige Straßen unter Wasser, so die Alte Straße, die einen richtigen Fluß bildet. Durch Reichmanns Farbenfabrik hindurch strömt das Wasser, große Farbenholzkübe mit sich führend. Wiggins Wohnhaus und Fabrik stehen ebenfalls im Wasser. Es mußte zur Vergung der in Gefahr geratenen Herde die Feuerwehre alarmiert werden. Ferner wurde die Feuerwehre auch nach der Historius- und Adelsstraße gerufen, wo die Bewohner mehrerer Häuser vom Hochwasser gefährdet worden waren.

Der Zirkus Sarrafani, der infolge des Hochwassers noch einige Tage hier bleiben wollte, hat sich nun doch noch genötigt gesehen, schnellstens sich davon zu machen, weil bereits seine Stallungen unter Wasser gesetzt waren.

Selbstverständlich sind auch alle Ortschaften an der Pleiße vom Hochwasser heimgesucht. In Markleeberg mußten Wohnungen geräumt werden. Die Rastwitzer Brüder, die schon öfters dem Verhängnis zum Opfer gefallen ist, droht auch diesmal einzustürzen. Die Brücken werden durch die Eischollen stark beschädigt. Menschenleben sind bis jetzt nicht zu beklagen gewesen. In der Gashwitzer Ziegelei wurde die Familie Fahr durch Kähe gerettet.

Ein solches Hochwasser hat unsere „Seestadt“ seit einem Menschenalter noch nicht gesehen. Dabei wird ein noch weiteres Steigen vorausgesehen . . .

Gegen die Tuberkulose!

Der preussische Kultusminister hat am 16. Oktober v. J. einen Erlaß an die Regierungspräsidenten gerichtet, worin er diese anweist, in geeigneter Weise darauf hinzuwirken, daß möglichst in jedem Falle, in welchem eine an vorgeschrittener Lungen- oder Kehlkopf-tuberkulose erkrankte Person die Wohnung wechselt, die bisherige Wohnung vor dem Verleihen durch einen neuen Mieter auf Kosten der Gemeinde, des Kreises, oder eines anderen zur Uebernahme der Kosten bereiten Verbandes, Krankenkasse, Alters- und Invaliditätsversicherung-Anstalt oder d. gl. desinfiziert werde. Dadurch, daß der Minister nicht den Hauswirten selbst die Kosten der Desinfektion auferlegt, sondern sie als eine Verpflichtung der Gemeinde oder des Kreises bezeichnet, wird der Widerstand der Hauseigentümer gegen ein solches Vorgehen leicht beseitigt, zumal wenn dem Hauseigentümer der Wohnung, in die ein Tuberkulöser neu einzieht, seine Mitteilung über die Natur der Krankheit des neuen Mieters gemacht wird. Die Gemeinden werden gut daran tun, in ihrem eigenen Interesse von der Desinfektion der Wohnräume Schwundmüchiger in umfangreichem Maße Gebrauch zu machen und dadurch zu erreichen, daß massenhafte Herde der Ansteckung aus ihren Bezirken schwinden und die für die Heilung der späteren Krankheiten erforderlichen Kosten durch dieses Verfahren erspart bleiben.

Zur Gewerbegerichtswahl. Die früheren Wahlergebnisse ergaben folgendes Bild:

	Arbeiter:		Arbeitgeber:	
	Kartell-Liste	Städt. Dundersche Liste	Innungen-Liste	Freie Arbeitgeber-Liste
1891	1 898	—	555	249
1894	8 588	—	457	403
1897	4 051	—	1008	190
1900	6 104	896	1258	—
1903	8 304	—	978	—
1906	10 416	—	880	—

Der Vortragszyklus der Genossin Klara Zeitlin beginnt am 9. Februar. Er umfaßt im ganzen fünf Abende, nämlich den 9., 12., 16., 19. und 24. Februar. Der Preis für alle fünf Vorträge ist 30 Pfg. Karten sind noch an den bekannten Stellen zu haben.

Personenwechsel im Arbeiterturnerbund. Am 11. Januar hat der Bundesvorsitzende R. Frey sein Amt infolge von Differenzen niedergelegt.

Beim Stiftungsausschuß der Stadtverordneten sind die Arbeiter im Jahre 1909 in folgender Weise verteilt: Die Stadtverordneten Prof. Löwe, Lagerhalter Wammes, Buchhändler Conrad und Bäckereimeister Simon (Armenamt und Stiftungen), Sanitätsrat Dr. Sonnenhalb (Krankenhaus St. Jakob), Sanitätsrat Dr. Frißsche (Krankenhaus L. Plagwitz, Heilanstalt Döben, Heilstätte Adorf), Privatmann Heil (Arbeitsanstalt), Buchdruckereifaktor Lehmann (Heilanstalt L. Thonberg) und Photograph Pinkau (Johannishospital).

Kosmos-Theater. „Neue Szenen aus dem zerstörten Messina“ werden in dieser Woche im Kosmos-Theater vorgeführt. Wir beobachten die Ausgrabung und den Transport der Verwundeten nach den Kriegsschiffen. Der Lichtbildvortrag bezieht sich: Vulkane und Erdbeben, II. Teil, und schildert die heißen Quellen, die Geysire, die Solfataren und Mofetten. Hochinteressant sind die Darstellungen der Kiesel-sinterquellen auf Neuseeland. Aus dem übrigen Programm heben wir noch besonders hervor: Hafen- und Straßenbilder in Burma (Indien), Tierstudien in der Natur und Die Ziegelfabrikation. Vom Montag, den 8. Februar, ab werden die Vorstellungen an den Wochentagen erst um 7 Uhr abends beginnen, während der Beginn für Sonn- und Festtags wie bisher, um 3 Uhr nachmittags, bleibt. Für Kinder sind für Mittwoch, nachmittags von 4—6 Uhr, Kindervorstellungen angedacht, d. h. wenn der Besuch genügend ist. Geschlossenen Schulvorstellungen werden jederzeit nach Vereinbarung mit den betreffenden Schuldirektionen eingerichtet. Der Eintrittspreis für Kinder beträgt dann auf allen Plätzen 10 Pfg.

Sebensmilde. Im Alten Kindhof wurde gestern abend ein in der Pleiße angeschwommener Frauenleichen gefunden. Die Leiche ist eine seit dem 2. Dezember vermißte 38 Jahre alte Schneiderin, die in der Iwanauer Straße bei ihren Eltern gewohnt hat. Die Unglückliche war in Schwermut verfallen und selbst in den Tod gegangen.

Mit einem Rasiermesser hat sich gestern abend in der Kreuzstraße ein 31 Jahre alter Arbeiter aus Großpössa die Halsklage durchgeschnitten. Der Mann verstarb an den Folgen dieser Verletzung auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Krankheit ist der Beweggrund zu seiner traurigen Tat gewesen.

In einem Fremdenzimmer eines Gasthauses der Ostvorstadt wurde gestern ein vorgestirbt hier zugereister 34 Jahre alter Lehrer aus Eppendorf bei Radeberg mit einer Schußverletzung im Kopfe aufgefunden. Der Mann hatte sich in den Mund geschossen. Er wurde noch lebend in das Krankenhaus gebracht. Ueber den Beweggrund dieses Selbstmordversuchs ließ sich noch nicht ermitteln.

Vom Mörder der Friedrichschen Eheleute. In Blauen hat sich Ende Oktober, kurz vor der Nordtat, ein etwa dreißigjähriger Mann herumgetrieben, angeblich ein ehemaliger Beamter, der mehrere kleinere Geldbeträge zu erschwindeln suchte. Er erzählte, daß er schon Unglück gehabt hätte und im Zuchthaus gewesen wäre, sprach viel von Leipzig, erzählte auch, daß er seine Lebensschicksale schriftlich niedergelegt hätte und das Manuskript gern verlaufen wolle — alles Einzelheiten, die eine große Neugier

Nähe mit den Erzählungen des Verbrechers in den Briefen an die Verlagshandlung Weber haben.

Eine erhebliche Schlägerei, bei der auch das Messer eine Rolle spielte und mit Wergläsern zugeschlagen wurde, hat gestern Abend in einer Wirtschaft der Frankfurter Straße stattgefunden. Ein Mann wurde schwer verletzt und besinnungslos in das Krankenhaus gebracht und ein anderer hat eine erhebliche Wundwunde davongetragen. Bis jetzt sind fünf bei der Schlägerei beteiligte Arbeiter im Alter von 28 bis 37 Jahren verhaftet worden. Die Beschuldigten wohnen in L.-Vindenu.

Topfschneider. Einer 12jährigen Schülerin wurde auf dem Wege von der Könnertstraße bis zur Emilienstraße der etwa einen halben Meter lange Topf abgeschnitten, ohne daß sie oder jemand anderes den Täter bemerkt hat.

Feuer. Ein Stubenbrand war gestern Nachmittag in der Wohnung eines Schuhmachers in der Kirchstraße infolge des Herausfallens von Kohlen aus dem Ofen entstanden. Der Brand konnte von den Bewohnern unterdrückt werden, so daß die Feuerwehr nicht in Tätigkeit gekommen ist.

Aus einem Hause des Göringringes wurde gestern Nachmittag ein Garbinenbrand gemeldet. Dieser wurde ebenfalls ohne Hilfe der alarmierten Feuerwehr unterdrückt.

Bestrafterin. In einem Geschäft des Ostviertels trat eine Unbekannte auf die sich als Wamsell in einem hiesigen Hotel ausgab und als solche, Fleisch- und Wurstwaren, außerdem aber auch Geld erschwindelte. Die Bestrafterin soll auch in anderen Läden aufgetreten sein. Sie wird beschrieben: 30 bis 34 Jahre alt, von großer, starker Gestalt, mit dunkelblondem Haar und dunkler Gesichtsfarbe, bekleidet mit dunkelrotem Kleid, dunkelgrünem Jackett und einfarbigem, schwarzem Hut.

kleine Polizeianerkennungen. Aus Schaufflächen in der Burgner Straße und am Ländchenweg sind 15 seidene und wollene Kragenschoner, gestrickte Herrenhandschuhe, 10 Herren-Tripfshemden, 10 Herren-Tripfhemden, weitere 6 wollene Kragenschoner und andere Sachen im Gesamtwerte von 120 Mark gestohlen worden.

Ferner entwendeten Diebe aus einer Wohnung in der Fährstraße eine goldene Damenremontruhre, eine lange mailgoldene Damenuhrkette mit breitem Schieber, dieser mit einem Brillanten besetzt, eine zweite goldene lange Damenuhrkette und eine mit einem Brillanten besetzte goldene Brosche im Gesamtwerte von 340 Mk., ferner in der Eisenstraße zwei Sparbücher der hiesigen Sparkasse, ausgestellt für Paul und Beria Scheinert mit 200 und 10 Mk. Einlage, die 200 Mk. hat der Dieb bis auf 2 Mk. abgehoben. Ferner wurde in der Friedrichsstraße ein weißer Damenshaltenrock mit Handschellen, ein brauner Alpaca-Haltenrock und ein braunes Lederhandschellen mit einem Goldbetrag und aus einer Niederlage am Markte ein Brennabors-Fahrad gestohlen.

Einer Verkäuferin wurde ein Hundertmarkschein gestohlen, und zwar von einem 19jährigen Handlungsgehilfen. Der Dieb ist zur Verantwortung gezogen worden.

Hus der Umgebung.

Städterly. Achtuhr-Ladenbruch. Die Einführung des Achtuhr-Ladenbruchs ist in Städterly von mehr als einem Drittel, aber von weniger als zwei Dritteln der Inhaber offener Verkaufsstellen beantragt worden. Es ist daher das in § 5 der Reichs-Konferenzbeschlusses vom 25. Januar 1902 (Reichsgesetzblatt Seite 88) vorgeschriebene Verfahren abzuwickeln, für das Herr Gemeindevorstand Waneck in Städterly auch weiter als Kommissar bestellt worden ist. Die beteiligten Geschäftsinhaber, einschließlich der Antragsteller, werden aufgefordert, sich zu der oben erwähnten Einführung des Achtuhr-Ladenbruchs innerhalb 14 Tagen vom Erlaß dieser Beschlusses ab beim Kommissar schriftlich oder zu Protokoll zu äußern. Bei der Feststellung der für die Abänderung der Ladenschließzeit erforderlichen Mehrheit von zwei Dritteln werden nur diejenigen Geschäftsinhaber gezählt, die eine bestimmte Äußerung für oder gegen die Abänderung innerhalb der gesetzlichen Frist abgegeben haben.

Städterly. Unfall. Ein hiesiger 75 Jahre alter Gärtner kam in der Nähe des Väterdenkmalens beim Verlassen eines Straßenbahnwagens zu Falle und erlitt einen Oberarmbruch. Der alte Mann fand Aufnahme im Leipziger Krankenhaus.

Niederwölzig. Eine schwere Rippenquetschung zog ein hier bei einem Holzhandler in Stellung befindlicher 40 Jahre alter Arbeiter beim Fortbewegen eines Wagens zu, so daß er im Leipziger Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

Tanzen. Einbrüche. Mehrere Einbruchdiebstähle wurden wiederum gestern Abend ausgeführt. Dem Schriftsetzer H. wurden aus einem Küchenkrant ein Mark entwendet. Der Dieb hatte, um in die Stube zu gelangen, das Fenster ausgehoben. Ferner wurden bei dem Gerächbläser M. mehrere Kleidungsstücke aus der Stube gestohlen. Wie es heißt, hat die Polizei mehrere Verhaftungen vorgenommen. Auswärtige sollen als Diebe in Frage kommen.

Klagen. Die Steuern, Brandversicherungsbeiträge, Hundesteuern sowie das Schulgeld sind bis zum 16. Februar d. J. an die Stadtkasse zu entrichten.

Großbölling. Gemeinderatsitzung am 2. Febr. Der Vorstand teilt mit, daß der vom Gemeinderat aufgestellte Schornsteinregulierung von der Amtshauptmannschaft nicht genehmigt worden ist. Es wird einstimmig beschlossen, gegen diesen Bescheid Rekurs einzulegen. Die Unterlagen, die Abmahnung der Gemeinde sowie die Mittergüter mit dem errenten Grundbesitz, sollen nunmehr an die Amtshauptmannschaft eingereicht werden. Es soll damit erreicht werden, daß die Mittergüter einen Beitrag zu den nicht unerheblichen Wegebaulasten der Gemeinde zahlen sollen. Die Entschädigung des Gemeindevorstands wird für die nächste sechsmonatige Amtszeit auf 1500 Mark festgesetzt. Da dieser auch gleichzeitig Steuerzahler ist, kommen sämtliche Gemeindegeldern in die Gemeindefasse, was bis jetzt nicht der Fall war. Als Gemeindevorstand wurde der hiesige auf weitere sechs Jahre mit 7 Stimmen wiedergewählt, ein Stimmgeld war unbeschrieben. — Verwaltungsbereich der Gemeinde auf das Jahr 1903. Die Einwohnerzahl beträgt 1010, Geborene wurden 88, Gestorbene 87, Eheschließungen sind 11 zu verzeichnen. Die Registrande weist an Eingängen auf 1171, Strafverfügungen wurden erlassen 49, und zwar an Einheimische 19, Auswärtige 30. Direkte Verhaftungen durch die Schulleute wurden 27 vorgenommen. Staatseinkommensteuerzeitel wurden ausgestellt 892, Gemeindeeinkommensteuerzeitel 404. Die im Jahre 1903 vorgenommenen Untersuchungen von Nahrungsmitteln haben zu Verhaftungen keinen Anlaß gegeben. Dagegen mußten wegen Verletzung der Viehsteuergesetze 2 Landwirte in Strafe genommen und ein Fall der Amtshauptmannschaft angezeigt werden. — Kassen- und Steuerübersicht. Es wurden erhoben an Staatseinkommensteuern 4392 Mk., Staatsgrundsteuern 1117 Mk., Brandversicherungsbeiträgen 787 Mk., Landrenten 709 Mk., Landwirtschaftlichen Unfallbeiträgen 1467 Mk., Ergänzungssteuern 189 Mk., Gemeindesteuern inkl. Kirchen- und Schulanlagen der Gutsbezirke 8055 Mk. Von letzteren wurden zurückgezahlt an die Schule 3985 Mk., an die Kirche 418 Mk. Das Staatseinkommensteuerpflichtige Einkommen der Gemeindeglieder betrug 379 080 Mk. Das durchschnittliche Jahreseinkommen pro Kopf der Bevölkerung betrug 399 Mk., das der Steuerzahler 1120 Mk. Von den in der politischen Gemeinde erhobenen Steuern entfielen auf den Kopf der Bevölkerung 8.37 Mk., auf den Steuerzahler 19.90 Mk. Ein Hundesteuern gingen ein 618 Mk., Strafgebühren 150 Mk., Gebühren für Amtshandlungen des Gemeindevorstands 150.50 Mk., Mahngeld wurden ausgeschrieben 160 Stück; Pfändungen mußten vorgenommen werden in der Gemeinde 8, auf den Gutsbezirken 30.

Möckern. Ueberfahren. Eine hier in der Thielestraße wohnende, 64 Jahre alte Kupferblechschmiedewitwe wurde in der Hallischen Straße hier beim Ueberfahren des Fahrgewägs von einem Straßenbahnwagen überfahren. Die alte Frau, welche infolge Taubheit das Kommen des Wagens nicht wahrnahm, erlitt schwere Bein- und Kopfverletzungen. Sie mußte mittels Krankenwagens in das Leipziger Stadtkrankenhaus übergeführt werden.

Wahren. Achtuhr-Ladenbruch. Nachdem von einer Anzahl beteiligter Geschäftsinhaber für unsern Ort der Achtuhr-Ladenbruch beantragt worden ist, hat die Amtshauptmannschaft den Gemeindevorstand Hensel hierüber mit der Anordnung des gesetzlichen vorgeschriebenen Verfahrens betraut.

Schwendisch. Sitzung des Gewerkschaftskartells. Die Sitzung tagte am 4. Februar im Deutschen Hause. Dem Kartell angelassen hat sich die neu gegründete Kadistelle der Brauereiarbeiter. Delegiert sind die Genossen: Richard Böttcher, Fritz Tiele, Hermann Dittich. Für die Vorgenannten als Stellvertreter Genosse Kurze. Seitens der Fabrikarbeiter lag das Mandat des Genossen E. Jurisch vor. Die übliche provisorische Berichtserstattung wurde für die Zukunft abgelehnt. Eine Eingabe des Gastwirts E. Schälge wird vor endgültiger Erledigung durch das Kartell den Gewerkschaften zwecks Umfrage vorzulegen werden. Desgleichen zurückgestellt wurde ein Antrag eine Resolution der Maurer, um die hierzu nötigen Informationen einholen zu können. Des weiteren lagen vor: Fragebogen der Gewerkschaften Deutschlands durch den Genossen Begler, sowie eine Abrechnung des Bezirkssekretariats für die Zeit vom 1. April bis 31. Oktober v. J. Der Ankauf einiger vorliegenden Broschüren wurde abgelehnt. Kenntnis genommen wurde ferner von einer Resolution der Holzarbeiter. Den Kassierbericht gab Genosse E. Mah. Die Einnahmen betrugen insgesamt 690.38 Mk., die Ausgaben 188.09 Mk.; Bestand somit 502.29 Mk. Die Arbeitslosenverteilung findet am 14. Februar statt. Ort: der Lindenhof. Zeit: früh 1/8 11 hr. Zu derselben hat der Magistrat seine Mitarbeit auf Grund einer Eingabe zugesichert. Es wurde beschlossen, demselben zwecks Verhörführung den Tag der Abhaltung, sowie das Resultat bekannt zu geben. Unter Verbleibendem wurde die fernere Auszahlung von Unterstützung an solche durchreisende Kollegen abgelehnt, deren Gewerkschaften am Orte nur durch Angehörige und nicht durch Zahlstellen vertreten sind. Entschuldigt fehlten die Genossen: Frische, Nagel, Kaufe.

Verlammlungen im 13. Reichstagswahlkreis.

Die Sozialreform und die Verschleppungstaktik des Reichstagswahlkreises.

Auf die vorgestern Abend im Schloß Lindenfels tagende Versammlung wegen der Verschleppungspolitik der Wodpartei gegenüber den Forderungen der Arbeiter an die Gesetzgebung zum Schutze ihres Lebens und ihrer Gesundheit, folgte die gestern Abend nach den Drei Mühren, Ager, einberufene Versammlung, in der Genosse Blittich das gleiche Thema behandelte. Der Redner wies auf die laienlichen Erlasse vom Jahre 1890 hin, die die Einleitung einer sozialen Vera zum Schutze des deutschen Arbeiters gegen die Gefahren seines Berufslebens anläßten. Die gesetzgeberischen Maßnahmen erwiesen sich aber als völlig unzureichend, und doch ist seit dieser geraumen Zeit, trotz der rapiden Entwicklung der Industrie und der damit verbundenen Steigerung der Berufsgefahren des Arbeiters, so gut wie nichts getan worden, weitergehende gesetzgeberische Maßnahmen zu ergreifen. Die jetzige Vorlage zur Gewerbeordnungsnovelle ist bereits im September 1907 dem Reichstag zugestellt worden und erst im Dezember 1908 ist diese das erstmalig zur Beratung gekommen. Trotz des geringen Arbeiterschutzes und der vielfachen Durchlöcherung dieser Bestimmungen durch das Unternehmertum, rufen diese fortgesetzt die Regierung auf, Einhalt zu tun auf dem Gebiete der Sozialpolitik. Man geht sogar so weit, der Regierung vorzuwerfen, sie gehe in einem Isomolotmäßigen Tempo vor. An der Spitze dieser Feinde des Arbeiterschutzes steht der Zentralverband der Industriellen. Redner geht nun auf die Permissivität und Verworflichkeit der gewerblichen Rechtspflege ein, und wie ein ungemein großer Teil gewerblicher Arbeiter gar nicht unter die Bestimmungen der Gewerbeordnung falle und somit jedes geschützten Schutzes ledig sei. Hierunter zählen die Gärtner, Schankwirtschaftsgehilfen, Gemeindegeldarbeiter, Eisenbahner, Handlungsgehilfen und Bureauangestellte; auch die Verleiherarbeiter sind von jedweden Arbeiterschutzesbestimmungen ausgeschlossen, ebenso die Diensthöfen und Landarbeiter, die noch unter der Gewerbeordnung stehen. Wie wenig das Unternehmertum von den Strafbestimmungen der Gewerbeordnung berührt wird, geht daraus hervor, daß im Jahre 1907 bei 21 100 Fällen von Verstößen gegen die Jugendbeschützungsbestimmungen nur 1887 Verurteilungen erfolgten. Das sind auf 100 nur 11. Bei 9007 Verstößen gegen den Arbeitersinnenschutz erfolgten nur 808 Verurteilungen. Aber auch das bestehende Koalitionsrecht der gewerblichen Arbeiter weist so viele Lücken auf, daß von einem freien Koalitionsrecht niemals die Rede sein könne. Bei streitenden Arbeitern ist das Wort Streikbrecher eine Beleidigung und daher strafbar; streikende Metzger jedoch, die ihre Kollegen mit dieser Bezeichnung belegt haben, wurden wegen Beleidigung freigesprochen. Die Arbeiterschaft wird minderen Rechts behandelt und es wird die höchste Zeit, daß die Arbeiter wie ein Mann aufstehen und ihre Rechte fordern. Die industrielle Entwicklung gebietet auf das allerdringlichste einen erhöhten Schutz der ausgebeuteten Arbeiterklasse.

An die Ausführungen schloß sich eine lebhaft diskussion. Am Schluß wurde die bereits gestern zum Abdruck gebrachte Resolution von der von über 500 Personen besuchten Versammlung angenommen.

Gewerkschaftsbewegung.

Der wahrheitsliebende Sozialpolitiker Gehl von Herrnsheim.

Bei der Beratung über die Milderung der Arbeitslosigkeit im Wormser Gemeindeparlament wußte der Freiherr von Herrnsheim sein sozialpolitisches Licht in keiner andern Weise leuchten zu lassen, als indem er in Reichsverbandsmannier mit der Behauptung über die Gewerkschaften herfiel, von den 51 Millionen Mark Einnahme würden 30,6 Prozent, also ein Drittel der Einnahme, von der Verwaltung verbraucht, so daß für die Arbeitslosen nichts getan werden könnte. Der Genosse Engelmann, sozialdemokratisches Gemeinderatsmitglied, diente dem Freiherrn in gebührender Weise, einmal, indem er ihm sachlich nachwies, daß die Verwaltungskosten der Gewerkschaften nicht 30, sondern nur 2 Prozent betragen, und dann dadurch, daß er die reichsverbändlerische Kampfmethode gegen die Gewerkschaften beleuchtete. Der Grund des Gehls Vorgehens ist der, daß der Redner die Ausübung des Koalitionsrechts bei seinen Arbeitern genau so mit der Hungerpeitsche strafe, wie seinerzeit Stumm und wie es viele andre Unternehmer heute ebenfalls tun. Da will sich Herr Gehl denn konsequent zeigen und auch außerhalb seines Ausbeutungsreichs den Gewerkschaftsbekämpfer spielen, mag der Ort auch noch so schlecht gewählt sein, wie er will.

Gewerkschaftsführer sind doch nicht vogelfrei!

Wir berichten kürzlich unter der entgegengesetzten Überschrift über ein Verbrechen, welches dem Amtsgericht Oberstein a. d. Nahe, das am 16. Dezember vorigen Jahres in einer Urteilsverhandlung des Geschäftsführers Robert Klein vom hiesigen Metallarbeiterverband gegen den Fabrikanten Robert Klein (Firma Quenert u. Klein) entfallen hatte, daß der Fabrikant nicht der strafbaren Beleidigung schuldig sei. Der Fabrikant Klein hatte dem Kläger vor dem Amtsgericht die Ausübung des Koalitionsrechts eines Briefes nachgerechnet, daß er ein Mensch sei, der, wenn er Streik selber in die Hände bekäme, eines schönen Tages damit verurteilt würde. Der Verfasser dieses Briefes, ein Fabrikant Halmeyer aus Wörmsheim, der deswegen auch vom Wörmsheimer Amtsgericht zu 100 Mk. Geldstrafe und zur Kostentragung verurteilt worden war, hatte in diesem Brief den Obersteiner Fabrikanten Klein auch aufgefordert, diese Dinge über den Geschäftsführer Klein in Oberstein recht bekannt werden zu lassen. Dieser Aufforderung war der Beschuldigte, der noch dazu der Sohn des früheren Bürgermeisters von Oberstein ist, auch nachgekommen. Trotzdem aber die böse Absicht, zu beleidigen, durch die eigenen Bezeugen des Beschuldigten vor dem Amtsgericht zu Oberstein bewiesen wurde, erfolgte dennoch Freisprechung unter der ausdrücklichen Bedingung: daß dem Beschuldigten als Mitglied des Obersteiner Unternehmerverbandes der Schutz des § 193 zur Seite stehe. Denn mit der Verbreitung dieses an sich zweifellos beleidigenden Briefes habe er keine berechtigten Interessen als organisierter Unternehmer gegen den Leiter der ausgesprochenen organisierten Arbeiter wahrnehmen wollen. Gegen dieses recht begründete Urteil, wonach ja in Zukunft jeder Verleumder nur zu behaupten braucht, daß er als Mitglied einer Unternehmerrorganisation, die sich im Kampfe mit den Arbeitern befindet, berechtigte Interessen erwahrt hat, lenkte der Kläger Berufung beim Landgericht Saarbrücken ein, die am 1. Februar d. J. vor dem dortigen Strafamt I verhandelt wurde. Die Entscheidung nun, im Gegensatz zum Amtsgericht Oberstein, daß der Fabrikant Robert Klein dennoch der strafbaren Beleidigung schuldig sei und nach § 185 des Strafgesetzbuches zu einer Geldstrafe von 40 Mk. oder 8 Tagen Haft und zu den Kosten verurteilt werde. Die Strafammer ging von dem durchaus zutreffenden Grundsatze aus, daß der Angeklagte Klein nur dann den Schutz des § 193 für sich in Anspruch nehmen konnte, wenn er den Teil des Briefes, der das Stärkerhältnis der Arbeiterorganisation in Wörmsheim betraf, wo der Kläger bisher tätig war, anderen Unternehmern zeigte. Sowie er aber weiter ging und andern Unternehmern und auch dem Redakteur der hiesigen Nachrichten (Sprachorgan des Obersteiner Unternehmerverbandes) Kenntnis von dem im Briefe enthaltenen Verleumdungen und Beleidigungen gegen den Kläger gab, überschritt er die Grenzen, die der § 193 gezogen habe. Da aber ferner noch aus den durch die Bezeugen erzielten Tatsachen die Absicht zu bezeugen, hervorgehe, zu mißtrauen der Angeklagte nach § 185 des Strafgesetzbuches bestraft werden.

Damit ist auch die wohl einst in Deutschland bestehende Auslegung des § 193 durch das Amtsgericht Oberstein vom Landgericht Saarbrücken korrigiert worden.

Unternehmer-Terrorismus.

Fast täglich gibt der Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller die berüchtlichsten schwarzen Listen heraus, ohne daß die Staatsanwaltschaft gegen die ungeseligen Verrücktheiten einschreitet. Heute können wir folgende Schreiben vorstellen:

Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller.
Journ.-Nr. 55. Berlin, den 21. Januar 1909.
Rundschreiben Nr. 5 pro 1909.
Hierdurch teilen wir Ihnen mit, daß die ursprünglichen Differenzen bei der Firma: Maschinen- und Armaturenfabrik vorm. Klein, Schanzlin und Becker in Frankfurt a. M. sich inzwischen erledigt haben, wodurch auch unser Rundschreiben Nr. 219 vom 25. November 1908 seine Erledigung findet. Es sind indessen bei der genannten Firma erneut Differenzen ausgebrochen und die Schlichter und Güspuyer haben bereits gekündigt. Wir bitten Sie deshalb erneut, alle von genannter Firma kommenden Schlichter und Güspuyer bis auf weiteres nicht einzustellen. Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller.

Journ.-Nr. 59/88. Berlin, den 23. Januar 1909.
Rundschreiben Nr. 6 pro 1909.
Bei der Firma: Maschinenwerke Gubitz-Diegnitz sind die auf beiliegender Liste verzeichneten Arbeiter am 16. dieses Monats in den Streik getreten, weil die Firma beabsichtigt, 5 Arbei. der Gesamtliste bei Aufstellung der neuen Akkordsätze zu reorganisieren, da die bisherigen Akkordsätze derselben gegenüber anderen Fabriken viel zu hoch sind. Wir bitten, diese sowie alle von genannter Firma kommenden Arbeiter bis auf weiteres nicht einzustellen. Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller. Es folgen die Namen von 59 dort beschäftigt gewesenen Arbeitern, die sich gegen Lohnreduktionen zu wehren gewagt haben.

Sum Kampf um das Koalitionsrecht wird aus Obersteien weiter berichtet, daß Geheimrat Ullmann neuerdings eine Verfügung erlassen hat, in der die Einstellung von Stelger-Stellvertretern angeordnet wird. In dieser Verfügung heißt es u. a.: Zur Bedingung für die Anlegung made ich auf jeden Fall, daß die Stelger-Stellvertreter nicht Mitglieder des Bundes der technisch-industriellen Beamten sind, und daß sie mit dem Bunde verkehren, einlassen werden würden. Das ist den Leuten bei der Einstellung zu eröffnen. Man ersieht daraus, daß Herr Geheimrat Ullmann es auf einen planmäßigen Vernichtungskampf gegen die Organisation der Angestellten abgesehen hat. Die alten erfahrenen Grundbeamten werden „ausgemergelt“ und durch Herren ersetzt, denen, so wichtig sie auch an sich sein mögen, doch noch die nötige Erfahrung im Stelgerdienst fehlt. Bei der großen Verantwortung, die auf den technischen Grundbeamten ruht, darf man wohl von der Aufsichtsbehörde erwarten, daß sie gerade unter den jetzigen Verhältnissen bei der Qualifizierung von Stelgern besondere Vorsicht übt. Das kann unmöglich immer in ausreichendem Maße geschehen sein, wenn es sich demnach um die Beamten handelt, die auf den Stelger-Gruben in den letzten Tagen ein Oberhäuer die Qualifikation erhalten hat, dem sie früher mehrmals aus berechtigten Gründen verweigert worden war.

Der internationale Bergarbeiterkongress wird in diesem Jahre zu Pfingsten in Berlin abgehalten werden.

Aussperrung der Hiesigen Metallarbeiter. Die Vereinigung der Hiesigen Metallarbeiter beschloß, nachdem keine Einigung mit der Gewerkschaft erzielt werden konnte, die Aussperrung der Hiesigen. Von dieser Maßregel werden etwa 8000 Personen betroffen.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Seid unausgesetzt tätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Unsere

95 Pfg.-Woche

beginnt Sonnabend, den 13. Februar und bietet Ihnen in allen Abteilungen ganz besondere Vorteile!

Beachten Sie unsere Beilage am 12. Februar.

Kaufhaus des Westens

M. Joske & Co., Plagwitz

Karl-Heine-Strasse 43-45-47, Ziegelstrasse 1.

Gute Quelle

Internationales Verkehrslokal. Täglich. Große Konzerte. Brühl 42. Inhaber: W. Hirschfeld. Anfang 4 Uhr. Im Tunnel: Cabaret. [2548] Jeden Sonntag früh von 11-1 Uhr: Fröhschoppen-Konzert.

Original! Eisgrotte. Tag und Nacht geöffnet! [4052] Café u. Obstweinschänke, Hohe Strasse 8, Nähe Bayr. Bahn

Hotel Kratzsch

Zeitzer Strasse 19. Inhaber M. Steingrüber. Morgen Sonntag und folgende Tage Große Bockbier-Feste.

Thüringer Hof

Gohlis, Elisabethstr. 16. Zahlstelle d. Zimmererl.-Nord. Empfehle der geehrten Arbeiter das meine freundlichen Lokalitäten. Speisen u. Getränke hochfein. Vereinstimmer nach einlage Tage frei. Hochachtungsvoll Friedr. Jentzsch.

Restaurant Hallischer Hof

L. Gohlis, Strasse 120. Bringt meine freundlichen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Bier, kräftigen Mittagstisch. Jeden Sonnabend Schweinstochen. [22980] Achtungsvoll Otto Saak.

Gambrinus, Connewitz

Hält seine Lokalitäten den geehrten Vereinen und Gesellschaften zur Abhaltung von Vergnügen und Versammlungen bestens empfohlen. Hochachtungsvoll Alois Breiler.

Thüringer Hof, Gautzsch

1 Minute von der Endstation der Straßenbahn. Empfehle wert. Vereinen meine Lokalitäten mit Gesellschaftsaal. Gute Speisen u. Getränke. [7108] Ad. Schlerz.

Neu-Eröffnung.

Meiner wertigen Nachbarschaft sowie Freunden und Bekannten zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich Sonnabend, den 6. Februar, in Leipzig-Connewitz, Frohbürger Strasse 43, Ecke Waisenhausstrasse, ein Restaurant und Café unter dem Namen Stadt Frohbürg neu eröffne. Es wird meine Hauptaufgabe sein, in Spielen und Getränken nur das Beste zu bieten und die mich besuchenden Gäste aufs aufmerksamste zu bewirten. Zur Eröffnung: Grosses Schlachtfest. Um neuen Rufbruch bittet Hochachtungsvoll Paul Schönbrodt.

Zur Erholung Connewitz

Bornalsche Str. 18. Empfehle meine neu renovierten Lokalitäten. Schöner Familienaufenthalt. Ruhe u. Keller wie bekannt. Ködderitzsch, früher: Stadt Hannover.

Gosenschlösschen, Plagwitz.

Alte Strasse 6. E. Hammer. Tel. 2192. Elisabeth-Allee. Große u. kleine Säle, geschlossene heizbare Kolonnaden zur Abhaltung von Festlichkeiten jeder Art. 2 Asphalt-Kegelbahnen. Täglich Spezialgerichte. Döllnitzer Ritterguts-Gose vorzüglich.

Germania

Lütaner Str. 68, Ecke Morseburger Str. Naumann-Biere. Reichholzbräu. Bringt meine freundlichen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. [11877] Hochachtungsvoll Curt Schilde.

Restaurant zum Grenzüger, Grenzstrasse 24.

Sonnabend, den 6. und Sonntag, den 7. Februar. Grosses Bockbierfest. Dazu ladet freundlich ein [2067] W. Knapp.

Albertsburg Kleinzihocher.

Sonnabend, 6. Februar: Gr. Nachtschlachtfest. Sonntag, den 7. Februar Gr. Bockbierfest mit gediegenen Ueberraschungen. Bernh. Franke.

Eythra Gasthof grüne Eiche

Schönster Ausflugsort. Restaurant zur Kopfenblüte. frub.: Zum gemütlichen Schloßer Sidonienstrasse 13. Sonnabend u. Sonntag, 6. u. 7. Febr. Bockbier-Fest. Um gut. Rufbruch bittet Alwin Hlasi.

Spanische u. Ungarweine

insbe ondere medizinische Weine, direkt bezogen, vorzügliche Qualität, empfiehlt zu billigen Preisen [2019] Albin Neidhardt, Leipzig Barnecker Strasse 13.

Karl Pinkau

Photographisches Atelier Leipzig. Tauchaer Strasse 9. Telephon 981. Rufnahmezeit: Sonntags von 9-4 Uhr Wochentags von 9-7 Uhr.

Restaurant Kreuzstr. 11.

Sonntag, 7. Febr.: Bockbierfest. ff. Riebel-Bock - Schinken in Brotteig. Selbstgebackene Pfannkuchen. - Musikal. Unterhaltung. Es ladet ergebenst ein R. Scherf.

Zillertal.

Preussergässchen 14. Inhaber: Joseph Sauerstein. Amüsantes Kneiplokal. Tägl. humoristisches Freikonzert. Vorzügl. Küche. Gutgepf. Bier. Tag und Nacht geöffnet.

Kaps Restaurant

Nürnberg. Str. 54, Ecke Liebigstr. Näh. Bayr. Bahnh. u. Univ.-Klinik. empf. seine freundl. Lokalitäten.

Hotel de Saxe

Täglich Konzerte D'Isartaler Instrumental- u. Gesangsensemble. G. Hübner. Münchner Paulanerbräu und Pilsner.

Herren-Stoff-Reste

für Herren- und Knaben-Anzüge einzelne Hosen und Westen, Manschetten und Samt-Reste, wollenen u. baumwollenen Flanell-Barbent. Reste für Blusen und Kleider. Hauptstrasse 10, Hof links. Max Nüchtern, Restohandlung, Gegründet 1878.

Sparsame Frauen

stricken nur Sternwolle. Drangeftern, Blaustern, Rotstern, Violettstern, Grünstern, Braunstern. Sternwollen! nur echt mit eigenem Sternzeichen bei Norddeutschen Woll-Rämmerei und Kammgarn-Spinnerei in Bahrenfeld. In allen in den meisten Geschäften; wo nicht erhältlich, auch bei Selbst-Stricken und Handlungen.

Schirmfabrik

Emil Böhme, Reudnitz. Würzner St. 13, Ecke Lillenstr. empfiehlt Regenschirme in eigen. Fabrikat von einfach bis höchst. Neuheit. Gr. Auswahl in Reparatur u. Bezugs schnell u. billig.

Schuhwaren-Auktion.

Montag, nachm. 1/2 8 Uhr, gelang. Rathenauerstr. 27, Hof, ein gr. Pollen hochmoderner eleganter Chevreau- u. Box calf-Schuwaren für Herren, Damen und Kinder zur feinsten Versteigerung. Emil Müller, Aukt. u. Tax., G.-L. Rathenauerstr. 37, III.

Zu Silber-Hochzeiten

Silb.-Hörner, Silb.-Buketts, Silb.-Blumen, 1, 1.50-10. - A. größte Ausw. am Platz. Billig u. gut kaufen Sie stets bei Markt Oscar Jope, Altes Rathaus.

Die schönst. Ball- u. Hofblumen

sich gebunden kaufen alle Damen schon von 50 Pf. an bei Oscar Jope Markt Altes Rathaus

Neugebauer

afab. geb. (nicht approx.) Brautkranz (fr. an Dr. W. Schwabes Hofl.), beband. n. homöopath. u. Lohthellverf. Geschlechts-, Haut-, Blasen-, Nieren-, Magen-, Darms-, Drüsenleib-, Influenza, Rheumat., Nöches, Gicht, Wasserbrüche, - Neul. Spezial-Erkrankung. v. Frauenleiden, besond. Weissh. Langjähr. Erfahrung, vorz. Erfolge. Klostergasse 2/4, Fahrstuhl Haupte. Sprechzeit: 9-2, 5-8, Sonnt. 10-1, 8-12, 2-9, Sonnt. 9-1. Damen wochentags 10-12, 8-6.

Billige böhmische Bettfedern

1 Pfd. graue ante, gefüllte 1.00 Mk., halbw. 1.30 Mk.; 1 Pfd. weisse, flaumige, gefüllte 1.70 Mk., 1.90 Mk.; 1 Pfd. aneew., feinste gefüllte 2.70 Mk., 3.40 Mk. Versand tollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfund an franko. Umtausch franko gestattet, für Nichtpassende. Geld retour. Preisliste gratis. [2567] S. Benisch in Dresden Nr. 872 (Böhmien).

Kriegsbriefe. Von Generalmajor

Kretschmar. Statt 5 Mk. nur 2 Mk. Volksbuch. Leipzig und Filialen.

Die Volkserhebung

der Jahre 1848, 49 in Deutschland nur 75 Pfg. Volksbuchhandlung Leipzig und deren Filialen.

Der Pfaffenspiegel

von Corvin. Schön gebunden 4 Mk. Volks-Buchhandlung Leipzig Tauchaer Strasse 19/21 und Filialen.

Reichsstr. 37 Stadtkeller. Angenehmes Familien-Verkehrslokal. O. & Ltr. Kuhnbecker. E. Hebig.

Löwenbräu Keller. Nicolai Str. 14. Täglich Konzerte d'Schlierachthaler (Fritz Hebig). [1078] Drunten in der Unterwelt haust der Radi-Sepel.

Restaurant zur Kopfenblüte. frub.: Zum gemütlichen Schloßer Sidonienstrasse 13. Sonnabend u. Sonntag, 6. u. 7. Febr. Bockbier-Fest. Um gut. Rufbruch bittet Alwin Hlasi.

Spanische u. Ungarweine. insbe ondere medizinische Weine, direkt bezogen, vorzügliche Qualität, empfiehlt zu billigen Preisen [2019] Albin Neidhardt, Leipzig Barnecker Strasse 13.

Karl Pinkau. Photographisches Atelier Leipzig. Tauchaer Strasse 9. Telephon 981. Rufnahmezeit: Sonntags von 9-4 Uhr Wochentags von 9-7 Uhr.

Quittungsmarken. Rabatmarken. Raufschiffemysel sowie alle Druckarbeiten in Buch- u. Steinbrud. liefert sauber und preiswert. Konrad Müller. Scheuditz-Beipzig. Illustrierte Preislisten gratis.

Spottbilliger Räumungs-Ausverkauf. Nur noch kurze Zeit!

Erich Schlegel. Porzellan u. Glas. Hauptstrasse 10/11. Hotel de Polono.

Hinfong-Essenz. Dr. Schöpfer, A. Dye. Pl. 2.50 Mk. Grosse, Leipz., Kranff. Str. 1, 1. u. 1.1.

Schirmfabrik Paul Kleemann. Garbenstrasse 12 u. Tauchaer Str. 16. Groß. Lager. in. selbst fab. Herren- und Damenochirme, Spatelstöße. Bezüge und Reparaturen = schnell u. billig. =

Pillers Schirmfabrik. Windmühlenstr. 26. Regen- und Sonnenschirme von 1-30 Mark. Spazierstöcke von 10 Pfg. bis 25 Mk. Auf Reparaturen u. Bezüge kann gewartet werden! = Saute Seidenstoffe billig. =

Mittweidener Webwaren-Niederlage. Inhab.: Gustav Holzschill, Chemnitz, Sa. versendet als Prubestücke 10 m ca. 48 cm Rohnessel zu Mk. 4.25 vorzüglich zu Vitragen und alle Wäschewecke oder 10 m ca. 85 cm Rohbarchent Mk. 5.20 vorzüglich für Herren- und Damenhemden. Portofreie Prob. v. Inlett-, Bett-, Hemden-, Schürz-, Stoff-, Handtuch-, Gardinen u. Bett-Damast.

Zigarren, Zigaretten und Tabak empfiehlt Friedrich Schmidt Wahren, Gassecke Str. 50. Hinfong-Essenz, extra stark, 1 Dbd. 2.50 (bei 30 Pfg. 6. Mk. it.) versendet. H. Seifert, Leipzig-Connewitz, Wiedebachstrasse 4. Hinfong-Essenz, extra stark, f. Wiederverk. (ger. m. Weing. ber.) vers. 1 Dtd. 2.50 Mk. w. 30 Pfg. 6. Mk. kostenfrei überallhin. Laborat. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr. 12.

Die Volkserhebung der Jahre 1848, 49 in Deutschland nur 75 Pfg. Volksbuchhandlung Leipzig und deren Filialen.

Der Pfaffenspiegel von Corvin. Schön gebunden 4 Mk. Volks-Buchhandlung Leipzig Tauchaer Strasse 19/21 und Filialen.

Die politische Lage in Italien.

i. e. Nur ganz langsam fängt das politische Leben des Landes an, sich nach der großen Erschütterung zum Gleichgewicht und zu den kleinen Sorgen des Alltags zurückzufinden.

Die Entscheidung der österreichischen Regierung, die italienische juristische Fakultät in Wien zu errichten, hat natürlicherweise die öffentliche Meinung in Italien in hohem Maße unbeschäftigt gelassen.

Wenn Giolitti bereit wäre, Tittoni über Bord zu werfen, so würden die Mißgriffe oder das Mißgeschick des Ministers doch Neuherrn dem Kabinett wohl kaum gefährlich werden.

Neben der Frage der äußeren Politik wird die Opposition auch die Organisation der Hilfsaktion auf das Tapet bringen.

Woll man aber mit den kleinen Misereen kommen, mit dem Mißgriff dieses Generals oder der Vornachtheit des andern, so dürfte Giolitti diese Angriffe wenig zu fürchten haben.

Die sozialistische Kritik wird in diesem Falle hauptsächlich einen prinzipiellen Charakter haben, den der Betonung des Menschenlebens als eines über allen andern Gütern stehenden Gutes, an dessen Rettung und Schutz alle Energien hätten gesetzt werden müssen.

Die parlamentarischen Sorgen sollte die Regierung die finanziellen Folgen des Erdbebens nehmen, die wirklich nicht geeignet sein sollten, den Gedanken an neue Militärausgaben auskommen zu lassen.

Unterstützung, die 20 Wochen lang gewährt wird, so hoch ist, daß man allen Ernstes daran denken müsse, wenn die Organisation ihre wirklichen Aufgaben erfüllen soll, diese zu reduzieren.

Sehr eifrig diskutiert die italienische Presse die Frage nach dem Zeitpunkt der Wahlen. Ein vom Standpunkt ministerieller Opportunismus sehr empfehlenswerter Wahlmonat ist der Mai;

Sehr eifrig diskutiert die italienische Presse die Frage nach dem Zeitpunkt der Wahlen. Ein vom Standpunkt ministerieller Opportunismus sehr empfehlenswerter Wahlmonat ist der Mai;

Vereine und Versammlungen.

Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes der Zahlstelle Leipzig

am Freitag, den 29. Januar. Vor Eintritt in die Tagesordnung stellt der Vorsitzende ein Gerücht, welches dem Kollegen Freibus untergeschleift, er habe im Kontor seiner Beschäftigungsstelle, um diese sich zu sichern, sein Verbandsbuch abgegeben, richtig.

Unterstützung, die 20 Wochen lang gewährt wird, so hoch ist, daß man allen Ernstes daran denken müsse, wenn die Organisation ihre wirklichen Aufgaben erfüllen soll, diese zu reduzieren.

In der am 29. Januar tagenden Generalversammlung wurden Vorschläge zu Delegierten zum Verbandstag gemacht. Es kommen die Kollegen Helm, Krenzel, Leipzig, Reinhard und Schiebel als Delegierte in Vorschlag; drei davon sind zu wählen.

Die Transportarbeiter hielten am 29. Januar ihre Generalversammlung im Volkshaus ab. Kollege Sängeraub gab den Geschäftsbericht. Es waren 24 Lohnbewegungen, darunter 3 Streiks und eine Auslieferung, zu führen.

Die Transportarbeiter hielten am 29. Januar ihre Generalversammlung im Volkshaus ab. Kollege Sängeraub gab den Geschäftsbericht. Es waren 24 Lohnbewegungen, darunter 3 Streiks und eine Auslieferung, zu führen.

Es gibt nur einen Malzkaffee, der wirklich wie Kaffee schmeckt, und das ist der berühmte

Bami.

Bildhauer.
Die Verwaltungsjahre Leipzig hielt am 28. Januar ihre erste diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorstand gab einen Rückblick über das vergangene Jahr und berichtete folgendes: Statistischermaßen hatten 89 Versammlungen und 4 Generalversammlungen; außerdem 19 Vorstandssitzungen. Branchenabende hielten 3 die Holzbildhauer, 7 die Steinbildhauer und 8 die Modelleure ab. Am 22. Februar 1908 wurde der Tarif der Holzbildhauer auf ein Jahr verlängert. Am 23. März 1908 errangen die Steinbildhauer einträglich den Siebenstundentag. Nach 8 wöchentlichem Streik verlängerten am 5. Juni 1908 die Modelleure mit einigen Änderungen ihren Tarif auf weitere zwei Jahre. Die Gewerbe der Bildhauer, Stukkateure und Steinarbeiter an den Rändern der Stadt Leipzig um bessere Berücksichtigung der betreffenden Gewerbe bei zu vergebenden Arbeiten, wurde am 24. Oktober 1908 in entgegenkommender Weise beantwortet. Außerdem fanden fünf Vorzüge statt. Die Organisation hat also im vergangenen Jahre alles getan, um die wirtschaftliche Lage der Kollegen zu verbessern. Leider war es schließlich doch nicht ausreichend, da der Niedergang unseres Gewerbes fortgeschritten, und dadurch immer größere Opfer an die Organisation und die Kollegen selbst gehen müssen. Betrachtet man nun die skrupellose Verdrängung und Volontärswirtschaft, die einige Firmen hier eingeführt haben, indem sie den jungen Leuten die Bildhauerei in den rassistischen Karben normal, so wird es jedem Kollegen zur selbstverständlichen Pflicht, dafür zu sorgen, daß nicht noch mehr verfehlte Existenzen geschaffen werden. Sind doch durchweg fast immer 85 Prozent aller am Orte befindlichen Kollegen arbeitslos. — Daran anschließend gibt der Kassierer den Rechenabschlußbericht und die Bewegungsbilanz. Arbeitslos waren 1908:

Steinbildhauer	4883 Tage
Holzbildhauer	1556 "
Modelleure	3525 "

zusammen 9964 Tage

ble einen Lohnausfall von ungefähr 60 000 Mk. ergeben.

Im Durchschnitt waren arbeitslos:

Holzbildhauer	54 Tage
Steinbildhauer	51 "
Modelleure	98 "

Die Einnahmen und Ausgaben für die Zentralkasse balancierten mit 1908.16 Mk., und die der Lokalkasse ergaben einen Bestand von 1082.23 Mk.

Mitgliederbestand am Schluß des Quartals 152, davon 54 arbeitslos.

Es wurden noch die Neuwahlen des Vorstandes und der Verwaltung vorgenommen.

Eine Wasserbesprechung

fand am 2. Februar im Volkshaus statt, die zu der in diesem Jahr geplanten Einführung eines Reichstarifs Stellung nahm. In die Ausführungen des Referenten schloß sich eine rege Diskussion, in der man sich hauptsächlich gegen einen allseitig gleichen Ablaufstermin aussprach. Jetzt schon zu einem Reichstarif zu kommen, ist man es für nicht, den Ausbau von Bezirksstarifen mehr zu fördern. Eine in diesem Sinne gefasste Resolution fand hierauf Annahme. Eine Verhandlung mit der Innung hat ergeben, daß der Tarifbruch bei der Firma Söhnfeld auch mit an den betreffenden Gehilfen lag, und werden die Kollegen aufgefordert, sich nicht auf Tarifdurchbrechungen einzulassen, jeden etwaigen Fall der Leistung aber auch wahrheitsgemäß und möglichst sofort zu melden. Der Tarifbruch der Firma Söhnfeld wird auch von der Innung als vertragswidrig anerkannt und ist für diese auch der Innungsnachweis gesichert. Trotz Bedung war Söhnfeld zur Verhandlung nicht erschienen, und wird deshalb eine weitere Sitzung andernorts. Die Verammelten fordern, bei etwaigen Tarifdurchbrüchen schnellstens Verhandlungen in die Wege zu leiten. Ein Kollege will, daß die Leistung diejenigen Arbeitgeber bekannt gebe, die die den Arbeitern abgezogenen Kassenbeiträge zur Orts- bzw. Invalidentasse nicht abliefern. Es sei ihm bereits viermal vorgekommen, daß nachträglich die Ortskassentasse die Beiträge, weil nicht einbringend gewesen, von ihm verlangt habe. Die am 19. Januar stattgefundene Sitzung zur Generalversammlung zu Köln ergab die Wahl des Kollegen Klauet als

Versammlung der im Leipziger Buchhandel beschäftigten Arbeiter.

Der Vorsitzende Kollege Kühner, wies auf die Selbstgarnie unter den Kollegen hin, der gesteuert werden müsse. Mehrere Differenzen seien zu unseren Gunsten erledigt worden. Fünf Versammlungen und 58 Besprechungen wurden abgehalten. Verschiedene Redner sprachen im Sinne des Referenten. In die Sektionsleitung wurden die alten Mitglieder einstimmig wiedergewählt. In Sachen Volksbuchhandlung ist die Angelegenheit zugunsten unserer Kollegen geregelt worden. Man tritt der Anregung bei, daß unsere Branche in der Ortsverwaltung wieder vertreten sein soll; es wird ein Kollege einstimmig dazu gewählt. Allgemein mißbilligt wird das Verhalten der Verbandsbuchhandlung „Gourier“, Berlin, zur örtlichen Kommissionärfrage. Der Generalversammlung soll eine Protestresolution zur Annahme empfohlen werden. Die Firma F. C. Fischer hat unseren Kommissionsbuchhandel übernommen. Nachdem ist in einer Personalbesprechung festgestellt worden, daß sechs Kollegen unter Tarif entlohnt werden. Das Verbandsbureau war bemüht, diesen Zustand zu beseitigen. Der Firmeninhaber, Herr Döhmer, hat dieses Anerkennen jedoch mit dem Bemerkten brüß abgewiesen, daß er nur mit seinen Leuten verhandeln könne. Nachdem trat der Tarifauswahrvorstand in Aktion, wodurch die benachteiligten Kollegen zu ihrem Rechte kamen. Bei dieser Gelegenheit wurden vom Vorsitzenden zwei im Text voneinander abweichende Zirkulare verteilt, die bei der Geschäftsveränderung als Rundschreiben benutzt worden sind. Dieses Geschäftsgeheimnis wird als unanlauter bezeichnet. Zum Schluß wurde auf die Gewerbeamtswahlen hingewiesen und zur regen, unermüdblichen Agitation aufgefordert.

Briefleser.

In der am 4. Februar abgehaltenen Mitgliederbesprechung wurden folgende Kollegen in den Vorstand gewählt: Regel als erster Vorsitzender, Köppl als zweiter; Schrey als erster Kassierer, Thiele als zweiter; Jeltner als erster Schriftführer, Söhnfeld als Stellvertreter; als Revisoren Rieger und Gräß. Neben zwei Kollegen, die trotz wiederholter Aufforderungen, ihren Verpflichtungen nachzukommen, nicht Folge geleistet hatten, wurde laut Statut verfahren. Ein von einem Kollegen eingereichtes Darlehenangebot wurde abgelehnt.

Handlungsgehilfen

In der Jahreshauptversammlung am 2. Februar im Volkshaus erstattete der Geschäftsführer Plottke Bericht über das letzte Quartal und das ganze Geschäftsjahr 1908. Im letzten Quartal balancierten Einnahme und Ausgabe mit 6154.49 Mk.; als Kassenbestand blieben 2833.09 Mk. vorgetragen werden. Der Jahresabschluß weist bei einer Einnahme von 15 794.33 Mk. (inklusive 1405.93 Mk. Kassenbestand) eine Ausgabe von 13 161.24 Mk. auf. Für Agitation wurden 2106.50 Mk. ausgegeben. In dieser Summe kommt die beschwerliche Aufklärungsarbeit unter den Stehtragenproletariaten drastisch zum Ausdruck. In Unterstützungen wurden gezahlt 1523.75 Mk., an die Hauptkasse 4607.75 Mk. abgeliefert. Der geschäftliche Stand des Leipziger Bezirks hat sich erheblich verbessert dank der geringen Anfluten im Berichtsjahre. Die Mitgliederzahl blieb ziemlich stabil. Nach den Streikungen und Austritten infolge des terroristischen Vorgehens der Prinzipale verbleiben circa 1100 Mitglieder. Nachdem der Referent sich noch zu den brennenden Fragen unseres Berufs eingehend geäußert, insbesondere auf das Verhalten der Versicherungs-gesellschaft Viktoria eingegangen war, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die am 2. Februar 1909 im Volkshaus zu Leipzig tagende Versammlung des Zentralverbandes der Handlungs-

gehilfen und Gehilfinnen nimmt Kenntnis davon, daß die Geschäfts- und Arbeitsverhältnisse bei der Versicherungsgesellschaft Viktoria in Berlin durchaus verbesserungsbedürftig sind. Gehälter von 100 Mark und darunter für Angestellte, die schon länger bei der Gesellschaft in Arbeit stehen, müssen bei der Feuerung der Lebensbedürfnisse als durchaus unzulänglich bezeichnet werden. Die sogenannten Wohlfahrts-Einrichtungen der Viktoria können um so weniger als ein Ausgleich für die geringen Löhne vieler Angestellten angesehen werden, als die Angestellten darauf keinen Rechtsanspruch haben und sie dauernd mit der Minderung des Arbeitsverhältnisses rechnen müssen.

Die Versammlung protestiert ferner gegen das gewerkschaftsfeindliche Verhalten der Viktoria, welches darin zum Ausdruck kommt, daß sie die Vertretung der von den Angestellten geäußerten Wünsche durch den Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen als eine Einmischung fremder Elemente zurückwies, obwohl sie früher wiederholt mit diesem Verband verhandelt hat.

Die Wirkung dieses gewerkschaftsfeindlichen Verhaltens hat die Viktoria schon verspürt, denn sie hat auf Anfrage ihren Agenten mitgeteilt, daß sie die diesbezüglichen Nachrichten der Arbeiterzeitungen tötlichschweigen möchten. Verschiedentlich haben Arbeiter erklärt, daß sie ihre Versicherungen nicht eher weiterzahlen würden, bis die Viktoria den gewerkschaftlichen Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen als Vertreter ihrer Angestellten anerkenne. Die Versammlung freut sich dieses solidarischen Verhaltens der Arbeiterzeitung, möchte den Versicherer aber empfehlen, sich durch den Vorstand nicht abhalten zu lassen, auf lange bestehende Polizen weiterzugeben. Der Bericht auf länger bestehende Versicherungen schädigt die bestehenden Versicherer selbst, trifft aber die Gesellschaft nicht; die empfindliche Stelle der Viktoria wird nur dann getroffen, wenn neue Versicherungen mit ihr nicht abgeschlossen werden.

Nach kurzer Diskussion wurde dem Geschäftsführer einstimmig Entlastung erteilt. Die Wahlen zur Ortsleitung (Agitationskommission) ergaben folgendes Resultat: Es wurden wieder resp. neu gewählt die Kollegen Volkandt, Reilmann, Schön, Straube, Nob. Müller, Schirler, Kollegin Graßmann; als Bevollmächtigter Kollege Hermann Schaf, nachdem die Kollegen Raul und Köhler die Wahl abgelehnt hatten. Der übrige Teil der Tagesordnung wurde verlagert. — Es wurde noch auf die öffentliche Versammlung am 10. Februar im Tiboli, Windmühlenstraße, hingewiesen und zu reger Teilnahme aufgefordert.

Tabakarbeiter.

In einer überfüllten Versammlung beschäftigten sich die Tabakarbeiter am 8. Februar im Volkshaus mit einem vom Arbeitgeberverband ausgehenden Tarif. Kollege Köhler erstattete Bericht über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen. Vor Jahresfrist hatte die Innung den eben neugeborenen Arbeitgeberverband beauftragt, einen Tarif auszuarbeiten, der dann mit der Organisation abgeschlossen werden sollte. Anfang November erging nun die Anfrage an unsern Verband, ob der Vorstand geneigt sei, an der Ausarbeitung eines Tarifs mit teilzunehmen, was auch zugesagt wurde. In der darauffolgenden gemeinschaftlichen Sitzung wurde der Kommission ein Tarif überreicht, der dann in der zweiten Sitzung von unserer Seite gebührend kritisiert wurde, da dieser in allen seinen Teilen unannehmbar war. Alle Verschlechterungen waren eingetragt, aber etwaige Verbesserungen in Wegfall gekommen. In einem darauffolgenden Schreiben wurden einige geringfügige Punkte abgeändert und darauf hingewiesen, daß nunmehr dieser abgeänderte Tarif der Innung zur Annahme vorgelegt wird, damit er am 1. Februar in Kraft treten kann. Am 25. Januar wurde der Tarif auch von der Innung angenommen, ohne daß in eine Spezialabgabe eingetreten worden wäre. Der Tarif würde für unannehmbar erklärt und das Vorgehen der Arbeitgeber scharf kritisiert. Einige Kollegen berichteten, daß einzelne Meister in den letzten Tagen einen Hebers zur Unterschrift vorgelegt und nur einen Teil des Tarifs, den sogenannten Normalkleistungstarif zur Einsicht vorgelegt haben, obwohl der Hebers für den gesamten Tarif bindet. Nach einer scharfen Kritik wurde folgende Resolution angenommen: „Die am 3. Februar versammelten Tabakarbeiter erklären den von der Innung beschlossenen Tarif für unannehmbar, weil er Verschlechterungen der bestehenden Verhältnisse enthält, und beauftragen die Ortsverwaltung und die Tarif-Verhandlungskommission, denselben nicht zu unterzeichnen. Sollte der einzelne Kollege vom Unternehmer gezwungen werden, seine Unterschrift zu leisten, so kann er dies tun, um seine Entlassung zu vermeiden.“

Der Deutsche Arbeiter-Sängerbund, Gau Leipzig.

hielt am Sonntag, den 31. Januar, seine diesjährige außerordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Otto Schmitt gab den Jahresbericht. Der Arbeiter-Sängerbund besteht 7 Jahre. Der Gau Leipzig hielt vergangenes Jahr 12 Vorstandssitzungen und 6 Ausschüssitzungen ab. Ferner hat der Bund 2 Delegationen nach Köln und 1 Delegation nach Dresden entsandt. Eine Vorstandssitzung wurde noch in Orlau abgehalten. Weiter betratete er sich noch am Gewerkschaftsfest; bei der Walker ist er nicht mit hingewandert worden. Ueber gelangten vom Bund 8 Männerchöre und 1 Gemischter Chor, vom Gau Leipzig 1 Chor für Männerchor zur Ausgabe. Der Gau Leipzig zählt gegenwärtig 65 Vereine mit 3080 Mitgliedern. Im Jahre 1908 zählte er 2623 Mitglieder. Der Gau Leipzig hat somit eine Zunahme von 290 Mitgliedern zu verzeichnen. Gewerkschaftlich organisiert sind 2657 = 86,6 Proz., nichtgewerkschaftlich 414. Die Leipziger Volkszeitung lesen 2803 und die Muldentaler Volkszeitung 268 = 86,4 Proz. Von 2918 Sängern entfallen auf die Männerchöre 1678, auf Gemischte Chöre 240 Mitglieder.

Männerchor:		Gemischter Chor:	
1. Tenor 648 = 24,1 Prozent		Sopran 99 = 41,8 Prozent	
2. Tenor 556 = 24,5 "		Mit 59 = 24,6 "	
1. Bass 764 = 28,6 "		Tenor 88 = 15,8 "	
2. Bass 610 = 23,8 "		Bass 44 = 18,8 "	

Nach Wahlkreisen einzeteilt:
11. Wahlkreis 7 Vereine 215 Mitglieder = 7 Proz.
12. " 6 " 352 " = 11,5 "
13. " 46 " 2851 " = 76,6 "
14. " 6 " 151 " = 4,9 "

Zur Statutenberatung des neuen Bundes muß eine Generalversammlung angesetzt werden. Zum Kassendbericht gab Hindrich bekannt, daß einer Einnahme von 1781.50 Mk. eine Ausgabe von 1889.27 Mk. gegenübersteht, so daß der Kassenbestand am 1. Januar 1909 342.24 Mk. beträgt. Die Anträge, den Kassierer zu entlasten und ihm 20 Mk. Jahrgeld jährlich zu bewilligen, sowie dem Vorstand für keine Vermittlungen 20 Mk. zu überweisen, wurden angenommen. Die weiteren Anträge, die Statistik im Zeitungsbericht mit anzugeben und die Abrechnung nächstes Jahr gedruckt vorzulegen, wurde gegen eine Stimme angenommen, ebenso ein Antrag, daß die Archiware der einzelnen Vereine ihre Adressen im Lebenslokal niederzulegen haben. In den Vorstand wurden neu gewählt Wilhelm Grimm und William Lehner.

Die Freie Turnerschaft Wölkern

hielt am 30. Januar im Vereinslokalen in Wölkern ihre Generalversammlung ab. Aus dem Bericht des Vorstandes ist zu entnehmen, daß die Zahl der Vereinsmitglieder von 110 im Vorjahre auf 188 gestiegen ist. Versammlungen haben 5 stattgefunden. Nach dem Kassendbericht hat der Verein jetzt ein Vermögen von 768.82 Mk. gegen ein solches von 373.21 Mk. im Vorjahre. Der durchschnittliche Besuch der Turnstunden pro Abend stieg von 35 auf 37 Turner. Die Damenturnabteilung turnte wie im Vorjahre mit durchschnittlich 9 Turnerninnen. Die Neuwahlen des Vorstandes ergaben: Vizepräsident 1. Schurig 2. Vorsitzender: Prader 1., Langroß 2. Schriftführer: Köster 1., Otto Erdmann 2. Kassierer: Böttcher 1., Schmidt 2. Jungwart: Förster 1., Müblius 2. Turnwart: Kusjer Damen-

turnwart. Turngenossin Schulze wird als Vertreterin der Turnerninnen und Turngenosse Fritz Wappler als Vertreter des neuangeworbenen Fußballklubs ebenfalls in den Vorstand gewählt. Ein Antrag Meinhardt, sämtliche Abteilungsleiter in der Generalversammlung zu wählen, wird angenommen. Ebenso der Antrag, auf den Bezirksturntag 8 Mann zu delegieren und sie mit 3 Mk. zu entschädigen. Nachdem Turngenosse Starke noch auf die ins Leben gerufene Spielmannschaft aufmerksam gemacht hatte, schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

Versammlungen

Im 13. Reichstagswahlkreis.

Der Ortsverein Eutritzsch

hielt am 30. Januar eine Mitgliederbesprechung im Brauhaus ab, mit einem Vortrage des Genossen D. Gehler über: Staub und giftige Gase als Ursachen von Berufskrankheiten. Nach der Besprechung wurde dem Referenten juteil. Unter Vereinsangelegenheiten erstattete Genosse Schubert Bericht über die Generalversammlung, woran sich eine kurze Diskussion knüpfte. Weiter machte der Vorsitzende auf den Vortragsplan der Genossin Jettin aufmerksam und teilte mit, daß die Besichtigung des neuen Theaters auf einige Zeit verschoben sei. Auf die Zubehörgeschäfte machte der Genosse Meier aufmerksam und forderte die Anwesenden auf, schon jetzt mit der Agitation einzusetzen bei den Eltern, und sie aufzufordern, ihre Kinder der Organisation zuzuführen. Ferner wurde die Veränderung der Lokalle erwäut. Es steht der Alte Gasthof in Wölkern nicht mehr zur Verfügung. Am Schluß der Versammlung machte Genosse Schubert auf den Ortsverein Seebauern aufmerksam und eruchte die Anwesenden, etwaige überzählige Bücher diesem Bruderverein zu überreichen.

Ortsverein Pöggwitz-Indenaun-Göhlenh.

In dem am Sonntag im Schloß Indenaun abgehaltenen Elternabend wurde das Thema: Die Erziehung unserer schulpflichtigen Kinder, von einer Lehrerin behandelt. Die vorzüglichsten Ausführungen der Referentin wurden mit Beifall aufgenommen. Hierauf fand eine rege Aussprache über verschiedene Fragen der Kindererziehung statt. Zum Schluß wurde gewünscht, daß derartige Veranstaltungen des öfteren abgehalten werden.

Ortsverein Döllitz.

In der am 28. Januar stattgefundenen Versammlung wurde von den Delegierten über die Generalversammlung berichtet. In den Bericht schloß sich eine längere Diskussion. Sodann gab der Vorsitzende die bei der Konferenz der Ortsvereinsvorsitzenden mit dem Sekretär besprochenen Punkte bekannt. Auch hierüber fand eine lebhafte Debatte statt. Unter Vereinsangelegenheiten machte der Vorsitzende auf die Jylusvorträge der Genossin Jettin aufmerksam und eruchte um rege Teilnahme. Zum Schluß Besprechung örtlicher Angelegenheiten.

Ortsverein Holzhausen.

Der Verein hielt am 30. Januar seine halbjährige Generalversammlung ab. Der Mitgliederbestand beträgt 184 männliche und 24 weibliche Personen. Vereinsversammlungen wurden 5 abgehalten, außerdem 2 öffentliche. Der Durchschnittsbuch betragt 69 Mitglieder. Es ist im verfloffenen Halbjahre eine Zunahme der Mitglieder von 11 Prozent zu verzeichnen. Die Einnahme betrug 350.98 Mk., der eine Ausgabe von 322.52 Mk. gegenübersteht. Aus der Bibliothek wurden 98 Bände an 64 Leser ausgeliehen. Die Sängereibteilung zählt 47 Sänger. Ferner wurden für die Bibliothek 100 Mk. bewilligt. Ueber das Vorkommnis bei der vergangenen Gemeinderatswahl in Judelshausen wird eingehend debattiert. Die Versammlung war von 58 Personen besucht.

Der Ortsverein Wölkern.

hielt am 30. Januar seine halbjährshauptversammlung ab, in der der Vorsitzende den Halbjahrsbericht gab. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Sodann gab der Generalversammlungsbereiter Bericht von der Generalversammlung des Kreisvereins und der Gemeindevorsteher von der letzten Sitzung des Gemeinderats, in welcher der Haushaltsplan bekannt gegeben worden ist. Hieran schloß sich eine längere Debatte. Zum Schluß eruchte der Vorsitzende die Mitglieder, die Versammlungen besser zu besuchen.

Jugendbildungsverein Leipzig-Wölkern.

Am Sonntag, den 31. Januar, hielt der Jugendbildungsverein Leipzig-Wölkern seine Generalversammlung ab. Am 31. Januar 1908 wurde der Verein mit 26 Mitgliedern gegründet. In der ersten Hälfte seines Bestehens wuchs die Zahl auf 84, während heute, nach einjährigem Bestehen, 117 Mitglieder zu verzeichnen sind. Im Halbjahr Juli-Dezember 1908 fanden 51 Veranstaltungen statt, an denen insgesamt 1508 Genossen und 378 Genossinnen teilnahmen. Durchschnittlich betrug die Beteiligung an der einzelnen Veranstaltung rund 37 Prozent. Abgehalten wurden 14 Vorträge, 11 Vorlesungen, 2 Geschäftsberechtigungen, 1 Generalversammlung, 6 Ausflüge, 1 Museumsbesuch, 8 literarische Abende, 6 Betätigungen an Veranstaltungen von Brudervereinen, 1 Familienabend und 1 Christbekehrung. Der Einnahme von 92.50 Mk. steht eine Ausgabe von 18.26 Mk. gegenüber, so daß der gegenwärtige Kassenbestand 74.24 Mk. beträgt. Die Revision fand die Kasse in Ordnung. Als Vorsitzender wurde Gen. Rehrer durch den Gen. Vorsteher als Vorsitzender gewählt.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Dienstag, den 2. Februar 1909.

(Mitgeteilt von Wehr. Glab.)

Weizen per 1000 kg netto	inländischer	201—208 bez. Brf.
ruhig	Argentinier	241—248 bez. Brf.
	Kanjas	241—248 bez. Brf.
	Rußischer	241—248 bez. Brf.
Roggen per 1000 kg netto	inländischer	164—167 bez. Brf.
ruhig	Preussischer	165—168 bez. Brf.
	ausländischer	—
Gerste per 1000 kg netto	Braugerste, beste	190—202 bez. Brf.
	Saatgerste	feinste über Notiz
	Maß- u. Futterware	200—210 bez. Brf.
		144—170 bez. Brf.
Hafer per 1000 kg netto	inländischer	169—175 bez. Brf.
behauptet	ausländischer	feinste über Notiz
	amerikanischer	—
Mais per 1000 kg netto	runder	165—170 bez. Brf.
	Sinquantini	172—180 bez. Brf.
	Maß	—
Dinkel per 1000 kg netto	Rapskuchen p. 100kg netto	11.00—18.50 bez. Brf.
	Rübsöl, rohes, p. 100kg netto	65.71 bez.
	frei Haus hier ohne Faß	68.50 Brf.
	flüssiges	—
	getrocknetes	—
Malz per 100 kg netto	Außeramtlich.	82.00—84.00
	bestes ab Fabrik	29.00—30.00
	geringeres	165—180
Erbsen per 1000 kg netto	loco	280—290
	loco große	200—220
	kleine	190—200
	Futter	240—260
Bohnen per 1000 kg netto	loco	100—180
Kleeblatt per 100 kg netto	rot nach Qualität	90—120
	weiß nach Qualität	60—70
	gelb nach Qualität	120—150
	schwed. n. Qualität	—
Die Mühlen und Mehlhändler von Leipzig u. Umgegend notieren:		
Weizenmehl Nr. 00 29.50	Roggenmehl Nr. 0	24.25
per 100 kg " I 22.00—24.00	per 100 kg " I	17.00—19.00
exkl. Sad "	exkl. Sad "	14.00—16.00
Weizenklein 11.00—11.75	Roggenklein	12.00—12.50
	per 100 kg exklusive Sad.	—

Konzert- und Ball-Etablissements.

Morgen Sonntag **Dresdner** **Pantheon** **Dresdner** **Nächsten Freitag, abends 8 Uhr**
Grosses Ballfest. **Str. 20** **Feiner intimer Ball.**
Feine Ballmusik. Neueste Tänze. Telefon 14 270. *28738]* *Moderne Tanzweisen. Eugen Herberg.*

Paunsdorf, Alter Gasthof **Morgen** **Grosser öffentlicher Ball.** **Erstklassiges Ballett-Orchester.**
5 Min. n. d. Endstation d. Straßenbahn. — Telef. 3698. — Bel.: Artur Scheller. *Selbstgebackene Riesenpfannkuchen. Gutgepflegte Getränke. Vorzügliche Küche.* *Heute Sonnabend und morgen Sonntag: Grosse Bockbierfeste. [2111*

Albertgarten. Mülkau Gasthof.

Montag, 8. Febr. Grosses karnevalistisches Konzert. **des Trompetenkorps der 77er Artillerie**
nachm. 4 Uhr *im feenhaft dekorierten Festsaal.*
Hierauf: Elite-Kappen-Ball.
Grossartigster Ball-Betrieb. Bockbierfest. Polonäse mit div. Ueberraschungen.
Montag Abend: Seidel-Sänger und BALL.

Mockau, Neuer Gasthof **Zel. 5470.**
Heute Sonnabend und 1. grosses Bockbierfest **mit noch nie dagewesenen**
morgen Sonntag *Ueberraschungen.*
Morgen Grosser öffentlicher Ball. **Urüdel. — Neueste Tänze.**
Sonntag *Kapelle Beckmann.*
Küche und Keller stadtbekannt. ff. selbstgebackene Pfannkuchen.
Es lobet erabenst ein [2108] Reinhard Kunze.

Deutsches Haus
Erstkl. Konzert- u. Ball-Etablissement
Lindenau, Markt 21
Vollständig umgebaut und renoviert.
Telephon 3934.

Morgen Sonntag, nachm.
öffentl. Ball-Fest.
Montag, abends 8 Uhr
Gr. Konzert der Bennowitz-Sänger
und bal paré.
Am 22. Februar: Grosser Maskenball.

Felsenkeller
Morgen **Vornehmste Ballmusik des Westens.** **Anfang 4 Uhr. Felsenkellerkarten**
Sonntag *gültig. Entree 30 Pfr.*
Hierzu ladet erabenst ein [2121] Jean Steppier.

Mockau Alter Gasthof. **Morgen Sonntag [2158]**
1. Grosses Bockbierfest und Festball
in dem grossartig festlich dekorierten Saale.
(Die Dekorationen sind noch vom stattaehabten Maskenball vorhanden.)
1/9 Uhr: Grosse Fest-Polonäse mit grossen Ueberraschungen.
Kolossaler Betrieb. Urüdel. Neueste Tänze u. Schlager der Saison.
Empfehle ff. Speisen u. Getränke. Selbstgeb. Riesenpfannkuchen. Es ladet freundl. ein Max Haupt.

Reichsverweiser
L.-Kleinzschocher.
Angenehmer Familienaufenthalt.
Nächsten Sonntag, von nachmittags
4 Uhr an [2705]
Konzert u. Eliteball
Dienstag, 16. Februar: Grosser Maskenball.

Grüne Linde, Oetzsch.
Nächsten Sonntag von 4 Uhr an Grosse öffentliche Ballmusik.
Ergebenst ladet ein Gustav Kipping.

Sanssouci **Gisterstr. 12 Leipzig Gisterstr. 12**
Morgen Sonntag **Grosser Ball**
von nachm. 4 Uhr ab
ausgeführt von 2 Musikchören.
Montag von abends 8 Uhr ab: BALL.
Donnerstag: Bennowitz-Sänger.
Ergebenst ladet ein W. Stüdter.

Drachenfels **L.-Gohlis. L.-Gohlis.**
Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr
Gr. Monster-Konzert
der Kapellen der
18er Ulanen und 55er Artillerie (Naumburg)
Direktion: Obermusikmeister Radecke und Böhlig.
Nachdem: Ball. Herrliche
Maskenball-Isdekoration.
Entree 40 Pfr. Vorzugskarten von 7 Uhr ab nitlta. [2085]

Drei Lilien **Kohlgartenstr. L.-Reudnitz Bergstrasse**
Jeden **Grosse Extra-Militär-Konzerte**
Sonntag
Hierauf: Feiner Ball
Jeden **Seidel-Sänger u. Ball.**
Dienstag [2449] Hochachtend Bruno Röske.

Vereinshallen, Kreuzstr. 14
Heute Sonnabend Bockbierfest. — Morgen Sonntag
Grosser Kavaller-Ball mit Bockbier-Rummel.
4-5 Uhr: Freitanz. 10 Uhr: Präsent-Polonäse.
Schneidiger Damenlor.
Ergebenst ladet ein Max Eckhardt.

Goldner Helm, Eutritzsch. **Morgen Sonntag, von 4 Uhr an**
Feiner Ball.
Dazu empfehle meine vorzügl. Küche, gutgepflegte Vereinsbiere.
ff. Döllnitzer Rittergutsgose. Selbst-gebundene Riesenpfannkuchen.
Montag: Leipziger Humor-Sänger. Anfang 8 Uhr.
Auftreten der Leipziger Musikanten. Nachdem: Ball.
Freitag, 19. Febr.: Gr. Maskenfest.
[2118] Mitungsvoll Fritz Ahnert.

Schützenhaus **Telephon 1888 L.-Sellenhausen. Inh.: Rich. Hertel, Telephon 1888**
Straßenbahnverbindung S, V und K, 8 Minuten vom Zentrum.
Heute Sonnabend, abends 8 Uhr
Winterfest der Werkstättenarbeiter der L. D. Eisenbahn
unter Mitwirkung der Bennowitz-Sänger.
Morgen Sonntag, nachmittags 1/4 Uhr
Bennowitz-Sänger. Elite-Ball.
Montag **Grosses Oberbayerisches Kostümfest**
abends 8 Uhr
des Allgemeinen Turnvereins L.-Neuschönfeld
und BALL à la Tuttlor. Gäste willkommen.
Ab Montag Oskar Junghänel.
den 21. Februar Nur kurze Zeit!

Tivoli **Morgen Sonntag**
und Montag
Bockbierfest
u. Stappenball
9 Uhr: Fest-Polonäse.
Wäge gratis!
Mittwoch, den 17. Februar [2159]

Sängerhallen **Eutritzsch, Wilhelminenstr. 12.**
Morgen Sonntag, von 6 Uhr nachmittags ab
Grosser Ball. **Eintritt**
frei.
Es ladet erabenst ein Oskar Schöpfel.

Drei Mohren. **Sonntag, den 7. Februar, nachmittags 4 Uhr**
Alt-Leipziger Sänger und Feiner Ball.
Montag, 8. Februar Gr. Novitäten-Vorstellung der Meysel-Sänger.
abends 8 Uhr
Hierauf der beliebte Montag-Ball.
Dienstag, den 9. Februar
Grosser Maskenball
Auf Vorzugskarten 50 Pfr. Entree [2157]
Damen im Maskenkostüm haben freien Zutritt.
Zur Vertellung kommen 6 hohe Geldpreise.

Schillerschlösschen **Telephon 1378. Gohlis. Inh.: Karl Martinus.**
Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an
Elite-Ball (Wolf-Orchester).
Nächsten Montag findet beliebt gewordene Ball statt.

Goldne Krone, Connowitz. **Montag, den 8. Februar**
Grosses Maskenfest.
Wertvolle Preise. Damen in Kostüm frei.
[1051] Robert Büttner.

Kronen-Quell **Leipzig-Neuschönfeld**
Adelheidstr. 18.
8000 Personen lassend.
Jeden **Gr. öffentl. Ballfest.** **Neue Hauskapelle.**
Sonntag *Neueste Tänze.*
Grosser Bockbier-Rummel.
Noch nie dagewesene Ueberraschungen! — Gut geheizter
Saal — Feine Bedienung! [1589]
Um 9 Uhr Polonäse. — Noch nie dagewesen!
Auf zum Kronen-Quell! Otto Kirchhof.

Oberschänke, L.-Gohlis. **Nächsten Sonntag**
von 4 Uhr ab
BALL.
Speisen und Getränke vorzüglich. [12889] Gose hochfein.
Hierzu ladet freundlichst ein O. Kirsch.

Friedrichshallen. **Größtes u. schönst. Konzert- u. Ball-Etablissement d. Südens.**
Morgen Sonntag, 7. Februar, nachm. 1/4 Uhr
Grosse humoristische Soirée der Meysel-Sänger.
Nachdem: Elite-Ball.
Im Restaurant: Gr. Bockbier-Rummel.

Gasthof Baalsdorf. **Sonntag, den 7. Februar: Ballmusik.**
Es ladet erabenst ein [2044] A. verw. Fritsche.

Gosenschlösschen **Eutritzsch** **Fernspr. 7655.**
Morgen Sonntag, von 4 Uhr an
Grosse Ballmusik.
Hierzu empfehle ff. Küche, gutgepflegte Rannmannsche
Biere, ff. Döllnitzer Gose. [2112]
Hochachtungsvoll H. Franke.

Konzert- und Ball-Etablissements.

Schlosskeller. Paunsdorf

Ball-Etablissement 1. Rang. • Günstigste Fahrverbindung aller Elektrischen. • Dresden Str. 56.
Morgen Sonntag, Krystallpalast-Sänger.
 nachmittags 1/4 4 Uhr:
 Uffbeles, schneidiges Originalprogramm. — Hiermit **Elite-Ball.**
 Der Saal prangt noch in voller Maskenball-Dezoration.
Nächsten Bennewitz-Sänger und Ball.
Mittwoch

Neuer Gasthof

Inhaber: Otto Munkelt. ☐☐☐

Bringe allen geehrten Vereinen, Gewerkschaften und Gesellschaften meine schönen Lokalitäten mit Saal zu Festlichkeiten, Versammlungen usw. in empfehlender Erinnerung. **Otto Munkelt.**

Morgen Sonntag
Öffentl. Ballmusik
Erstklassige Musik.
Nobler
Sonntags-Verkehr!!

Freitag, den 12. Februar **Grosser Elite-Maskenball.**

Grossdeuben „Weisses Ross“

Besitzer: G. Lohmann.

Sonabend, Sonntag **Grosse fidele Bockbier-Feste.**
 und **Montag**
Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an: grosser Kappenball.
Montag, von abends 7 Uhr an: Elite-Abend.
Mützen und Rettich gratis. **Grossartige Dekoration.**
Schneldige Bedienung. [2045]

Gasthof Neustadt

Goldner Saal.

Morgen Sonntag, nachmittags 1/4 4 Uhr
Grosses Willy Wolf-Spezial-Konzert
 vom gesamten Orchester, unter persönlicher Direktion des Herrn Kapellmeisters **Willy Wolf.**
 Hiermit **Fest-Ball.** **Nobelst. Sonntagsverkehr Leipzig.**
Achtung! Achtung!
Nächsten Freitag L. grosses Strand-Promenaden-Fest
den 12. Februar **Strand-Konzert, ausgeführt**
 vom gesamten **Willy Wolf-Orchester.** [2158]

Sächsischer Hof Schönfeld

Eisenbahn der roten
 Straßenbahn 2 und 5.
 Morgen Sonntag, v. 4 Uhr an

Grosser Elite-Ball

und **Kappenfest** verbunden mit **Bookbierfest.**
 Herrliche Dekoration. Brillante Lichteffekte. Mondschein-Serenade.
 Feiner Verkehr. Großstädtlicher Betrieb.
In der Gaststube: Grosse Familien-Frol-Konzert.
Speisen und Getränke in vorzüglicher Güte.
 Jeden **Sonabend** Schweinsknochen.
 Es ladet freundlich ein [2078] **R. Spaetho.**

Gasthof Heiterer Blick Markkleeberg

Bes.: Paul Wöber.
 Tel. 651. 15 Min. von Endstation Döhl. Freundliche Lokalitäten.
Fr. Kaffee und selbstgebackenen **Kuchen** und **Bienenpfannkuchen.**
Morgen Sonntag: Starkbesetzte Ballmusik.

Friedenseiche, Dölitz.

Sonntag, den 7. Februar

Großer fidele Kappen-Ball.

Kappen gratis. [2086] **A. Grünitz.**
 Um geneigten Zuspruch bittet

Grüne Schänke

L.-Anger. — Telefon Nr. 3945.

Morgen Sonntag **Grosser Elite-Ball.**
 von 4 Uhr an
 Geheimes Ballspiel und schönster Treffpunkt des Ostens.
 Im **Restaurant: Grosse Familien-Freikonzert.**
Nächsten Freitag Krystallpalast-Sänger und Ball.
 Der amüsante und schönste **Maskenball** des Ostens findet
Montag, den 22. Februar, statt. — Sämtliche Festräume sind
 von **Gedr. Stetefeld** auf das prächtigste besetzt. [2164]
„Ein Tag im bayrischen Hochgebirge.“
 Prämien in borem Gelde. **K. Jacob.**

Gasthof Zweenfurth.

Heute **Sonabend Gr. Bockbier-Fest**
 verbunden mit **humorist. Frol-Konzert.**
ff. Bookwürstchen. Rettich und Mütze gratis.
Sonntag, Schneidige Ball-Musik.
7. Febr. **Neueste Tänze. ff. Bockbier.**
 Es ladet freundlich ein **Herrn Weiskendor.**

Beucha: **Sonabend** **Grosses Bockbier-Fest.**
Reichskrone **u. Sonntag** **Sonabend Unterhaltungs-Musik.**
Sonntag, v. 4 Uhr an **Starkbes. Ballmusik.**
10 Uhr **Festpolonäse** mit **Ueberrausung.**
 Freundlich ladet ein **Osk. Köhler.**
Mittwoch, den 10. Februar, Öffentl. Volks-Maskenball.

Schliessgraben.

Sonntag, **Gr. Bockbier-Fest**
 mit **Ballmusik.**
 Ergebenst ladet ein **Bernh. Rixrath.**

Liebertwolkwitz Schwarzes Ross.

Nächsten Sonntag, von 4 Uhr an
Grosse öffentliche Ballmusik.
 Hierzu ladet freundlich ein **Friedrich Klein.**
 NB. Bringe meine freundlichen und geräumigen Lokalitäten
 in empfehlender Erinnerung.

Wachau **Gasthof zur Linde** **Bes. Aug. Fiedler.**
 30 Min. v. Dölitz **Saal** und **Garten**
 od. **Probsteida. Keller, Kilohevorzugt.**

Gasthof Goldene Krone.

Lindenu, Lütznr Strasse 88.
Sonabend, den 6. und Sonntag, den 7. Februar
Gr. Bockbierfest
 Hierzu ladet ergebenst ein **Richard Strobel.**

Gasthof Thonberg.

Sonntag **Grosses Ball-Fest.**
ff. Speisen und Getränke.
Neueste Tänze.
Karl Richter.
 Ergebenst ladet ein [7880] **mit grossen**
Sonabend, den 13. und **Gr. Bockbierfest**
Sonntag, den 14. Februar **Ueberrasungen.**

Westendhallen Plagwitz

Sonntag, den 7. Februar

Grosser Elite-Ball.

Anfang 4 Uhr. — Ende ?? [2168]

Dienstag, 9. Febr. **Maskenfest des Westens.**
 das beliebteste
 Pompöse Dekoration. **14 Preise.** Ergebenst **Emil Fröhlich.**

Vergnügungs-Anzeiger

von Mitgliedern des Vereins von Saalinhabern im Bezirke der Amtshauptmannschaft Leipzig.

Terrasse Kleinzschocher.

Jeden Sonntag von 4 Uhr an

Konzert u. Ballmusik

Morgen abend **Große Ueberrasungs-Bolonäse.**
 8 Uhr
 Gemüthlicher Aufenthalt in gutgeheizten Kolonnaden.
ff. selbstgebackene Pfannkuchen. B. Kreuziger.

Barnet. Ritterschlösschen

Fernsprecher
 Nr. 6675
 Haltest. b. Straßenbahn Fleischerplatz-Gundorf

Morgen Sonntag
Öffentlicher Ball u. Bockbierfest.
 Vorzüglt. Speisen u. Getränke. Freundl. ladet ein **Alb. Bierögel.**

Großstädteln. Feldschloss.

Neue Bewirtschaftung.
 Bahnstation.

20 Min. Fuhrpartie von den Endstationen der Elektr. Gantzasch
 und Dölitz. — 10 Min. von Gasschwitz.
Mittwoch, den 10. Februar
Großer öffentlicher Elite-Maskenball. **Nach Näheres**
 die Plakate.
 Vorverkauf der Eintrittskarten bei Herrn **Friseur Volland,**
Dehlig, Herrn Blaarrenhändler Hering, Dehlig, Herrn Kauf-
mann Taubert, Großstädteln, Herrn Witschbändler Brause,
Galschütz, Herrn Friseur Zschocke, Galschütz, Herrn Friseur
Hädelo, Galschütz, Herrn Schablonenstecher Bartmann, Probstei-
**deuben und beim Vaterkolonnen.
 Hochachtungsvoll **Friedr. Trapp.****

Rüdmarzdorf. Gasthof.

ca. 25 Min. v. Bahnh. Rüdmarzd.
 u. b. elektrischen Bahn n. Gundorf.

Morgen Sonntag **Grosses Bockbierfest** mit **Kappenball**
 von nachm. 4 Uhr an
 und großen Ueberrasungen.
ff. Burghausener Bockbier. — **Vorzüglihe Bockwürstchen.**
 Es ladet ergebenst ein **Oskar Kreuzmann.**

Stadt Lützen, Lindenau

Lützenr Str. 85.

Morgen Sonntag sowie **jeden Sonntag, von 4 Uhr an**
Grosse Ballmusik.
 Parterrefußboden erstklassig.
 Hierzu ladet ein [2014] **Rudolf Neuhold.**

Großzschocher. Trompeter.

Morgen **Öffentlicher Ball**
 verbunden mit **Bockbierfest.**
 Ergebenst ladet ein **Karl Hempel.**
NB. Montag, 15. Februar: Maskenball.

Schönfeld Grabners Gesellschaftshaus

Station b. rot. elektr. Straßenbahn 2 u. 5.

Morgen **Grosser öffentlicher Ball u. Bockbierfest.**
Sonntag **Öffentlicher Ball u. Bockbierfest.**
 Uffbeleser Betrieb. Festpolonäse, Schind. Damenflor.
 Bestrommelter Küche. Vorzügliche Bier. Gut-
 geheizte Lokalitäten. Familienverkehr. **W. Grabner.**
NB. Sonabend, den 13. Februar **Konzert-Sänger.**

Zur Mühle, Grosszschocher

Morgen **Große Ballmusik**
Sonntag **Große Ballmusik**
 Langen von 4—12 Uhr 1.4 **Es ladet ergebenst ein** **H. Bobach.**
Verkehrsort der ehemaligen **Zorgauer.**

Hartmannsdorf. Gasthof.

15 Min. v. Bahnh. Knautzahn.

Morgen Sonntag
Öffentl. Ball. Ergebenst ladet ein **August Lehmann.**

Stünz, Gasthof.

Teleph. 7912. Morgen **Gr. Bockbierfest**
 verbunden mit **Kappenball.** — **Gr. Ueberrasungen.**
Festpolonäse. — Die prächtige **Maskenball-Dezoration** ist
 nach vorhanden. — Die **grandiose Ballmusik** wird von den
 vereinig. **Marinekapellen** ausgeführt. — **Bookwürstchen** hochfein.
 Hierzu ladet ergebenst ein **Karl Grothe.**

Gesellschaftshaus Goldner Adler

L.-Lindenau
 Angerstr. 49
 Tel. 9226.

Sonntag, den 7. Februar
Grosser Humor-Abend
 des **Männer-Gesangsvereins L.-Lindenau.**
 Um schmerzlos Erledigen bittet [2080] **Franz Sperling.**

Hänichen. Gasthof zum sächs. Haus.

10 Min. v. Endstation
 L.-Lützenau.

Morgen **Großer öffentlicher Ball.**
Sonntag
 Hierzu ladet ergebenst ein **Kratt Holmroth.**

Wahren. Birkeneschlösschen.

Morgen **Große öffentl. Ballmusik**
 verbunden mit **grossem Bockkummel.**
 Es ladet ergebenst ein **Max Müller.**

Wolst der Reiter? Gasthof z. Reiter. Dölitz

Morgen Sonntag **Grosser Ball.**
 Empf. den wert. Vereinen
 an geräum. Vereins-
 zimmer, heiß. Kolon-
 nade, ff. Küche und
 Bier. **E. Gibson.**

Knautzleeberg. Gasthof zum weissen Ross.

In 25 Min. von der Endstation
 Großzschocher zu erreichen.

Morgen **1. großes Bockbierfest mit Kappen-Ball.**
Sonntag
 Empfehle **Bienen-Pfannkuchen** hochfein.
 Es ladet dazu alle ein **Herrn. Schlippe.**

Wiederitzsch. Bergschlösschen.

Morgen **Öffentl. Kappen-Ball**
 mit **Bockbierfest** und **Polonäse.**
 Spezialität: **Selbstgeb. Bienen-Pfannkuchen.**
Ab Endstation B.-Gutritsch, Rote Wagen Str. 3, Dornbusch-
Verbindung. — **Freundlich ladet ein** **Franz Vater.**

Zöbiger. Friedenseiche.

Morgen Sonntag
Große öffentliche Ball-Musik.
Für ff. Speisen und Getränke ist bestens geforgt. [2]
 Hierzu ladet ergebenst ein **Das Osterkorn.**

Liebertwolkwitz. 3 Linden.

Morgen Sonntag
 im **großen Fest-Saale**

Gr. karnev. Bockbierabend u. Kappen-Ball.

Jeder Besucher erhält eine **Kappe gratis.** Abends 11 Uhr:
Grosse humorist. Festpolonäse. Hiermit: **Konfetti- u.**
Schneeball-Schlacht. — **Uffbeleser Betrieb.** — **Großartiges**
Amusement. — Um gütigen Besuch bittet **Rich. Bräheim.**

Zweinaundorf. Gasthof.

Teleph. 7642.

Morgen Sonntag
Öffentl. Ball.
 18 Min. v. Endstation Stötteritz. **Rekl.-Gausch**
 25 Min. v. Endstation Anger-Gr.
 4 Min. v. Bahnh. Zweinaundorf.
 Es ladet ergebenst ein [1881] **Bernhard Petzold.**

Wirtschaftliche Wochenschau.

Soll der Kaffeezoll erhöht werden?

Die Hamburger Handelskammer haben vorläufige Beschlüsse zu der Regierung und es ist daher zu beachten, daß an der Hamburger Produktenbörse das Gerücht kursiert, der Kaffeezoll soll erhöht werden.

Da bei Kaffee von einem Schutzoll nicht die Rede sein kann, trägt dieser Zoll durchaus den Charakter einer indirekten Steuer und zwar ist es eine sehr ergiebige Steuer. Der Konsum beträgt jährlich 180 000 bis 190 000 Tonnen (à 100 Kilogramm) und die Steuer ergab in den letzten zehn Jahren 64 bis 75 Mill. Mark. Dabei ist der Zoll überaus hoch im Verhältnis zum Werte des Konsumartikels, denn er beträgt zwischen 42 bis 50 Proz. dieses Wertes. Auf den Kopf berechnet hat der Zoll zwischen 1.15 und 1.24 Mk. pro Kopf betragen.

In der bürgerlichen Presse wird darauf hingewiesen, daß der Preis des Kaffees zurzeit stark gesunken sei und deshalb die Erhöhung des Zolles weniger fühlbar sein würde. Demgegenüber ist nun zu bemerken, daß Kaffee zu den Waren gehört, deren Preis überaus großen Schwankungen unterworfen ist. Das erklärt sich vor allem aus dem schwankenden Erntergebnis, denn bei Produkten der Tropenländer ist bekanntlich der Ausfall der Ernte viel unsicherer, als bei Getreide. Außerdem läßt die künstliche Spekulation hier einen großen Einfluß, da es sich um eine Ware handelt, bei der eine, wenn auch nur vorübergehende, Beherrschung des Marktes durch einzelne Kapitalistengruppen nicht ausgeschlossen ist. Von diesen Schwankungen abgesehen, scheint jedoch eine Tendenz zur Preisermäßigung vorhanden zu sein, denn bereits seit zehn Jahren ist das Preisniveau stark gesunken.

Betrachtet man nun die Bewegung des Preises (wir nehmen die Preisnotierung in Hamburg für Santoskaffee unverzollt pro Doppelzentner) und der Einfuhrmengen, so ergibt sich folgendes Bild:

Jahr	Preis Mk.	Eingeführt Tonnen	Jahr	Preis Mk.	Eingeführt Tonnen
1889	168.70	118 299	1899	92.80	156 187
1890	175.60	118 126	1900	80.40	180 826
1891	162.70	125 611	1901	68.80	171 974
1892	149.70	129 082	1902	69.00	171 485
1893	165.40	129 191	1903	58.70	181 998
1894	168.40	122 858	1904	75.70	180 098
1895	157.30	122 890	1905	81.80	180 186
1896	181.40	129 897	1906	81.80	186 329
1897	85.—	186 896	1907	76.80	189 625
1898	87.—	158 270			

Aus diesen Zeilen ergibt sich, daß die Einfuhr sehr erheblich gestiegen ist, seit der Preis gefallen. Allerdings verläuft die Bewegung nicht parallel. Zum Beispiel hat die Preiserhöhung von 1904 bis 1906 einen Rückgang der Einfuhr nicht bewirkt. Es ist eben zu beachten, daß auch andere Faktoren, vor allem die wirtschaftliche Konjunktur, hier mitwirken. Weil die Jahre 1904 bis 1906 im Zeichen des Aufschwungs standen, also der Verdienst und damit die Konsumfähigkeit der Massen günstig waren, zog die Preissteigerung keinen Rückgang der Einfuhr nach sich.

Jedenfalls drängt sich der Schluss auf, daß bei einer Verteuerung des Kaffees der Konsum zurückgehen würde. Die Erhöhung des Zolles aber soll — wie das Gerücht lautet — recht empfindlich sein, nämlich um volle 50 Prozent, von 40 auf 90 Pf. pro Kilogramm. Das bedeutet: im Durchschnitt der letzten zehn Jahre kostete Santoskaffee unverzollt in Hamburg pro Doppelzentner 70 Mk., der Zoll betrug pro Doppelzentner 40 Mk.; fortan wird er 80 Mk. betragen. Bei gleichbleibendem Weltmarktpreise würde also eine Verteuerung der Ware um mehr als 18 Prozent im Großhandel eintreten. Da erfahrungsgemäß die Verteuerung im Kleinhandel größer ist als im Großhandel, dürfte man wohl mit einer Verteuerung bis 25 Prozent für die Konsumenten rechnen.

Nun ist bekanntlich Kaffee in Deutschland ein überaus wichtiges Genussmittel der städtischen Arbeiterklasse. Bei der mangelhaften Ernährung wird zum Kaffee als einem Surrogat, einem Ersatzmittel für Nährstoffe, gegriffen. Gibt es doch Tausende und Abertausende Familien, für die Kaffee das einzige Mittel ist, um die frugale Kost genießbar zu machen. Eine Erhöhung des Zolles würde daher die Arbeiterklasse sehr schwer treffen.

Das Gerücht taucht in dem Momente auf, wo die Regierung allem Anscheine nach bereit ist, die Erbschafts-

steuer fallen zu lassen. Willens will augenscheinlich die Junker schonen und eine neue, die arbeitenden Massen drückende Steuer einführen.

Eine neue Glasblasmachine?

Es ist bekannt, welche Aufregung die Erfindung von Owen gemacht hat, die darin besteht, daß eine Maschine konstruiert wurde, die zur Fabrikation von Glasflaschen dient. Das Patent wurde im vorigen Jahre von einem internationalen Syndikat für den Preis von 12 Mill. Mark erworben und die Berliner Maschinenbau-Aktiengesellschaft vormals L. Schwarzkopff hat, wie sie in ihrem letzten Jahresbericht meldete, bereits mit dem Bau der Maschine begonnen, nachdem ihr von dem Europäischen Verbande der Flaschenfabriken G. m. b. H. in Düsseldorf die alleinige Fabrikation der Owenschen Flaschenmaschine übertragen worden war. Im Anschluß daran schreiben wir an dieser Stelle am 21. November: „Die Fälle, in denen technische Erfindungen monopolisiert werden können, sind trotz der Erfinderpateute selten, da in der Regel, sobald in einer Erfindung eine bahnbrechende Idee niedergelegt ist, sich bald herausstellt, daß das gleiche Resultat auch auf anderem Wege erreicht werden kann. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß in ein paar Jahren bereits andere Maschinen erfunden sein werden und ein Konkurrenzkampf entbrennt, indem der neue Erfinder statt an das Syndikat, seine Erfindung an einen Außenseiter verkauft.“

Es scheint, daß wir uns in bezug auf den Zeitpunkt geirrt haben, denn in diesen Tagen meldete die Wiener Neue Freie Presse: Unter der Führung des Sir Turner, Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Chartered Bank of India, Australia and China, hat sich eine Gesellschaft gebildet, die die Patentrechte eines Herrn Ludwig Grothe auf eine Glasblasmachine für ganz Europa mit Ausschluß von England erworben hat. Die Gesellschaft verfügt über ein Kapital von 400 000 Pfund Sterling und wird zunächst eine Glashütte in der Nähe von Berlin errichten.

Bewahrheitet sich diese Nachricht, so dürfte das von sehr empfindlichen Konsequenzen für die Glasindustrie werden. Das Monopol ist gebrochen, der Konkurrenzkampf entbrennt, das Owensche Patent, das den Trust 12 Mill. Mark kostete, ist entwertet.

Für die Glasbläser würde durch diese Konkurrenz die Lage überaus ernst werden. So lange nämlich der Trust das Monopol hatte, brauchte er die Einführung der Maschine nicht zu überstürzen, und würde das wohl auch nicht getan haben, da die Besitzer der Glashütten daran interessiert sind, die bestehenden Anlagen noch auszunützen und nicht etwa neuerbaute Ofen kalt zu stellen. Jetzt aber darf nicht mehr gewartet werden, denn bei dem Konkurrenzkampf werden die Preise sofort gedrückt werden. Die Verbraucher von Flaschen allerdings würden diese Wendung der Dinge mit Freuden begrüßen.

Indessen ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um eine Alarmnachricht handelt: der neue Erfinder und die hinter ihm stehenden Kapitalisten verkünden ihre Pläne vielleicht nur zu dem Zwecke, um den Trust zu Verhandlungen geneigt zu machen.

Auf alle Fälle ist indessen der Vorgang überaus interessant, weil er geill die Zustände in der modernen Industrie beleuchtet: eine gewaltige Umwälzung in der Industrie vollzieht sich, aber ehe noch die neue Erfindung ins Leben gerufen ist, wird sie überholt, Millionen von Kapital sind gefährdet und eine ganze Industrie wird in die tollste Aufregung versetzt.

Kommunalpolitik und Kapitalinteressen.

Die Entwicklung der Großstädte macht die unaufhalt-same Verbesserung und Vermehrung der Verkehrsmittel zur unabwendbaren Notwendigkeit, und es ist zweifellos eine Pflicht der kommunalen Verwaltung, diese Zweige der Stadtwirtschaft zu pflegen. Die Pflicht ist auch insofern leicht zu erfüllen, als die elektrisch betriebenen Stadtbahnen überall sich gut rentieren und die Ueber-schüsse aus diesem Betriebe dem städtischen Haushalte zugute kommen. Indessen werden noch allzu oft die Inter-

essen der Allgemeinheit vernachlässigt, indem es dem Privatkapital überlassen wird, auf diesem Gebiete reiche Profite einzuhelmeln.

Ein solcher Fall liegt vor bei dem Bau einer elektrischen Bahn, die die Städte Köln und Düsseldorf verbinden soll, unter Mitbenützung der bestehenden Straßenbahnen, der beiden Städte. Die Konzession zum Bau ist der Elektricitätsfirmen Siemens-Schuckert und Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft erteilt worden, die zu diesem Zwecke ein Konsortium bilden. Daß es sich hier um ein überaus rentables Unternehmen handelt, unterliegt gar keinem Zweifel. Der Personenverkehr zwischen den beiden Städten ist überaus rege schon in normaler Zeit und ganz besonders während der Reisezeit, wo viele Tausende von Reisenden die Rheinstädte besuchen. Ueberdies wird aber die Bahn eine ungemein stark bevölkerte und industriell entwickelte Gegend durchlaufen, was schon an sich einen starken Verkehr verbürgt. Schließlich wird zweifellos die Erleichterung des Verkehrs dazu führen, daß längs der neuen Bahnlinie die Vorstädte und Nachbargemeinden von Köln sowohl als Düsseldorf starken Zug von Einwohnern erhalten werden, wie ja allgemein der Zug zu bemerken ist, den Wohnort außerhalb des Gedränges der Großstadt zu nehmen. Was war daher natürlicher, daß die Stadtverwaltungen von Köln und Düsseldorf und die Verwaltungen der zwischen beiden Städten liegenden Kommunen sich zusammengesetzt hätten, um diese rentable Bahn gemeinsam zu bauen! Das hätte noch den Vorteil gehabt, daß die Interessen der Einwohner bei einem solchen kommunalen Betriebe am besten zu wahren sind. In-dessen — das Privatkapital hat den Sieg davongetragen, die neue Linie wird den Aktionären der beiden Gesellschaften reichen Profit abwerfen, die Interessen der Allgemeinheit werden nicht gewahrt.

Dagegen hat es den Anschein, als ob ein anderer Verkehrsweg, eine elektrische Schnellbahn von Dortmund über Bochum und Essen nach Duisburg und Düsseldorf von den beteiligten Kommunen bezw. Kreisen, erbaut werden soll. Der Plan ist durchaus aussichtsreich, denn auch bei dieser Bahn, die einen der Landstriche mit größter industrieller Entwicklung, wie nur wenige Orte der Erde ihn aufzuweisen haben, durchziehen würde, kann die Rentabilität nicht bezweifelt werden. Es ist ja bekannt, daß die staatliche Eisenbahn den Verkehr zwischen den genannten Städten gar nicht mehr bewältigen kann, die neue Bahn aber würde einer Reihe kleiner Ortschaften den Anschluß an das Bahnnetz schaffen.

Der erste Schritt ist jetzt getan, indem die Kreise Bochum, Gelsenkirchen und Neckinghausen beschloßen haben, sich durch Hergabe von Kapital an dem Elektrizitätswerk Westfalen zu beteiligen. Es soll dann mit dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk in Verhandlung getreten werden, um durch Zusammenwirken dieser Werke die Versorgung der geplanten Bahn mit elektrischer Kraft zu sichern. Die Schwierigkeiten, die sich bieten, sind nicht gering, denn infolge der Beschaffenheit des Terrains würde die Bahn stellenweise als Hochbahn, stellenweise als Untergrundbahn gebaut werden müssen. Die Strecke der Staatsbahn Dortmund-Essen-Duisburg-Düsseldorf beträgt 77,8 Kilometer, in der Luftlinie sind es 65. Da aber, wie gesagt, das Gebiet ungemein stark bevölkert ist, und der Verkehr hier sich nicht schwächer gestalten dürfte, als bei der Berliner Stadtbahn, so braucht man die Kosten nicht zu scheuen.

Das Projekt besteht und die Bevölkerung ist in hohem Grade daran interessiert, daß es zustande kommt. Ob aber nicht die Gebieter der großen Elektrizitätsgesellschaften schließlich sich des Planes bemächtigen — wer weiß. Viel hängt ja hier von den Staatsbehörden ab, und deren Verhalten wird dadurch charakterisiert, daß sie sich bei den Konflikten der Stadt Berlin mit der Straßenbahngesellschaft auf Seite der letzteren geschlagen haben. Es sitzen eben gar einflussreiche Leute im Aufsichtsrat der großen Privat-gesellschaft, Leute, denen bei Hofe die Türen offen stehen, während die interessierten Kommunen auf den „Inftanzweg“ angewiesen sind. Was Wunder, wenn die Herren des Großkapitals den Vorkprung haben und das Interesse der gemeinen Plebs nachhinken muß. S. P a r s k i.

Modernstes Waschmittel



Deutsches Reichspatent

Ozonit

Deutsches Reichspatent



gibt nach halbstündigem Kochen blendend weisse Wäsche

Hergestellt in den Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan), G.m.b.H., Düsseldorf a. Rh.

Das Ende des Terrorismus in Rußland.

Die Zeit ist gekommen, da der Terror auch in Rußland aufgehört hat, ein revolutionäres Kampfmittel zu sein. Das ist es, was den Groß Rußland so tragisch gestaltet. Wäre die Zeit für den revolutionären Terror günstig, dann würde er sicher an einer Hochzeitsfeier ebensowenig zugrunde gehen, wie an der Arbeit der Helfer. Aber die Zeiten sind eben anders geworden und gewähren keinen Spielraum mehr für den revolutionären Kampf einzelner gegen einzelne. Auf dem Schauplatz, wo wir gewohnt waren, die Gestalten des Idealismus, Heiden und Märtyrer zu erblicken, grinsen uns heute wie drüben Polizeifragen entgegen: der Spindel Agew, der Spindel Balai, der erst die revolutionäre Organisation an die Polizei, dann die Polizei an die revolutionäre Organisation vertrat hat und jetzt als Hüter des heiligen Feuers des terroristischen Ideals sich gebärdet, und als einzige glaubwürdige Persönlichkeit der gewesene Chef der Polizei, Popuchin!

Auch die glorreiche Narodnaja Wolja schloß bekanntlich mit einem schließlichen Verrat; deshalb wird aber von niemand ihr revolutionärer Charakter angezweifelt. Nicht der Probotator Degaßoff und nicht der abtrünnige Lichanoff, damals der geistige Inspirator der Terroristen und jetzt der Leiter des reaktionärsten Blattes Rußlands, erscheinen uns als die Träger jener Bewegung, sondern die Scheljaboff, Perawskaja, Michailoff usw. So wird es auch jetzt sein. Denn auch der neue vorrevolutionäre Terrorismus in Rußland ist nur als politische Erscheinung zu begreifen. Er ist nicht von der Polizei geschaffen worden, wenn er auch in einer Spindelaffäre seinen Abschluß gefunden hat.

Die Sozialdemokratie, die in Rußland an die Stelle der Narodnaja Wolja trat, hat stets den Terror auf das schärfste bekämpft. Aber sicher nicht, weil sie die Rockspindel schreckte. Sie bekämpfte den Terror, weil sie einen neuen politischen Faktor einzuführen hatte — die Massenaktion des Proletariats. Der Terror stand ihr im Wege. Sie hatte ganz andere Aufgaben zu erfüllen, wußte ganz andere Interessen zu wahren, schuf eine andere geistige Richtung. Erforderten schon die Aufklärung und die Organisation der Arbeitermassen mehr Kräfte, als der Partei je zur Verfügung standen, so gab es halb die Arbeiterkämpfe, und zwar sowohl die Streiks wie die politischen Demonstrationen, den Grundton der ganzen Bewegung an. Der Terror dagegen würde die Aufmerksamkeit der revolutionären Intelligenz von den Massen, die Aufmerksamkeit der Massen von ihrer eigenen Aktion auf die Heldentaten einzelner ablenken, — er war darum unvereinbar mit der Sozialdemokratie.

Aber wenn der Terror für die Sozialdemokratie sich nicht eignete, so ist damit noch nicht gesagt, daß er überhaupt kein politisches Kampfmittel war. Es gibt eben Kampfmittel, die die Sozialdemokratie nicht anwenden kann. Das gilt nicht bloß für Rußland. Die Verfeinerung dieser Tatsache hat schon wiederholt zu politischen Fehlschüssen geführt. Eine politische Taktik, die einer bürgerlichen Partei nützt, kann unter Umständen der Sozialdemokratie den größten Schaden zufügen. So ergiebt zum Beispiel die Junter durch Hofeinsätze oft genug politische Erfolge, woraus sich aber gewiß noch keineswegs ergibt, daß dieses Kampfmittel auch für die Arbeitermassen anwendbar und zweckmäßig sei.

Der Terror war in Rußland vor allem das Kampfmittel der Intelligenz. Die Sozialdemokratie übte einen großen Einfluß auf die revolutionäre Jugend der russischen Bourgeoisie, aber ganz konnte sie sich doch nicht im Banne der Idee des proletarischen Massenkampfes halten. Sie konnte es nicht verhindern, daß einzelnen bürgerlichen Idealisten der Weg der Erwerbung der politischen Freiheit durch das Proletariat viel zu langwierig erschien und daß ihre leidenschaftliche Natur sie zu einem möglichst energiegelassen Protest gegen die verhasste Gesellschaft drängte. In jenem Teil der Intelligenz aber, der überhaupt keine politischen Hoffnungen nicht auf das Proletariat, sondern auf das Bauerntum setzte, also bei den Sozialisten-Revolutionären, war das Bedürfnis nach solchen Einzelprotesten erst recht groß, da ihnen die Mittel der politischen Massenaktion fehlten, wie sie die Arbeiterbewegung gab.

Dah nun der Terror der politische Ausdruck eines bestimmten sozialen Milieus war, das hielt ihn aufrecht. Seine Wirkung übte er in erster Linie wiederum auf dieses Milieu selbst. Man muß sich den blickeinen Druck dergegenwärtigen, der über Rußland unter Alexander III. lastete, um zu begreifen, wie befreiend die ersten terroristischen Akte der neuen Ära wirkten. Daß es nun einen Schurken weniger gab, das war nichts; die Hauptsache war, daß sich jemand fand, der vor den Augen der ganzen Welt sein Leben für die Idee der politischen Freiheit einsetzte. Jeder terroristische Akt war eine öffentliche Kundgebung, die besonders in den Reihen der bürgerlichen Jugend zündend wirkte. In diesen rief er Selbstopferung und revolutionären Mut wach, die Gelegenheit genug fanden, sich zu betätigen.

Der Terror fand aber auch Bewunderung und Unterstützung in den Kreisen der durchaus soliden und ernstlichen Bourgeoisie. Der Terror war viel näher dem Herzen der liberalen russischen Bourgeoisie, als die Sozialdemokratie, und zwar gerade deshalb, weil der Terror ein spezifisches Kampfmittel war, bei dem die proletarischen und sonstigen Massen nicht in Betracht kamen. Daher die großen Finanzmittel, mit denen sie die Sozialisten-Revolutionäre unterstützte. Noch bevor die politische Polizei ihr Geld für terroristische Akte ausgab, wurde der Terror mit dem Gelde der russischen Bourgeoisie großzügig gefördert. Wir haben um so mehr Interesse daran, diese Tatsache hervorzuheben, als die russische Bourgeoisie recht gern ihre revolutionäre Vergangenheit ableugnen möchte. Der Terror war keine Einzelercheinung, nicht eifrige Fanatiker, denen die Polizei zu Hilfe kam, haben den Terror geschaffen — sondern der Terror war der politische Protest der bürgerlichen Intelligenz, soweit sie sich nicht dem Proletariat anschloß, und der Bourgeoisie im allgemeinen, soweit sie in Opposition zum Absolutismus trat.

Daß der Terror Alexander III. sowohl wie Nikolaus II. in Gefangenschaft hielt, ist Tatsache. Daß er die Desorganisation des Staats bewirkte, läßt sich kaum bestreiten. Für diese Desorganisation ist auch die letzte Episode, das Uebereinandergerathen der politischen Konspiration, das terroristischen Verschönerungen — worauf die Affäre Agew ein so merkwürdiges Schlaglicht warf — ungemein kennzeichnend.

Die politische Polizei war in Rußland zu einer selbständigen Macht geworden, die alles in Schreden hielt. Da die Regierung in der Zeit vor der Revolution sich auf keine soziale Schicht mehr stützen konnte, stützte sie sich auf die politische Polizei, die ihr diente, weil sie bezahlt wurde. Was Wunder, daß die allmächtige politische Polizei nach und nach anfing, auf eigene Faust Politik zu treiben? Sie ging vor allem planmäßig darauf hin aus, die Regierung einzuschüchtern, um sich unheimlich zu maßen. Darum brauchte sie den Terror und unterstützte ihn. Der Gedanke lag auch nahe, diese oder jene Persönlichkeit in den Regierungskreisen wegräumen zu lassen, oder wenigstens dem nicht zu wehren, um Befehle zu schaffen, oder eine Hofintimie, die an einer anderen Stelle eingesetzt hatte, zu fördern. So vermehrte die Polizei durch diese destruktive Tätigkeit jene anarchischen Zustände, die den Boden für die Revolution vorbereiteten. Und sie konnte selbstverständlich nicht verhindern, daß die Wirkung der von ihr mehr oder weniger gebildeten terroristischen Akte über ihre eigenen Absichten hinausging.

Es ist charakteristisch für jede vorrevolutionäre Periode, daß alles, was die Regierung unternimmt, sich zum Sturz der Regierung wendet. Darum ist und der Fall Agew so wertvoll. Daß die Polizei mit allen Mitteln der Verführung der revolutionären Bewegung Herr zu werden sucht und sich in die Parteien einschleicht, das ist nicht neu; das aber die Polizei die Regierungsgewalt untergräbt, die zu schützen sie in erster Linie berufen ist, das ist eine Tatsache, die die russische Sozialdemokratie sicher recht wirksam als Kampfmittel gegen die politische Polizei und zur Kritik des Absolutismus wird ausnützen können.

Der Terror war in Rußland eine politische Bewegung, die eine gewisse revolutionäre Wirkung hatte. Daß wir ihn bekämpften, darf uns nicht hindern, die geschichtliche Tatsache anzuerkennen. Schließlich stand ja der russisch-japanische Krieg auch nicht auf unserm Programm, und doch ist seine revolutionäre Wirkung unverkennbar.

Nunmehr geht der Terror auch in Rußland seinem Ende entgegen, denn es ist kein politisches Milieu mehr vorhanden, das für ihn empfänglich wäre. Das kam durch die Revolution. Diese hat den Klassencharakter der politischen Kämpfe zum allgemeinen Bewußtsein gebracht. Es gibt keine abstrakte politische Ideologie mehr, für die man sich als solche, ohne soziale Unterlage, begeistern könnte. Die politische Freiheit und der Parlamentarismus, so ist auch die Revolution selbst kein ideologischer Selbstzweck mehr. Wer politisch sich betätigt, vertritt die Interessen des Proletariats oder des Bauerntums, oder er will die parlamentarische Herrschaft der Bourgeoisie, und er sucht nach Kampfmitteln, die der sozialen Schicht eigen sind; die er vertritt. Es gibt keinen Platz mehr für die Waffengänge einzelner — nur noch Klassenkämpfe und Gruppenkämpfe. Die Bourgeoisie im besonderen will überhaupt keine revolutionären Trüben mehr. Sie befindet sich auch ohne dies auf dem Wege zur Macht. Die bürgerliche Intelligenz entsetzt den ideologischen, sozialistischen wie revolutionären Träumereien und wendet sich den Geschäften zu.

An die gesamte Arbeiterchaft Deutschlands!

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Im Auftrage der 845 Delegierten des Tabakarbeiterkongresses, im Interesse der von diesen vertretenen 170 000 Arbeitern der Tabakindustrie und deren Hilfsindustrien, appellieren wir an Eure Solidarität! Ihr, unsere Mitbrüder und Mitbewerber, werdet Verständnis haben für unsere Bedrängnis; durch Euren einmütigen Protest ist die Umfassung, ist die Zuschauvorlage gefallen; Ihr werdet uns auch jetzt zur Seite stehen, weil unsere Interessen auch Eure Interessen sind.

Ihr wüßt, daß die deutsche Reichsregierung die Tabakindustrie abermals zu den bisher von ihr getragenen circa 60 Millionen Mark Zöllen und Steuern mit weiteren 78 Millionen Mark neuen Steuern belasten will.

Die Konsumenten sollen die Steuern bezahlen! In der Hauptsache wird das zunächst zutreffend sein, weil man den in der Industrie tätigen über 202 000 Personen von ihrem Gesamtlohn von circa 110 Millionen Mark nicht plötzlich 80 Millionen Mark abziehen kann, da dann selbst für die an Nummer und Not gewöhnten Tabakarbeiter und Arbeiterinnen zur Fristung ihrer Existenz zu wenig übrig bleiben würde.

Aber, Ihr Arbeiter, die Ihr Tabakkonsumenten seid, wißt, daß Ihr nicht — zumal jetzt nicht, in der Zeit der Krisis — beliebig Eure Ausgaben für Euren Bedarf an Tabak erhöhen könnt. Werden nach den Plänen der Reichsregierung die Konsumgigarren der großen Masse um 1 bis 2 Pfennige pro Stück verteuert, so könnt Ihr nicht der Reichsregierung und den Tabakarbeitern zu Liebe 25 bis 50 Pfg. pro Woche für Euren Bedarf an Zigaretten mehr zahlen, Ihr müßt Euch nach der Deckungsbedürfnis mindern müssen.

Der Tabak ist kein Nahrungsmittel, sondern ein Genussmittel, aber gerade weil er das ist, hat noch überall, in jedem Lande eine Zoll- oder Steuererhöhung einen entsprechenden Rückgang des Konsums zur Folge gehabt. Durch die Zollerhöhung von 1879 wurden circa 20 000 Tabakarbeiter brotlos; nach den mit 1876 vergleichbaren Zahlen, der Gewerbestatistik betrug 1882 die Zahl der aus der Industrie verdrängten Personen noch circa 14 000. Die in Beschäftigung verbleibenden Tabakarbeiter durften nur halbe Tage arbeiten. Dieser Zustand dauerte jahrelang. Ungeheures Elend kam über die Tabakarbeiter: In jeder entscheidenden Periode der Not waren die Tabakarbeiter gegenüber den Fabrikanten völlig wehrlos; überall wurden die Löhne reduziert, in vielen Orten um höhere Beträge, als die Mehrbelastung durch den höheren Zoll ausmachte.

Für die gesamten Tabakarbeiter folgte eine fast zwei Jahrzehnte andauernde Periode völliger Verarmung. Die Tabakindustrie ist eine stiegende Industrie, die Großbritanien haben sich nur, soweit es absolut möglich ist, an einen Ort gebunden. Wollten die Arbeiter in einem größeren Industrieort, zu den elenden Löhnen nicht weiterarbeiten, verlegte man die Fabriken in Ortsgemeinden, wo die Arbeiter noch völlig bedürfnislos waren; man gab Kommissions- und Hausarbeit in andern, weit abgelegenen Orten aus, um von der Arbeiterchaft so unabhängig wie nur irgend möglich zu bleiben. Zahlen beweisen. Die höchsten Löhne wurden vor 1879 im Norden, die niedrigsten im Süden bezahlt. 1875 betrug die Zahl der Arbeiter im Norden 22 000; 1906 18 000; im Süden dagegen waren 1875 20 000; 1906 40 000 Arbeiter.

Die Zollerhöhung von 1879 ist eine der wesentlichsten Ursachen mit, daß die Tabakarbeiter in ihrem Durchschnittsverdienst gegenüber den übrigen Arbeitern Deutschlands um 44 Prozent zurückgeblieben sind. Welch ungeheures Mähen hat es gekostet, die durch das Sozialistengesetz 1878 zurückgeworfene Organisation wieder aufzubauen. Die gewerkschaftlichen Organisationen der Tabakarbeiter waren ohnmächtig gegenüber den Wirkungen der Zollerhöhung von 1879. In vielen Distrikten herrschte völlige Apathie unter den Tabakarbeitern; das fürchterliche Elend hatte sie so stumpfsinnig gemacht, daß alle Versuche, sie zu organisieren, fehlschlügen.

Endlich, nach zwei Jahrzehnten unsäglich Mühe und Arbeit, ist es gelungen, die Hoffnungslosigkeit, die dumpfe Ver-

weissung etwas zu bannen; die Löhne sind in vielen Orten Kämpfen im letzten Jahrzehnt wieder etwas erhöht worden. Das, was nach 1879 den Arbeitern vom Lohn abgezogen wurde, haben sie jetzt, nach 30 Jahren, ungefähr wieder erreicht. Wahrscheinlich, wenn irgendeine Arbeiterchaft von Reichs wegen in ihrer Lebenshaltung gedrückt worden ist, so sind es die Tabakarbeiter. Durch die ständig wachsenden indirekten Steuern wurden ihnen alle Lebensmittel und Bedarfsartikel ebenso verteuert, wie allen andern Arbeitern.

Durch die Wirkungen der Zollerhöhung von 1879 waren sie aber in ihrem Streben, sich der allgemeinen Teuerung entsprechende höhere Löhne zu erkämpfen, für zwei Jahrzehnte völlig lahmgelegt. Im Jahre 1900 ein Durchschnittsverdienst von 641 Mark; 1907 von 603 Mark. Diese beiden Differenzen mehr als Worte es zu tun vermögen, sie zeigen uns, daß es wieder aufwärts geht, sie beweisen uns aber auch, wie traurig noch heute die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Tabakarbeiter sind.

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Begreift Ihr nun, weshalb wir Tabakarbeiter uns wehren müssen, begreift Ihr die Erregung, welche sich der ganzen Tabakarbeiterchaft bemächtigt hat? Begreift Ihr unsere Angst und unsere Sorgen?

Wir sollen das Opfer sein!

„Auf dem Altar des Vaterlandes“, wie beständnislose und egoistische Akerpatrioten besammieren, die sich selbst von ihrem großen Einkommen entsprechender Besteuerung drücken wollen, sollen wir das Opfer unserer Existenz bringen! Ob der Reichstag die von der Regierung vorgeschlagene Besteuerung annimmt, oder ob er, wie 1879, eine Zoll- und Steuererhöhung beschließt, für uns Tabakarbeiter wird das Unglück gleich groß sein.

Wiederum werden zehntausende von Tabakarbeitern brotlos werden, wiederum werden die beschäftigten Arbeiter bei wesentlich verkürzter Arbeitszeit arbeiten müssen, wiederum wird man uns die Löhne reduzieren.

Und wie nach 1879 werden die Fabrikanten abermals Präzifikalaten dort errichten, wo völlig bedürfnislos, unorganisierte Arbeiter leben. Der Süden dürfte von dieser Umwandlung der Industrie nicht viel profitieren — ostwärts — an die russische Grenze wird der Zug gehen. Dort werden jetzt die niedrigsten Löhne gezahlt, dort verdienen die Tabakarbeiter um 25 Prozent weniger, als der allgemeine Durchschnittsverdienst der Tabakarbeiter beträgt — 446 Mark pro Volkarbeiter im Jahr.

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Wir haben im letzten Jahrzehnt immer größere Scharen von Tabakarbeitern unsern gewerkschaftlichen Verbänden und damit gleichzeitig der organisierten, kämpfenden Armee des Proletariats zugeführt.

Unsere ganze Organisationsarbeit wird abermals vernichtet werden, wenn die Tabakindustrie mit höheren Zöllen und Steuern belastet wird.

Kann Euch das gleichgültig sein? Dürft Ihr ruhig zusehen, wie die Arbeiterchaft einer so großen Industrie völliger Verarmung, dem Kollaps überantwortet wird?

Schon heute zählt die Reservearmee der Arbeitslosen nach Hunderttausenden, die hinzukommenden 40 oder 50 000 arbeitslosen Tabakarbeiter werden das Angebot von Arbeitskräften aber nicht für eine kurze Zeit, sondern für viele Jahre vermehren. Das bedeutet Lohnbruch auch für die Arbeiterchaft im allgemeinen, nicht nur für die Tabakarbeiter!

Bisher bot die Tabakindustrie Unterschlupf für verkrüppelte, schmachvolle Personen; so mancher in einer andern Industrie verunglückte Arbeiter, welcher bei der ihm täglich zugemessenen Unfallrente nicht existieren konnte, wurde im späteren Lebensalter noch Tabakarbeiter. Wenn die Tabakindustrie durch eine Zoll- oder Steuererhöhung in eine so fürchterliche Krise hineingekickt, wird das nicht nur nicht mehr möglich sein, sondern die jetzt beim Tabak beschäftigten Krüppel werden als die weniger leistungsfähigen Arbeiter massenhaft arbeitslos werden.

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Nicht nur als Konsumenten, sondern auch als Produzenten seid Ihr an der Tabaksteuer interessiert. Deshalb kämpfen wir Tabakarbeiter nicht nur für uns, sondern auch für die allgemeinen Interessen, wenn wir uns gegen die drohende Gefahr zu wehren suchen.

Wir haben getan, was in unsern Kräften stand, wir haben den Reichstagsabgeordneten durch einwandfreies Material bewiesen, welches Unglück sie über die Tabakarbeiter heraufbeschwören würden, wenn sie irgendeiner Mehrbelastung des Tabaks zustimmen werden; wir haben durch unsre Vertreter in den einzelnen Wahlkreisen die Abgeordneten persönlich aufsuchen lassen, wir haben zu allen unsern Protestversammlungen die Abgeordneten höflich eingeladen.

Was war das Resultat?

Kein — eine Reihe Abgeordneter und zwar sämtlicher Parteimitglieder, die aus eigener Kenntnis in ihren Wahlkreisen sich ein Urteil bilden konnten, haben erklärt, unter allen Umständen gegen jede Mehrbelastung des Tabaks stimmen zu wollen — die meisten Abgeordneten aber antworteten ausweichend, sie erklärten, sich nicht binden zu können, ein Teil jedoch war keine Argumente zugänglich und meinte, der Tabak werde beinahe bluten müssen, ja, sie behaupteten sogar, das sei die Stimmung in der gesamten Fraktion, der sie angehörten.

Die Situation ist für uns keine hoffnungsvolle, wir betrachten sie aber noch nicht als eine verzweifelte.

Unsere Gründe, die wir gegen die Tabaksteuer vorbringen, sind die der Wahrheit und des Rechtes, und so gelobten sich die 845 Delegierten am Schluß des Tabakarbeiterkongresses einmütig, den Kampf nicht aufzugeben, sondern in verstärktem Maße fortzusetzen.

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Dazu bedürfen wir Eurer Mitwirkung! Namentlich an Euch wenden wir uns, organisierte Arbeiter Deutschlands, mit uns gemeinsam das geplante Attentat auf unsre gewerkschaftlichen Organisationen abzuwehren. Wes Glaubens Ihr auch seid, welcher gewerkschaftlichen oder politischen Richtung Ihr immer angehören mögt, wir alle kämpfen für eine bessere Lebenshaltung der Arbeiter.

Kein Arbeiter, keine Arbeiterin kann und darf dulden, daß so große Massen zu Null begraben werden. Deshalb unterstützt unsre Protestbewegung mit aller Euch zu Gebote stehenden Energie, und wo immer unsre Vertreter sich an Euch um moralische Beihilfe wenden, laßt sie nicht vergeblich mahnen:

Unsre Interessen sind Eure Interessen!

Und hoffnungsvoll, wie bei Beendigung des Tabakarbeiterkongresses, schalle der Schladiruf der gesamten Arbeiterchaft durch alle Lande:

Durch Kampf zum Sieg!

Die Zentralkommission der Tabakarbeiter Deutschlands.

Millionen von Hausfrauen



Man verlange auch beim Nachfüllen ausdrücklich echte MAGGI-Würze und lasse sich nichts anderes anfragen.

schicken ihr Vertrauen seit fast zwei Jahrzehnten der altbewährten Kreuzstern

MAGGI-Würze mit dem Kreuzstern

weil sie hält, was sie verspricht.

„MAGGI gute, sparsame Küche“

Abzahlungsgeschäfte
Credit H. Schräpler
Kurprinzstrasse 5, I.

Liebau, Turnerstr. 27, I.
Beerdigungsanstalten u. Sargmagazine

Hugo Irmert, Könnertstr. 64.
Ernst Koenze, Lindenauer Str. 12.
E. Merkel, Ang. Zweinaund. Str. 12.

Geb. Reiche, Zschernschestr. 12.
Otto Rühl, Lind. Marktstr. 8.
W. Stelzner, Wurzner Str. 41, Zweinaund. Str. 13. 15/16, R. M. Verbeck, Kirchstrasse 82.

Berufskleidung
J. Blüthgen, Täubchenweg 8.
H. Heerde, Bayerische Str. 84.
Ludw. Holthausen, Schönefeld, Sonntags v. 11-2 Uhr geöffnet.

Bettfedern, Betten
G. Gärtner, Leutzsch, Hauptstr. 48.
Ad. Kirschberg N., C. E. E. Str. 39.
E. Moser, Reudn., Oststr. 9.

Brauerien, Bierhandl.
Brauerei Burghausen - Leipzig, eingetr. Genossensch. m. b. H., empfiehlt ihre vorzügl. Biere.

Geb. Ulrich, Leipzig-Stötteritz.
Vereins-Bier-Brauerei zu Leipzig.

Fritz Kasser jr., Vo., Elisabeth-Biersämtl. Brauereien in Flasch. u. Syph. Eckt Dölln. Gosen-Vers. G. Schubert, Porter- u. Fischbierbld. 5/15/15

Briketts, Kohlen
G. Behr Nachf., Oskar Schönfuss L.-Vo., Kirchstr. 100 (am Viad.) Bruno Berger, Stött., Hauptstr. 60. Ernst Clause, Josephinenstr. 81. O. Dorn, Neu-Mockau.

Leipziger Kohlenkontor
Hilffige Bezugsquelle für Heizungsmaterial.

Hermann Matz & Co.
Ellenb. Bahnhof, Tel. 10937.
Plagwitz Bahnhof, Tel. 10986.
Stötteritzer Bahnhof, Tel. 18694.

Butterhandlungen
E. Arndt, Bayerische Str. 28.
B. Burkhardt, Schö., Dimpfelstr. 11.
Grossmann, Vo., Eisenbahnstr. 186.
O. Marx, Zweinaundorfer Str. 6.
D. Müller, Schönef., Leipz. Str. 46.
Paul Seidel, Pannsdorf.

Richard Wolf Söhne, Dierichstr. 48, Haus- und Küchengeräte, Oefen usw.

Emil Werner, Schö., Dimpfelstr. 16.
A. Winkler, Eck-Nürnberg. u. Könnigt.
A. Ziegler, Klzsch., Dieskaustr. 84.

Chocoladenhandlungen
M. Bercht, Plgw., Zschoch. Str. 88.
Alb. Gärtner, Eisenbahnstr. 128 b.
E. A. Martin Nachf., Altes Rathaus Reichsstrasse 18.

Cigarrenhandlungen
Fürst Petemkin-Cigaretten.
Arbeiter-Genossensch.-Cigarren, hab. Tauchaer Str. 19/21.
Franz Bauer, Täubchenweg 66.
C. Bayer, L. W. W. Zweinaund. Str. 21.
A. Bibel, Ecke Kreuz- u. Lange Str. Ferd. Bleck, Wurzner Str. 16.

Fahrräder, Nähmaschinen
G. O. A. Pl., Weissenf. Str. 58.
W. Bauer, Anger, Zweinaund. Str. 27.
G. Darnstädt, Li., Ecke Mersob. Str. 5.
E. Eisenreih, Gautzsch, Kob. St. 58.
Emilius Hesse, Li., Gund. Str. 50.
R. Jordan, Eutr., Delitzscher Str. 45.
Kluge & Uhlemann, Eisenbahnstr. 96.
O. Kühnert, St. Wasserturmstr. 24.
Willib. Patzschke, Schö., Gr. S. 11/12.
R. Pfefferkorn, Schö., Könnertstr. 63.
P. Pohlenz, Bayerische Strasse 7.
E. Sachse, Li., Dämmringstr. 32.
Frz. Schleif, Li., Götze Strasse 8.
J. Schmittmann, Klzsch., N. Marktstr. 4.
H. Steinhardt, Klzsch., Gieserstr. 67.
L. Stolpp, Schö., Könnertstr. 76.

Färberel, Wäscherei
J. Lüder, Lindenau, Luppenstr. 4.
G. Samhammer, Eisenstrasse 8, Barfußgasse 11.

Fischhandlungen
P. Baumann, Windmühlenstr. 88.
F. Bester, Lind., Mersoburg. Str. 76.
F. Brocke, Delikatessen, Kreuzstr. 59.
Fischhalle, Reitzenhain. Str. 68.
Fischhaus Hansa, Wurzner Str. 2.
O. Harz, Eisenbahnstrasse 22.
Elsa Müller, Anger, Zweinaund. Str. 10.
Pannsdorfer Fischhalle, E. Oelze.
I. Schliesse, Könnertstr. 63.
O. Schmidt, Gohl., Aeus. Hall. Str. 52.
Anger, Schirmerstr. 12.
Alfr. Seifert, Co., Bornaische Str. 31.
E. H. Schubert, Kolonnenstr. 19.
Westvorst. Fischhalle, E. E. Str. 63.
Emil H. G. Str. 11, E. E. Str. 63.
Fischhalle Delphin, Bayerische Str. 28.

Fleischereien
A. Arnold, Sell., Wurzner Str. 107.
G. Götze, Plgw., Weissenf. Str. 41.
Alfr. Hahn, Li., Mersoburg. Str. 46.
Gust. Pommer, Leipziger Str. 20.
Job. Roth, Plgw., Zschoch. Str. 44.
O. Rudolph, Grosszsch., Hauptstr. 27.

Friseur, Parfümerien
Alfred Lissey, Seeburgstrasse 26.
O. Söhmann, Jahnstrasse 25.

Grammoph., Sprechmasch.
A. Ferrari, Lind., Lützner Str. 16.
G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.
E. Sachse, Li., Dämmringstr. 82.

Gummiwaren
Irlig, Mutter-Spritz-, Leibbind., Unterlag., Damenbind., Verbandwatte etc. sowie alle Art. z. Krank- u. Wochenpf., hyg. Bedarfart. Diskret. Versand nach auswärt. Leipzig 6, Hainstr. 19. Carl Klose, Fernspr. 13737. Katalog auf Ver. güt. 2. Geschäft: Querstr. 4/6. Dresden Str. 60. Marie Körtling, Diskrete Bedienung, Pl., Zschoch. Str. 87, neb. Westendhallen.

Haus- und Küchengeräte
P. Basemann, Zweinaund. Str. 80.
Rob. Heyer, Wahr., Bahnhofstr. 33.
Paul Jentzsch, Pannsdorf.
O. Lang, Böhltz-Ehrenberg.
Lange & Bieger, Eisenbahnstr. 45.
A. Kd. Schönemann, E. W. W. Str. 15.
F. Thielemann, Connwitz.
Ludw. Wünsch, Sell., Wurzner Str. 71.
M. Wölle, Co., Pegauer Strasse 91.
Rudolf Ernst, Leu., Hauptstr. 25.

Herren-Artikel
Otto Grife, Könnertstr. 68.
Joh. Kötst, Kreuzstrasse 46.
Max Schödt, Zweinaund. Str. 18.
Herm. Naumann, Leu., Hauptstr. 34.

Herren-Garderobe
I. Breitenborn, Eisenbahnstr. 59/61.
Gerrons Modenhaus, Kirchstr. 57.
Abonnenen 10 Proz. Rabatt.
Konfektionshaus.
Gross, Li., Gundorf. Str. 18.
H. Göttsch, Co., Bornaische Str. 84.

A. Günther, Schneidm., L.-R. Str. 23.
Julius Heinau, Wurzner Str. 20.
J. Herzer, Nürnberger Strasse 85.
Ludwig Holthausen, Schönefeld, Sonntags von 11-2 geöffnet.
J. Joske Nachf., Nürnberger Str. 7.
R. Martin, Plw., Karl-Heine-Str. 80.
Herren moden-Sporthaus Frz. Mosell, Wurzner Str. 6 b.
Alb. Schramm, Co., Bornaische Str. 19.
H. Schröpler, Sell., Wurzner Str. 96.
G. Schrafer, Go., Lothringerstr. 73.
Julius Voigt, Stött., Hauptstr. 60.

Hüte, Mützen
Dietsch-Diesing, Aeus. Hall. Str. 56.
W. Gerasch, Stött., Hauptstr. 57.
F. Hertling, Co., Bornaische Str. 28.
Martha Jäger, E., Reitzenh. Str. 28.
Anna Klaus, Eisenbahnstrasse 82.
A. Kluge, Täubchenweg 48.
R. Lotze, Go., Lindentaler Str. 10.
Magazin z. Pfan, Reichstr. 29/81.
J. Schwalger, Vo., Wurzner Str. 15.
W. Siegel, Li., Kuhlstr. 8.
C. H. Wolf, Lind., Kuhlstr. 6.

Kaufhäuser
Kaufhaus Brühl, G. m. b. H.

Kinematographen
Die weisse Wand, nur Krystall-Eisenbahnstrasse, früher Warenhaus Schaarschmidt.
Der Weltspiegel, Li., Kaiserstr.
Schmidts Flora-Theater Weisn. Str.

Kolonialwaren
Rich. Ahnert, Go., Halleische Str. 74.
Max Berger, Stött., Leipziger Str. 34.
Edmund Börner, Bogislawstr. 2.
Karl Dähne, Grosszschoch-Windf.
Ed. Häge, Weissenf. Str. 47.
Otto Hässler, Wurzner Str. 29.
G. Heydenreih, St. Privatstr. 26.
Paul Jentzsch, Pannsdorf.
R. Jäger, Klzsch., Dieskaustr. 28.
Bruno Jäh, Gautzsch-Zöbiger.
Rudolf u. Co., Erbessappu m. Schinken.
M. Knäuper, Schönef., Leipziger Str. 11.
K. K. K. K., Kais.-Ecke-Kanzlerstr.
F. Kretschmar, Reitzenh. Str. 73.
F. K. Kröger, Stötteritz.
Karl Lauterbach, E. E. Str. 55 u. 56.
A. Michael, Li., E. E. Str. 11.
G. Reissland, Ang., Breite Str. 82.
A. Nippel, Stütz. Lind., Eisenw., Drog.
Karl Sachse, Lind., Hebelstr. 82.
A. Sander, Stötteritz, Hofer Str. 4.
A. Schlag, Wurzner Str. 49.
Heinrich Schöfer, Schönefeld.
G. Sell, Vo., Kirchstr. 44, Ecke Rabet.
Richard Uhlig, Neu-Mockau.
E. Vetter, Eisterstrasse 9.
Paul Vieweg, Sell., Wurzner Str. 154.
Max W. W. Pannsdorf, Breitingstr. 448.
Max W. W. W., Ludwigstr. 73, E. E. Str.

Korbwaren, Kinderwagen
Hobritz, Pannsdorf, Neumarkt 29.
M. Herrmann, Mück., Hall. Str. 94.
Popp, Panorama, Rossplatz.
H. Porzig, Kohlgrabenstrasse 86.

Kurz- und Wollwaren
Aug. Beyer, Vo., Mariannenstr. 84.
Martha Findelsen, Pannsdorf.
E. Klinge, Th., Reitzenhainer Str. 16.
K. Lippmann, Sell.-Ostheim, Leinen.
Joh. Metz, Co., Bornaische Str. 21.
E. Salzman Nachf., Reitzenh. Str. 64.
K. Senf, Stött., Christ.-Weisse-Str. 34.
Wilh. Völlmecke, A., Breite Str. 12.
L. Wagner, Stött., Arnoldstr., a. d. Post.

Lederhandlungen
R. Benke, Münzgasse 28.
A. Funk, Li., Holteistr. 28, E. E. Str. 40.
August Franke, Vo., Hildegardestr. 40.
Franz Kretschmar, Dieskaustr. 8.
Lag. u. Anf. v. Polstermöb., Aufplst.
E. Martin, Gr. Fleischerstrasse 21.
E. Pätzsche, Nensch., Konradstr. 35.

Manufakturwaren
Rich. Hofmann, Stött., Wasserr.-St. 26.
J. Krug, Johannisplatz 1-2.
A. Lumpisch, Bhl.-thron, Leipz. Str. 57.
A. Neubert, Bogislawstr. 11.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klängenstr. 85.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.
Biesenthals Möbelhallen Windmühlenstr. 25, I.
W. Brendel, Möbelhalle.
Herm. Dietrich, Li., Mersob. Str. 88.
Herm. Fontius, Go., Hall. Str. 106.
Otto Helne, Klzsch., Giesserstr. 87.
Alfr. Jentzsch, Möbelh., Burgstr. 9.
G. H. Keller, Reitzenhainer Str. 49.

Leipziger Möbelhallen
Carl Max Raschig, Tauchaer Str. 82 (Battenberg).
Paul Lendel, Lind., Aurelienstr. 4.
Emil Mielke, Kreuzstr. 17.
O. Müller, Co., Bornaische Str.
Plagwitzer Möbelhaus Max Raschig, Plagwitz, Karl-Heine-Strasse 61.
Herm. Pfefferkorn, Grosszschoch.
G. Pohle, Rabet 7.
Arno Pöhner, Co., Pegauer Str. 86.
Wilh. Rabald, Wurzner Str. 47.
Richters Möbel-Spezialhaus Emilienstr. 46. Gegr. 1878.
Wilh. Röhner, Schl., Jahnstr. 19b.
E. Schleinitz, Stött., Arnoldstr. 28.
Rich. Steiger, Li., Burgauenstr. 7.
Uslaus Möbelmagazin, Pannsdorf.
Stötteritz.
A. Vieweg, Mittelstr. 18.
Hötelmag. West. Westpl. Ring. Kolonnenstr. 34.
H. Wunderlich, Ang., Breite Str. 17.

Molkereien
O. Büchel, Lange Strasse 17/19.
Rob. Schenk, Go., Schkeuditz. Str. 4.
Eisenbahnstr. 90.
Richard Voigt, Katharinenstr. 6.

Obst u. Grane Waren
Herm. Fischer, Go., Halleische Strasse 135.
H. Kühn, Ang., Zweinaund. Str. 9.
Thüring. Apfel-Zentrale, Querstr. 6.

Papier- u. Schreibwaren
Otto Burkhardt, Schö., Leipz. Str. 99.
J. P. Dissing, Rdn., Oswaldstr. 1.
O. Knoch, E. E. Str. Bornaische Strasse.
P. Poltz, Mück., Leipz. Str., Zigar.
Art. Richter, Schönef., Hauptstr. 17.
J. Schölermann, Schönefeld.

Putz, Modes
Dresdn. Hutfabriklager, Huth. Str. 115.
Agnes verw. Franz, Grosszsch. Hauptstr. 23.
Elisabeth Hädicke, Eisenbahnstr. 9.
Melitta Schneider, Li., Gund. Str. 8.

Rosenschlächtereien
A. Giessler, Stött., Chr.-Weisse-Str. 5.
Hummel, Leutzsch, Barneck. Str. 27.
Herm. Koch, Kleinzsch., Hirzelstr. 10.
O. Kranz, Plagwitz, Mühlenstr. 24.

Schirme, Stöcke
L. Mielert, Aeus. Halleische Str. 68.
M. Milker, Nach., Eisenbahnstr. 86.

Schnelbesohl-Anstalten
H. Balkow, Klzsch., Baumannstr. 1.
F. Lobmann, Ang., K.-Krause-Str. 2.
W. Regentin, Klzsch., Dieskaustr. 18.
F. Schlot, Vo., Natalienstr. 30.
Gsw. Weinhald, Schleussig, Jahnstrasse 7, Ecke Könnertstr.

Schuhwaren
G. Albrecht, Nürnberger Str. 83.
E. Bannmann, Plgw., Karl-Heine-Str. 247.
Ernst Becker, Ranst. Steinweg 29.
Karl Behrend, Li., Hebelstr. 25.
Arthur Beyer, Aeus. Hall. Str. 64.
W. Böhm, Schönef., Hauptstr. 10.

Robert Böhme, Kleinzschoch, Dieskaustr. 44. Schleussig, Könnertstr. 74.

Frdr. Brähne, Neust., Kirchstr. 89.
R. Büttner, Reitzenhainer Str. 34.
R. Büttner, Sell., Wurzner Str. 81.
Fr. Ehlers, nur Härtelstr. 25.
Oskar Frauendorf, Li., Mersob. Str. 41.
Friedr. Gabler, Pegauer Str. 28.
F. R. Hartwig, Eisenstrasse 11.
L. Hellmann, Mück., Leipz. Str. 16.
Richard Hennig, Gautzsch.

W. Heyder, Leu., Lindenauer Str. 35.
O. Krauke, Stött., Rud.-Hornstr. 25.
A. Kern, Schuhmacher, Pannsdorf.
M. Kohlbaoh, Reudn., Wurz. Str. 11.
Ludwig Leldel, Ang., Breite Str. 8.
Herm. Masche, Co., Bornaische Str. 49.
Herm. Medam, Grosszschocher.
Leutzsch.
F. H. Müller, Lindenauer Str. 14.
Osswald, Li., Ecke Gund. u. Wiel.-Str.
Fr. Petzold, Pl., Weissenf. Str. 82.
W. Römer, Neussell., Wurz. Str. 40.
G. Reichelt, Stött., Leipziger Str. 12 a.
R. Rumler, Li., Josephstrasse 43.
Schubsp.
Flaum 650, Hainstr. 31.

Herm. Schlotzer, Dresdner Str. 69.
Friedr. Schilling, Li., Aurelienstr. 57.
A. Schneider, Lind., Gund. Str. 19.
R. Spiller, Eutr., Delitzscher Str. 60.
Jos. Stöckel, E. E. Str. Bornaische Strasse.
W. Weidner, Neussell., Wurz. Str. 28.
Kerst Wilsky, Stött., Mülkauer Str. 1.
F. Wittig, Gabelsbergerstr. 10.
Herm. Warmuth, Leu., Grenzstr. 3.

Tapet, Wachs, Linol.
O. Lieberwirth, Co., Born. Str. 88.
Nestler & May, Eisenbahnstr. 90.
A. Plessing, R., Konstantinstr. 18.
E. Schröder, Li., Markt 16, neb. Kous.

Uhren, Goldwaren
A. Beler, Lindenau, Marktstr. 3.
O. Blockhaus, Vo., Wurzner Str. 17.
J. Borak, E. E. Str. E. E. Str. 11.
Otto Geelhaar, Pl., Zschoch. Str. 52.
R. Geppert, Pl., Zschoch. Str. 25.
Otto Hädicke, N., Eisenbahnstr. 9.
Neumarkt.
Alfr. Hahn, Kaufhaus.
H. Hennings, Böhltz-Ehrenberg.
Hilbert, Leutzsch, Hauptstr. 27.
E. Holzmann, Königplatz 4.
M. Kämmerer, Südstrasse 16.
Louis Keller, Kolonnenstr. 24.
A. Kresse, Dresdner Strasse 62.
O. Kröber, Oetzsch, Gautzsch. Str. 12.
Rich. Köppe, Pl., Zschoch. Str. 55.
O. Leuckart, Leutzsch, Hauptstr. 92.
P. Leuteritz, 83 Eisenbahnstr. 82.
Eisenbahnstr. 79.
A. Müller, Juwel. u. Goldschmied.
E. Nieprasch, Li., Josefstrasse 88.
Bernh. Richter, Co., Pegauer Str. 19.
G. Schöne, Pannsdorf, opt. Artikel.
M. Schmidt, Vo., Eisenbahnstr. 100.
C. Schmeider, Gerberstrasse 64.
Paul Schneider, Li., Gund. Str. 83.
E. Sonntag, Li., Kuhlstrasse 1.
Thieme Hoff, L. Busse, Zeitzer Str. 1.
O. Wetzig, Thonb., Reitzenh. Str. 54.

Vereins-Artikel
L. Fliessbach, R., Rathausstr. 81.
H. Lintzmeyer, Bayerische Str. 81.
Rich. Lipinski, Eisterstrasse 14.
M. Tautz, Reichstr. 15, Kochs Hof.

Warenhäuser
Adlers Warenhaus, Gohlis, Aeus. Halleische Strasse 107.

Geb. Joske, Windmühlenstrasse 4/12.

M. Joske & Co. L-Plagwitz.

Marg. Marr, Grosszschocher.
Gustav Otto, Pl., Weissenf. Str. 30.

Wein billig A. Friese, Grimmaisch. Steiny. 11, K. Lad.

Wild und Geflügel
O. Graf, Schleussig, Könnertstr. 90.
K. Lippmann, Aeus. Halleische Str. 58.
E. Reicher Nachf., Reitzenh. Str. 3.

Zahn-Ateliers
Olga Schmidt, Stött., Arnoldstr. 19.

Zoologische Handlungen und Vogelfutter
R. Backhoff, Sell., Wurzner Str. 77.
E. Blüthgen, Neusschöf.; Kirchstr. 70.
Bernh. Pohle, Reudn., Kreuzstr. 87.
M. Schmelzer, Eisenbahnstr. 14.
Joseph Steffens, Vo., Bergstr. 26.

Elegante, solide Kleiderkartons.
Dauerhafter brauner Dermatoidebezug mit 8 Lederecken, 2 Schlössern, solid. Griff, innen Drellfutter u. 2 Gurten.
Nr. 191 E 60x40x15 cm. Mk. 8.50
Nr. 192 E 65x40x15 cm. Mk. 9.-
Nr. 198 E 70x40x15 cm. Mk. 9.50
Nr. 194 E 75x40x15 cm. Mk. 10.-
Nr. 191-194 Desgl. einfache Ausföhr. Mk. 5.50 6.- 6.50 7.-
Nr. 187-190 Desgl. Segeltuchbezug. Mk. 4.- 4.50 5.- 5.50
empfehl. in grösster Auswahl

Karl Bläich, Windmühlenstrasse 32, Tauchaer Strasse 16. Spezialfabrik für Koffer, Taschen, Schul-, Reise-Artikel und div. H. Lederwaren.

Südvorstadt. Kaufhaus, Heinrich Lintzmeyer, Leipzig, Bayerische Str. 81, Ecke Moltkestr. Telefon 10059. Tambora-Ausführungen, Humor-Mützen, Kotillon-Artikel, Vereinsartikel etc. gros. [3016]

Blücherstr. 29.
Hüte, Wäsche, Krawatten, Handschuhe, Mützen, Hosenträger, Schirme, Hemden, Hosens.

Zahn-Atelier Willy Schult, Petersteinweg 10, I. Ecke Münzgasse. Zeitigung von gelötet. Fernspr. 10352.

M. Rothe, Zigarren - Zigaretten - Tabake Tauchaer Str. 48. Volkzeitung liegt aus.

Täglich 2 mal.
Gern Wilhelm Fr. mann, Dresden-R.
Ich teile seit November vorigen Jahres täglich 2 mal von Ihrem Cacao und bin sehr damit zufrieden.
Ehrenrecha, den 26. Mai 1908.
Franz Ger. Sel. Selma Reichert, Giffertstrasse 29.
Cacao ist in 1/2 Pf. - Packungen zu 1.10, 1.20, 1.30, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2.00, 2.10, 2.20, 2.30, 2.40, 2.50, 2.60, 2.70, 2.80, 2.90, 3.00, 3.10, 3.20, 3.30, 3.40, 3.50, 3.60, 3.70, 3.80, 3.90, 4.00, 4.10, 4.20, 4.30, 4.40, 4.50, 4.60, 4.70, 4.80, 4.90, 5.00, 5.10, 5.20, 5.30, 5.40, 5.50, 5.60, 5.70, 5.80, 5.90, 6.00, 6.10, 6.20, 6.30, 6.40, 6.50, 6.60, 6.70, 6.80, 6.90, 7.00, 7.10, 7.20, 7.30, 7.40, 7.50, 7.60, 7.70, 7.80, 7.90, 8.00, 8.10, 8.20, 8.30, 8.40, 8.50, 8.60, 8.70, 8.80, 8.90, 9.00, 9.10, 9.20, 9.30, 9.40, 9.50, 9.60, 9.70, 9.80, 9.90, 10.00, 10.10, 10.20, 10.30, 10.40, 10.50, 10.60, 10.70, 10.80, 10.90, 11.00, 11.10, 11.20, 11.30, 11.40, 11.50, 11.60, 11.70, 11.80, 11.90, 12.00, 12.10, 12.20, 12.30, 12.40, 12.50, 12.60, 12.70, 12.80, 12.90, 13.00, 13.10, 13.20, 13.30, 13.40, 13.50, 13.60, 13.70, 13.80, 13.90, 14.00, 14.10, 14.20, 14.30, 14.40, 14.50, 14.60, 14.70, 14.80, 14.90, 15.00, 15.10, 15.20, 15.30, 15.40, 15.50, 15.60, 15.70, 15.80, 15.90, 16.00, 16.10, 16.20, 16.30, 16.40, 16.50, 16.60, 16.70, 16.80, 16.90, 17.00, 17.10, 17.20, 17.30, 17.40, 17.50, 17.60, 17.70, 17.80, 17.90, 18.00, 18.10, 18.20, 18.30, 18.40, 18.50, 18.60, 18.70, 18.80, 18.90, 19.00, 19.10, 19.20, 19.30, 19.40, 19.50, 19.60, 19.70, 19.80, 19.90, 20.00, 20.10, 20.20, 20.30, 20.40, 20.50, 20.60, 20.70, 20.80, 20.90, 21.00, 21.10, 21.20, 21.30, 21.40, 21.50, 21.60, 21.70, 21.80, 21.90, 22.00, 22.10, 22.20, 22.30, 22.40, 22.50, 22.60, 22.70, 22.80, 22.90, 23.00, 23.10, 23.20, 23.30, 23.40, 23.50, 23.60, 23.70, 23.80, 23.90, 24.00, 24.10, 24.20, 24.30, 24.40, 24.50, 24.60, 24.70, 24.80, 24.90, 25.00, 25.10, 25.20, 25.30, 25.40, 25.50, 25.60, 25.70, 25.80, 25.90, 26.00, 26.10, 26.20, 26.30, 26.40, 26.50, 26.60, 26.70, 26.80, 26.90, 27.00, 27.10, 27.20, 27.30, 27.40, 27.50, 27.60, 27.70, 27.80, 27.90, 28.00, 28.10, 28.20, 28.30, 28.40, 28.50, 28.60, 28.70, 28.80, 28.90, 29.00, 29.10, 29.20, 29.30, 29.40, 29.50, 29.60, 29.70, 29.80, 29.90, 30.00, 30.10, 30.20, 30.30, 30.40, 30.50, 30.60, 30.70, 30.80, 30.90, 31.00, 31.10, 31.20, 31.30, 31.40, 31.50, 31.60, 31.70, 31.80, 31.90, 32.00, 32.10, 32.20, 32.30, 32.40, 32.50, 32.60, 32.70, 32.80, 32.90, 33.00, 33.10, 33.20, 33.30, 33.40, 33.50, 33.60, 33.70, 33.80, 33.90, 34.00, 34.10, 34.20, 34.30, 34.40, 34.50, 34.60, 34.70, 34.80, 34.90, 35.00, 35.10, 35.20, 35.30, 35.40, 35.50, 35.60, 35.70, 35.80, 35.90, 36.00, 36.10, 36.20, 36.30, 36.40, 36.50, 36.60, 36.70, 36.80, 36.90, 37.00, 37.10, 37.20, 37.30, 37.40, 37.50, 37.60, 37.70, 37.80, 37.90, 38.00, 38.10, 38.20, 38.30, 38.40, 38.50, 38.60, 38.70, 38.80, 38.90, 39.00, 39.10, 39.20, 39.30, 39.40, 39.50, 39.60, 39.70, 39.80, 39.90, 40.00, 40.10, 40.20, 40.30, 40.40, 40.50, 40.60, 40.70, 40.80, 40.90, 41.00, 41.10, 41.20, 41.30, 41.40, 41.50, 41.60, 41.70, 41.80, 41.90, 42.00, 42.10, 42.20, 42.30, 42.40, 42.50, 42.60, 42.70, 42.80, 42.90, 43.00, 43.10, 43.20, 43.30, 43.40, 43.50, 43.60, 43.70, 43.80, 43.90, 44.00, 44.10, 44.20, 44.30, 44.40, 44.50, 44.60, 44.70, 44.80, 44.90, 45.00, 45.10, 45.20, 45.30, 45.40, 45.50, 45.60, 45.70, 45.80, 45.90, 46.00, 46.10, 46.20, 46.30, 46.40, 46.50, 46.60, 46.70, 46.80, 46.90, 47.00, 47.10, 47.20, 47.30, 47.40, 47.50, 47.60, 47.70, 47.80, 47.90, 48.00, 48.10, 48.20, 48.30, 48.40, 48.50, 48.60, 48.70, 48.80, 48.90, 49.00, 49.10, 49.20, 49.30, 49.40, 49.50, 49.60, 49.70, 49.80, 49.90, 50.00, 50.10, 50.20, 50.30, 50.40, 50.50, 50.60, 50.70, 50.80, 50.90, 51.00, 51

Neu eingetroffen! Fabrik-Reste!

Einen Kasten hochfeine	Bettzeug-Reste, weiß	à kg	4.50	u. 3.-
"	bunte Bettzeugreste	"	3.50	"
"	Servietten, Tisch- u. Tafeltücher	"	5.-	u. 6.-
"	Frölicher, Hand- und Badetücher	"	4.-	u. 5.-
"	Baron-Reste, weiß	"	3.50	"
"	" bunt	"	3.-	"
"	Vitrage, weiß, creme und gold	"	5.-	u. 6.-
"	bunte Tischdecken	"	4.-	u. 5.-
"	prima Hemdentuch	à m	40	Pfg.
"	" mit Seidenglanz	"	52	"
"	" Wabaspam	"	58	"
"	blau Indigo-Schürzen-Reste	"	50	"

sowie ff. blau Schürzen-Leinen, einfarbig und bedruckt.

Inlett-Reste, Rilo 5 Mark.

Hochfeine Damast- und Profat-Bettbezüge

empfehle zu bekannt billigsten Preisen

sowie Inlett, buntes Bettzeug, Stores, Gardinen, Tüll- und Spachtelborten, Gänge, Tisch- und Taschentücher, Betttücher, Bettdecken in großer Auswahl. Fertige Hemden, Nachjacken, Bekleidungs- und viele eigener Anfertigung in bester Ausführung.

Besonders günstig für Braute, Hotels, Restaurationen, Gändler und für jeden Hausbedarf.

Soz. Inventur- oder Räumungs-Verkäufe mache ich nicht, da ohnedies meine Waren stets billig sind.

Wäschegeschäft August Rohr

Seit 4 Jahren nur Windmühlenstr. 32, I. Kein Laden. Ulrichs Brauerei.

3 Hausfreunde

in jedem Haushalte sind

Dr. Henkels Waschmittel

Millionenhaft erprobt und bestbewährt, beliebt in der ganzen Welt.

Persil:

Pakete à 35 und 65 Pfg.

Das idealste und vollkommenste selbsttätige Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe; macht die Wäsche blütenweiß, frisch und duftig, wie von der Sonne gebleicht, schon und erhält sie und ist absolut unschädlich bei jeglicher Anwendung!

Dixin:

Paket 25 Pfg.

Im Gebrauch billigstes, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schon das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen!

Henkels Bleichsoda:

Die beste Waschlilfe, vorzüglich zum Einsetzen der Wäsche; unentbehrlich zum Reinigen von schmutzigen Gegenständen, zum Scheuern von Böden und Wänden!

Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

Uhren, Gold- und Silberwaren

sowie optische Artikel

Nur gute Fabrikate. Größte Auswahl. Reparaturen aller Art. [3800*]



R. Schaarschmidt, Uhrmachermeister
L.-Plagwitz, Karl-Heine-Str. 58.

Ausverkauf melier. Portieren- u. Tischdecken-Läger

zu staunend billigen Preisen

sowie Gardinen, Stores, Vitrage, Teppiche, Sofa-Bezüge, Divan-, Schlaf-, Reise- u. Steppdecken, Felle, Läuferstoffe etc. etc. als Inventur

Engels Fabrik-Lager Hainstrasse 28

Meissner Dombau-Geld-Lotterie.

Ziehung: 4. bis 8. März.

10033 Gold-Gewinne u. 1 Prämie, zusammen über 1000000 Mark

192500

Im glücklichsten Falle ist der größte Gewinn Markt

75000

Prämie und Hauptgewinn:

50000

25000

10000

5000

1 Gew. à 3000-3000

1 " 2000-2000

3 " 1000-3000

5 " 500-2500

10 " 300-3000

20 " 200-4000

50 " 100-5000

140 " 50-7000

300 " 30-9000

600 " 20-12000

1500 " 10-15000

7400 " 5-37000

Loose à 3 Mk. (Parti und Liste nach

auswärts 30 Pf. mehr)

sind zu haben bei den Herren

Kollektoren der K. S. Landes-

Lotterie, in den durch Plakate

kenntlichen Verkaufsstellen und

beim General-Debit:

Alexander Hessel

Dresden, Weisengasse 1.

Aus Angst

vor dem Zahnziehen

quälen sich viele noch unnötig lange mit Schmerzen und schädigen hierdurch ihre Gesundheit. Oft hört man auch, daß sich jemand einen Zahn hat schmerzlos ziehen lassen und dennoch dabei fürchterliche Schmerzen gehabt hätte.

Um nun das geheure schmerzlose Publikum davon zu überzeugen, daß ein schmerzloser, gewissenhafter Fachmann jetzt tatsächlich Zähne und Wurzeln schmerzlos entfernen kann, so bin ich bereit, falls die in meiner Praxis schon mit größtem Erfolge erprobte Behandlung nach neuester schmerzloser Methode nicht völlig der Zufriedenheit entspricht, dieselbe kostenlos auszuführen.

P. Zuckermann,

Institut für Zahnleidende, Grimmsalzer Steinweg 20 (Johannisplatz), Telefon 11048.

Teppiche

mit kaum sichtbaren Keilern

Webefehlern

in allen Qualitäten, ohne Rücksicht auf frühere Preise, wegen Barzahlung staunend billig. [2598*

Gardinen-

Reste, von 1 bis 4 Fenster

passend, und Stores. III

1, 2, 3 bis 5 Fenster.

Reisemuster

Portieren-, Tisch- und

Chaiselongue-Becken,

Leinen-Plüsch, Velvets

Solabezug-Reste, Stepp-

decken, Läuferstoffe

Vorlagen.

Altberg & Sallsch

Schützenstr. 15, I. u. II.

ff. Apfelwein

im Ausschank: Ananasowle

Apfelwein mit Himbeer.

Erste Leipziger

Apfelweinkelerei

Schützenstr. 8. Tel. 10828.

Pa. Seifen

5 Pfund 1.10 bis 2.40 wert.

in vorzüglichsten Qualitäten

offertiert [1084*

Kaisers Seifen-Fabrik

Gardenbergstraße 27.

Lieferung frei Haus!

Bettfedern

Hinrich Oldag Leipzig, Südstr. 2, Plauen i. O., Straßberger Str. 18

nur neue staubfr. Ware, Pfd. 65, 1.20, 1.60, 2.00

besonders für Decbet Mattartenbauern

Pfd. 3.00, 4.00, 5.00, 6.00,

weiße Schließfedern Pfd. 2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 4.50, 6.00

weiße Daunen Pfd. 7.00, 8.00,

gr. Spezialität, höchste Härte, Kautsch., Pfd. 4, 5, 6

Bett-Inlett, nur ausprobierte gute Qualitäten.

Fertige Inlett, Maßlohn unberechnet, stets am Lager.

Bettfedern-Reinigungs- und Desinfektions-Anstalt.

Wasser u. Preislisten gratis, alle Sendungen v. 20 A an frei.

Wer heiraten will?

solte unbedingt die Logik befolgen

loht die Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Bückelmann

Das Geschick des Weibes leiten. Unter bereits in

18. Aufl. erschienenen Buch (jetzt mit zahlr. Zusatzen und

verlegbar. Möbel des Frauenlovers in der Entwicklungsperiode

ist von der medicin. Wissenschaft rückhaltlos anerkannt — es

enthält Tausende, die für das Wohlbefinden und Lebensglück

beider Gatten von unschätzbarem Wert sind. — Preis nur 3 Mk.

— Versand (verschlossen) gegen Nachnahme von F. Linsor,

Spezialmediziner Verlag, Berlin-Pankow 416. [893*



Solinger Stahlwaren-Haus.
Elektrische Feinschleiferei.
Adolf Starck
Leipzig, Windmühlenstr. 43
Fernruf 11951. nahe a. Bayrisch-Bahnhof.
Taschenmesser, Scheren
Rasiermesser, Rasierapparate, Werkzeuge.

Wybert-Tabletten
(Name geschützt)
schützen
Sänger, Redner, Raucher
vor **HEISERKEIT, HUSTEN,**
KATARRH
In Apotheken à M. 1-
D.F.H. D.F.P. Geiger, S. Ludwig / E.

Depots: Albert-Apotheke, Emilienstr. 1; Börsen-Apotheke, Söllische Str. 12; Germania-Apotheke, Bismarckstr. 2; Hirsch-Apotheke, Grimmsalzer Steinweg 28; Johanna-Apotheke, Gabelsbergerstr. 2; Raastädter-Apoth., Raastädter Steinweg 27; Sonnen-Apotheke, Südplatz 1; in Anger: Habertus-Apotheke; in Gütlich: Annon-Apotheke; in Gohlis: Schiller-Apotheke; in Wilsdorf: Blücher-Apotheke; in Wonneberg: Apotheke von O. Meyer; in Plagwitz: Sophia-Apotheke; in Reubnitz: Bismarck-Apotheke.
Engel-Apotheke, Markt 12.

Sämtliche Bedarfsartikel

der Elektrotechnik

für elektrische Klingelleitungen,

Licht- und Telephon-Anlagen.

Lehrmittel

Werkzeuge und Eisenkurwaren

in größter Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

Georg Schöbel, Reichsstr. 20.

Kleinig & Blasberg

Eisenwaren-Gandlung und Wirtschafts-Magazin

Leipzig, Ketzner Str. 57, nächste Nähe des Volkshauses.

Wir empfehlen unser gut sortiertes Lager in

Werkzeugen, Bau-Artikeln und Baubehelfen

Solinger Stahlwaren, Waffen und Munition.

Elektrotechn. Bedarfsartikel, Haus- u. Küchengeräte.

Solange der Vorrat reicht, offeriere ich: [1082*

Ia Schweine-Kleinfleisch von besten holsteinischen Landschweinen in

Rübeln von 80 u. 50 Pfd. an per Pfd. 28 P.

Vollkollt enthaltend 9 Pfund 2.80 Mark.

Ia Hirslein (Dicke ohne Spitzeln) per Pfd. 55 P.

Verwand von jeder Qualität nicht unter 9 Pfund.

Garantie: Nichterfallenes retour Alles ab hier per Nachnahme.

Alb. Carstens, Altona 216.

Konsumverein Leipzig-Plagwitz u. Umgeg.

H. G. m. b. H.

Unseren geehrten Mitgliedern bringen wir hierdurch zur Kenntnis, dass wir **Montag, den 8. Februar 1909,** in

Schleussig Schnorrstrasse 23, Ecke Blümlnerstrasse

eine weitere Geschäftsstelle unter der Bezeichnung **Schleussig II** eröffnen und ersuchen um regen Zuspruch.

Hochachtend **Der Vorstand.**

1887*]

zu sein. Das Gändelsche Oratorium galt ihm als eine kräftige Kunstform, und mit dieser Voraussetzung mußte er das Wichtigste übersehen, Gändels Laufbahn als Opernkomponist und seine dramatische Auffassung des Oratoriums. Das war teilweise eine direkte Folge der mangelhaften Kenntnis Gändels, d. h. man kannte fast nur die Oratorien, die Ausnahmen sind und seinen dramatischen Kern in sich zu bergen scheinen, den Messias und Israel in Ägypten. Zu allem Überflus arbeiten diese Oratorien noch direkt mit Worten aus der Bibel, bedienen sich ferner, wie die Passionen, eines Erzählers, und so erklärt sich das Mißverständnis relativ leicht. Mendelssohn übernahm aber völlig, wie Gändel zu dieser Zeit von Oratorium gelangt war. In seinem der beiden Oratorien treten Personen handelnd auf; im Messias wird der Verkörperung Christi gleichsam aus der Vogelperspektive betrachtet, im Israel handelt es sich um eine epische Schilderung, bei der der Chor in die mehr dagesessener Art die Hauptrolle spielt. In seinen beiden Oratorien stellt nun aber Mendelssohn Männer in den Mittelpunkt, wie es Gändel in seinen übrigen Oratorien getan hat, aber in ganz anderer Weise und von ganz anderen Prinzipien aus. Es wird hier, kurz gesagt, nicht erzählt, sondern dargestellt, und dies in dramatischer Form. Die erste Bedingung ist hier, daß man sich für die Helden menschlich interessiert. Helden der biblischen Geschichte oder auch des Griechentums — das Gändelsche Oratorium macht im Prinzip gar keinen Unterschied — werden herausgehoben als geeignete Persönlichkeiten, um einen großen, menschlichen Vorgang in der poetischen Kunstform, eben der dramatischen, veranschaulichen zu helfen. Ob Saul oder Samson gerade diese Namen haben ist gewissermaßen gleichgültig; ihr Schicksal ist gar nicht an Namen gebunden und hat sich in dieser oder jener Form Hunderte von Malen in der Weltgeschichte vollzogen. Die Tragödie der Eifersucht ist sowohl in Gändels Herakles als in Shakespeares Othello dargestellt und so und so viel mal wieder. Ganz anders Mendelssohn in seinen Oratorien; er suchte die Bibel durch, um irgendeinen Stoff voll göttlicher Wunder zu erhalten, wozu oratorische Formen die Einklebung zu geben halfen. Er trieb gewissermaßen biblische Geschichte in oratorischer Form. In seinen Oratorien wimmelt es von göttlichen Wundern, die fortwährend an Stelle psychologischer Begründung eingebracht sind. Bei Gändel ist das göttliche Wunder so gut wie ausgeschlossen, alles steht auf realem Boden. Der Elias gibt fast nichts anderes als eine ziemlich lose Folge von Wundern Gottes, die Elias vermöge seiner Frömmigkeit an sich erfahren darf. Ähnlich auch der Paulus, bei dem sich das ganz und gar undramatische Verfahren Mendelssohns ebenfalls drastisch zeigt. Die Geschichte des Saulus, der zu einem Paulus wird, enthält einen tiefen menschlichen Kern, der aber sofort weggelassen wird, wenn die Bekehrung lediglich durch ein Wunder erfolgt. Man sieht hier vor erbaulichen Erzählungen, wie sie die Kirche benutzt hat, um das Wunderbare der Macht Gottes der Gemeinde glaubhaft zu machen. In diesem Sinne sind auch Mendelssohns Oratorien viel kirchlicher als die Gändelschen, die die Bibel in künstlerisch-menschlichem Sinne verwenden, ähnlich wie das heidnische Altertum. Mendelssohn suchte in der Bibel etwas ganz anderes, das heilige Wunder, und da diesem der menschliche Kern fehlt, so sind sein Paulus und Elias im dramatischen Sinne einzig Schemen, interessieren menschlich nicht im geringsten. Darin besteht textlich der große Unterschied zwischen Gändelschen und Mendelssohnschen Oratorien; es sind zwei verschiedene Welten. Eigentlich weisen die Mendelssohnschen Werke auf das frühere, vorhändelsche, liturgische Oratorium der Italiener, das in kirchlichen Sinne erbauen wollte. Schematisierung entsteht einzig dadurch, daß Mendelssohn die großen Formen des Gändelschen Oratoriums gewählt hat, wodurch der Verdacht an kirchliche Verwendung schon an und für sich nicht aufkommen kann. Es ist aber sehr interessant, daß man sich aus den Mendelssohnschen Werken solche altitalienischen Oratorien in moderner Fassung gewissermaßen rekonstruieren kann. So ist der erste Teil des Paulus, der den Tod des Stephanus behandelt, ein kleines Oratorium für sich, das man ganz allein für sich auführen könnte, und zwar in der Kirche während des Gottesdienstes, wie es früher der Fall war. Mit erfahren hier das Ende des Märtyrers Stephanus in musikalischer Behandlung, das — einen Gottesdienst angenommen — vorher der Prediger in seiner Weise dargestellt haben würde. Mendelssohns Oratorium ist ein ihm ganz unbewußter Rückfall in das frühere, liturgische Oratorium.

allen arbeitet er mit einem heiligen Eifer, auch dort, wo, im Gändelschen-menschlichen Sinne, eine fröhliche Musik am Platze wäre. Zum Glück gibt der Elias ein direktes Beispiel dafür. Der Elias, als die Baalpriester ihren Meister um Feuer anflehen, wohnt eine ganz entzückende frische Komik inne. Selbst die Bibel ist für diese völlig empfänglich, sie läßt Elias mit seinem fortwährenden Aufsetzlauter so richtig spotten, daß man schon als Knabe daran seinen Spaß — wenigstens ist mir so gegangen — gehabt hat. Nun aber Mendelssohn. Er vergißt nicht einen Augenblick, daß er moderner Kirchenkomponist ist — die alten, auch Bach, waren hierin ganz anders —; auch nicht ein flüchtiger Humor liegt in der ganzen Szene. Was hätte Gändel aus ihr gemacht, wie glänzend schildert er überhaupt das Heidenvolk im Gegensatz zu den Juden! Dies nur als ein Beispiel, wie stark die beiden Musiker sich auch hierin unterscheiden.

Trotz allem sind Mendelssohns Oratorien in ihrer Art herrliche musikalische Werke, und nichts liegt mir ferner, als auf sie herabzusehen. Aber zu betrachten sind sie fast einzig vom rein musikalischen, textlich vom erbaulichen Standpunkt aus. Nicht einzig das die Oratorien kunstlos aufgebaut wären. Ihr Text hat sicherlich mehr Mühe gekostet als der aller Gändelschen Oratorien zusammen. Im Elias hat Mendelssohn gegen zehn Jahre herumgedorrt, bis das Textbuch endlich zum Abschluß kam. Der Strudel gab es für Mendelssohn unzählige, weil er eben nicht wollte, wie die Sache anzupacken war, zugleich auch seiner Natur Rechnung tragen mußte. Aber trotzdem, wenn die Mendelssohnschen Oratorien sich bis zum heutigen Tag gehalten haben und sie dies auf absehbare Zeit auch noch tun werden, so liegt der Grund in der teilweise ganz herrlichen Musik. Es sind Stücke darin, die in ihrer Art kaum einen Vergleich mit dem Besten, was wir an Vokalmusik besitzen, zu scheuen brauchen. Das Schönste im Elias bieten außer den Engelschören, die Ariens: Höre Israel und der erste Teil von: Es ist genug, Stille, von denen man sich überhaupt nicht denken kann, daß sie jemals vergessen werden sollten. Man kann behaupten, daß auch nicht ein einziger lebender deutscher Komponist und auch nicht alle jetzigen deutschen Komponisten zusammen etwas Derartiges an ebenem Ausdruck und reiner Einfalt musikalischer Mittel schreiben könnten. Von allem Musikalischen abgesehen, steht hier noch jenes gewisse Etwas dahinter, das selbst dem glänzendsten Talent verschlossen ist, wenn es nicht auf einer ethisch reinlichen Basis steht. Was musikalisch-melodische Erfindung betrifft, ist Mendelssohn überhaupt ein Meister; würde er heute leben und seine vielfach verbrauchte Sprache und ganz neu sein, dann wäre er weitens unser erster Komponist, und die andern könnten sehen, wie sie ihm gegenüber durchkämen. Die offensbaren Schwächen Mendelssohns zeigen sich heute sicherlich unverhüllt, denn je nachdem wir uns besonders auch durch Bach den Blick geschärft haben, aber für die wirklich großen Schönheiten werden wir vielleicht auch um so empfänglicher gestimmt, je weniger wir Aussicht haben, gerade ein derartiges Talent, zu dessen Ausbildung eine ganz besondere Schule gehört, erhalten zu können. Ganz resultatlos dürfte der 100. Geburtstag Mendelssohns wohl nicht vorübergehen.

Die Aufführung war im allgemeinen des Tages würdig. Die Chöre waren zwar nicht vollendet und ließen ein energisches, charakteristisches Studium wohl vernünftig, besonders am Anfang und bei schwierigeren Einsätzen, aber im Ganzen klangen sie doch frisch. Das Werk dauerte über drei Stunden, was für mein Empfinden zu viel ist. Die Begegnung der Mendelssohnschen Musik drängt sich da sehr stark auf, besonders da sich im Elias viel Weiches findet. In Anbetracht dessen, daß Mendelssohn sich sehr gut singt, hätte man von den Solfisten, die durchgängig soweit gut waren, noch mehr verlangen können. Gefanglich stand Herr Ullrich in den Ariens, nicht in den Rezitativen obenan.

Die literarischen Abende der Leipziger freien Studentenschaft profitieren davon, daß sie in der Mitte stehen zwischen rein studentischen und öffentlichen, die Allgemeinheit angehenden Veranstaltungen. Da sie diesen Doppelpunkt tragen, wird man das Wohlwollende gern als zu dem die Öffentlichkeit nichts Angehenden schlagen und also die gefestigten gebotenen Kompositionen, Klavierstücke, Gedichte und ihren Vortrag als eine speziell studentische Zugabe hinnehmen wie das Trampeln, das sich in die üblichen Beisatzformen mischt. Daß sie mit der musikalischen Zugabe wieder dem jugendlichen Komponisten, der ein ringendes Genie sein mag, noch dem ganzen Unternehmen genügt haben, werden sich die Veranstalter sovielso inzwischen schon selber gesagt haben.

Caspar Flaischalen zum Vortrag eigener Dichtungen zu laden, lag für jugendliche Veranstalter von Dichterabenden nahe. Er ist die ganze Zeit seines literarischen Wirkens vielen ein hilfreicher Berater als Sammelbuch- und Zeitschriftenherausgeber wie als Kritiker gewesen, er ist das wohl auch heute noch, und überdies ist er auch als schaffender Künstler auf der einen Seite ein ständig Ringender und auch hier so etwas wie ein Berater und Mahner. Denn ein herborstehender Grundzug seines Dichtertums ist, daß er sich immerfort in seiner Dicht mit seinem dichterischen Schaffen und mit den Aufgaben des Dichters und Künstlerberufs überhaupt auseinandersetzt. Er ist ein Lehrer künstlerischer Kultur, sympathisch durch die Ehrlichkeit gegen sich selbst wie durch das Verlangen von Ehrlichkeit in allen künst-

lerischen Dingen, freilich auch etwas monoton infolge einer gewissen Nüchternheit seines Wesens, der Neigung zu lehrhafter Wiederholung und des eigentümlichen aus der Form des Selbstgesprächs, besser der Selbstermunterung herauswachsenden literarischen Ausdrucks. Diese Monotonie trat leider auch im Vortrag sehr stark hervor, der etwas Grau in Grau wirkte. Es ist gut für Flaischalen, wenn seine Besenntnisse von Anhängern vorgetragen werden, die an ihn glauben und durch ihren Glauben seiner lehrhaften Poesie frische Farben verleihen, wie das vor vier Jahren im Volkshaus geschah, als eine feinsinnige Dame seine Sachen rezitierte und gleichzeitig in warmen Worten für ihn eintrat. Der herzliche Beifall, den Flaischalen gestern fand, geht in der Hauptsache der sympathischen literarischen Persönlichkeit, die man bereits kannte, weniger dem Vorgelegenen und dem Vortrag.

Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut.
Altes Theater. Sonntag, 21. Februar und 7. März, nachm. 1/3 Uhr: Die Jüdin von Toledo. Historisches Trauerspiel in 5 Akten von Grillparzer.
 Doppelpreise 1.20 Mk. Einzelpreise 60 Pf. Siebte 15 Pf.
Schauspielhaus. Sonntag, 7. Februar, nachmittags 8 Uhr: Moral. Komödie in 3 Akten von Ludwig Thoma.
Thomaring-Theater. Sonntag, 21. Februar, nachm. 8 Uhr: Der arme Jonathas. Operette in 3 Akten von S. Müllers.
 Karten sind zu haben: Volksbuchhandlung, Tauchaer Straße; in den Filialen: Volkshaus, Reiter Str. 32; Leucht, Hauptstr. 53; Volkmarndorf, Elvabethstr. 10; Gutrich, Heineckstr. 1; Gohlis, Lindenbaler Str. 12; Eugen Dieck, Thonberg, Reichenbäcker Str. 88; Max Georl, Kleinschöder, Dieckstr. 31; Lindenau, Filiale, Kühner Straße 41. — Dienstag abends im Buchbinderverband, Rudwigs, Grenzstraße; im Buchdruckers-Verband, Vanthron, Dresdner Straße; Verein Leipziger Buchdrucker-Gesells., Brüderstraße 9; in den Verbandsbüros im Volkshaus sowie bei den Vertretern der Ortsvereine.
Neues Theater. Sonntag, 6 Uhr: Tristan und Isolde (Kurzweil); Hans Schick und Weibabener Hoftheater. Montag: Don Carlos. Dienstag: Diebelei; Komtesse Maja. Mittwoch: Nigards Hochzeit. Donnerstag: Hamlet. Freitag: Lannhäuser Wolfram. Leopold Demuth von der Wiener Hofoper. Sonnabend: Donna Diana, Lustspiel in 4 Akten von Morico (neu einstudiert). Sonntag, 14. Februar: Nigardo (Nigardo; Leopold Demuth). Montag, 15. Februar: Diebelei; Komtesse Maja. — Alles 1/2 Preis. — Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Weiser Pinkelant (ermäßigte Preise), abends 1/2 Uhr: Der tapere Soldat. Montag: Ein Walzertraum. Dienstag: Die Dollarsprinzessin. Mittwoch: Romeo und Julia (halbe Preise). Donnerstag: Der tapere Soldat. Freitag: Das Blumenoi (halbe Preise). Sonnabend: Der tapere Soldat. Sonntag, 14. Februar, nachmittags 3 Uhr: Weiser Pinkelant (ermäßigte Preise), abends 1/2 Uhr: Die Dollarsprinzessin. Montag, 15. Februar: Der tapere Soldat.

Das Winterfest zum Beise des Oberpostamts der Stadt Theater findet am Freitag, 26. Februar, in den oberen Räumen des Krystalpalasts statt. Gaben für die Tombola nimmt Rendant Gahl (Neues Theater) entgegen.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Allgemeine Arbeiterbildungsinstitut (Moral), abends 1/2 Uhr: Moral. Montag, 8 Uhr: Vorstellung für den Verein der städtischen Gemeindevorstände (Walter). Dienstag: Moral. Mittwoch, nachmittags 3 Uhr: Nigardo (halbe Preise), abends 1/2 Uhr: Moral. Donnerstag: Minna von Barnhelm (halbe Preise). Freitag: unbestimmt. Sonnabend, nachmittags 1/2 Uhr: Vorstellung für die Schulen von Leipzig-Land (Prinz), abends 1/2 Uhr: Der Kaufmann von Venedig (halbe Preise). Sonntag, 14. Februar, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Verein S.-D. Die Lär ins Freie, abends 1/2 Uhr: Heilmanns Tod. — Alles Operetten-Theater (Theater am Thomaring). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Verein der Postunterbeamten (Die Heilmanns), abends 1/2 Uhr: Sub oder Wädel? Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend: Sub oder Wädel? Sonntag, 14. Februar, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Verein Gutenberg (Die Förnerkarill), abends 1/2 Uhr: Sub oder Wädel?

Das Repertoire des König-Waltpils vom 18. bis 28. Februar gestaltet sich folgendermaßen: Donnerstag, 18. Februar: Hamlet; Freitag, 19. Februar: Rosenmünch (Hans Rudolf); Sonntag, 21. Februar: Die Räuber (Kronas Moor); Montag, 22. Februar: Die verlorene Glocke (Wolfgang Leinlich); Mittwoch, 24. Februar: Die Jüdin von Toledo; Donnerstag, 25. Februar: L'Orquato Lasso (Lasso; Rainy; Antonio; Ferdinand Greori); Sonnabend, 27. Februar: Faust (Nephtis; Rainy; Faust; Greori). Sonntag, 28. Februar, im Operetten-Theater: Der Verwundene (Valentin; Witwirlen verschiedener Operettenmitglieder).

Battenberg-Theater. Sonntag, nachmittags: Der gestiefelte Kater, abends: Der Hypochonder. Montag: Der Lantenschel. Dienstag: Ein unbekanntes Blatt. Mittwoch: Nischewo. Donnerstag: Ein unbekanntes Blatt. Freitag: Unser Doktor. Sonnabend: Der Hypochonder.

Im Krystalpalast-Theater finden am Sonntag zwei Vorstellungen statt, die eine nachmittags 1/4 Uhr zu kleinen, die andere abends 1/2 Uhr zu gewöhnlichen Eintrittspreisen.

Es gibt nur

einen echten Kathreiners Malzkaffee. Dieser wird niemals lose ausgewogen, sondern nur in geschlossenen Paketen verkauft, die als Schutzmarke das Bild und die Unterschrift des Pfarrers Kneipp und die Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken tragen. Verkauf nur in ganzen, halben und viertel Paketen: ein Viertelpaket 10 Pf.

Husten

schädigt den gesamten Organismus, vernachlässigen Sie dieses Leiden nicht weiter, beteiligen Sie es schleunigst durch die **Kaiser's Brust-Creme** proben **Kaiser's** meilen in den 8 Jahren. Dieselben sind durch 3500 notariell beglaubigte Zeugnisse bei Husten, Keuchhusten, Katarrh, Verkeimung als vortrefflich anerkannt. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Kaiser's Brust-Extrakt Flasche 90 Pf. Ueberall erhältlich. (Bestes feindlich-medisches Mittel-Extrakt.)

Zahn-Atelier

Fernspr. 9838. **B. Massloff** Königsstr. 4. l.
 Zahnziehen schmerzlos à 1 Mk.
 Spez. für Nervöse u. Schwache sehr zu empfehlen.
 Ueber mein schmerzlos Verfahren liegen viele Anerkennungs-schreiben im Umlauf.
 Zahn-Extrakt sowie Plomben unter Garantie.

Monatsgarderobe.

J. Kindermann, Salzgäßchen 9, l.
 Empfehlung d. Winter- resp. Frühjahrspaletts, Rock- u. Jackentanz, Jacken, Bekleider u. so. Preis- und werben eleg. Fracks und Gesellschaftsanzüge verleiht.

Esst Honig!

Gar. reiner Bienenhonig br. 10 Pfund-Postdose frko. nach jeder Poststat. Mk. 6,50 5 Pfunddose franko . 4,-
 Versand-Gesellschaft Magdeburg 179 Postf. 164.

Dr. med. Lühder

Schlietterstr. 3 (s. d. Petarikirche)
 Spezial-Institut für **Beinkranke**
 Krampfaderleiden, Beinschw., Plattfußbeschwerden, Flechten, Gelenkleiden. — **Compressions-Gehvorhände.** — **Glänzende Heilerfolge.**
 Sprchr. 9-12, 4-7, Mittw. u. Sonntag 9-12.
 = Prospekt gratis u. franko. =
Hygienische
 Bedarfsartikel, Neuester Katalog mit Empfehlungen vieler Aerzte und Prof. gratis und franko. H. Unger, Gummiwarenfabrik, Berlin NW., Friedrichstr. 91/92.

Cheater Vorstellungen.

Neues Theater.

Sonnabend, den 6. Februar: 23. Abonnements-Vorstellung (1. Serie, grün) Neu einstudiert: Die Hebräer.

Schauspiel in 3 Akten von Arthur Schnitzler. Regie: Oberregisseur Domenico.

Sonnabend, den 7. Februar: 24. Abonnements-Vorstellung (2. Serie, rot): Tristan und Isolde.

Schauspiel in 3 Akten von Richard Wagner. Regie: Dr. Rosenfeld.

Sonnabend, den 8. Februar, abends 7 1/2 Uhr: Die Dolmetscherin.

Operette in 3 Akten von H. W. Müller und Friedrich Grünbaum. Regie: Regisseur Karl.

Sonnabend, den 7. Februar, nachmittags 3 Uhr: Die Fälscherin.

Operette in 3 Akten von H. W. Müller und Leop. Jacobson. Regie: Regisseur Karl.

Sonnabend, den 7. Februar, abends 7 1/2 Uhr: Der tapfere Soldat.

Wiederlich, Alter Gasthof. Sonntag, den 7. Februar 1908 Großer öffentlicher Kappen-Ball.

Gasthof Stahmeln. Gr. Bockbierfest. Sonntag, den 7. Februar Von 4 Uhr an: Ballmusik.

Gasthof Göhren. Morgen Sonntag: Öffentlicher Ball. Hierzu ladet herzlich ein.

Gasthof Grosser Kappenball Portitz. Sonntag, den 7. Februar 1909 Empfehle Riebeck-Book.

Alter Gasthof, Burghausen. Ausenbahn Fleischerplatz-Gundorf. Morgen Sonntag: Großer Bockbier-Rummel mit Ball.

Gasthof Kulkwitz. Sonnabend und Sonntag Großer Bockbierfest. Bernhard Klitzig u. Frau.

Gasthof Plaussig. Morgen Sonntag Kappenball mit Bockbierfest. Selbstgebackene Pfannkuchen hochsein.

Heute Sonnabend, abends 8 Uhr: In sämtlichen unteren Räumen des Krystall-Palastes.

Krystall-Palast-Theater. Sonntag: 2 Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr kleine Preise. Abends 7 1/2 Uhr gew. Preise.

Albertshalle. Krystall-Palast-Sänger. Gewähltes Programm. Anfang 8 Uhr. Gewönl. Preise. Vorzugskarten gültig.

Luppu-Trio. 25 Jahre in Leipzig. am 6fachen Luftrock. Gautiers. 25 Jahre in Leipzig. Scene in ein. Spielw.-Laden.

Karl Maxstadt (25). Deutschlands populärster Humorist. Paulton & Doley. 25 Jahre in Leipzig. Radfahr-Akt.

Ligia d'Ornas. Prachtbilder in Kunstbewegung u. Licht. Battenberg-Theater. Heute: Nitschewo, Schauspiel. d. russ. Genialität.

Zoologischer Garten. Reichhaltiger Tierbestand. Morgen zwei große Konzerte. Eintritt 50 Pfg. - Kinder 25 Pfg.

Kosmos-Theater. Wiederhinst. 11/12. Dir.: R. Laube. Tel. 18852. Theater für Belehrung und Unterhaltung.

Café Römisches Haus. Ecke Härtelstrasse und Peterssteinweg. Täglich von 4-12 Uhr.

Wolfsschlucht. Brühl 35. Inh.: O. verw. Obst. Tel. 989. Täglich: Grosses Bockbierfest.

Alt-Leipzig. Reichsstrasse 16. Inh.: H. Müller. Tel. 5772. Nach erfolgtem Umbau ist es das schönste Konzertlokal.

Morgenröte, Restaurant und Café. Hauptmannstrasse 7. Heute, morgen und Montag: Gr. Bockbierfest.

Freiheitskämpfer, Mahlmannstr. Nr. 10. Heute, morgen und Sonntag: Grosses Bockbier-Fest.

Zum Landwehrmann, Brandvorwerkstr. 5. Empfehle meine freundl. Lokalitäten zur gefl. Benutzung.

Kulmbacher Brauhaus. Petersstrasse 18 vorm. Kollitz Petersstrasse 18. Täglich Spezial-Getränke von 40-60 Pfg.

Kulmbacher Bierstube. Neu! - Eröffnet! - Neu! Nikolaistrasse 43. Telefon 8188.

Cheater Vorstellungen. Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Direction: Anton Hartmann.

Sonnabend, den 6. Februar, abends 7 1/2 Uhr: Sub oder Mabel? Operette in 3 Akten von Felix Dörmann und Adolf Wittmann.

Sonnabend, den 7. Februar, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Fortbildungsinstitut. Moral.

Sonnabend, den 7. Februar, abends 7 1/2 Uhr: Moral. Komödie in 3 Akten von Ludwig Thoma.

Sonnabend, den 8. Februar, abends 7 1/2 Uhr: Moral. In Szene gesetzt vom Oberregisseur Rudolf Senius.

Neues Operetten-Theater. Sonnabend, den 6. Februar, abends 8 Uhr: Keine offizielle Vorstellung.

Sonnabend, den 7. Februar, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Verein der Postunterbeamten. Die Fiedemanns.

Sonnabend, den 7. Februar, abends 7 1/2 Uhr: Sub oder Mabel? Operette in 3 Akten von Felix Dörmann und Adolf Wittmann.

Sonnabend, den 7. Februar, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Verein der Postunterbeamten. Die Fiedemanns.

Kaiser-Keller, Hainstr. 19. Heute u. folgende Tage: Bockbierfest. Rixi-Book hochsein.

Bären-Schanke. Empf. meine Lokalt. in Gesellschaft. ff. Bier u. Speisen.

Sieberts Restaurant, Tauchaer. Empfehle meine freundl. Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer.

Restaurant Transvaal. Kleinzschocher, Schmuokplatz u. Siemensstr.-Ecke. Fringe allen Freunden.

Spezialauschank Löwenbräu Hof, Brühl. Kelt Bayrisch, hell u. dunkel, 1/2 Liter à 15 Pfg.

Restaurant Insel Buen Retiro. Ferdinand-Rhode-Str. 24. Empfehle die geübten Arbeiterkasseler m. frdl. Lokal.

Restaurant u. Café Gutenberg. Johanniskasse 19/21. Halte meine freundlichen Lokalitäten, Gesellschaftszimmer.

Darwins Einfluss auf die medizinische Wissenschaft.

Von Dr. S. Deller.

Aus der Not des Menschengeschlechts ward die Heilkunde geboren, und an der Not genährt, hat sie ihre ersten Fortschritte gemacht. Priester hielten den Kranken in ihrer angstlichen Verzweiflung, Priester, Zauberer und Medizinmänner, und trübten die bösen Geister durch schreckhaften Lärm, durch Beschwörungen, Räucherungen oder mit bitteren Kalvergen aus dem Körper. Aus diesem primitiven Betrieb bildeten sich die ersten Anfänge einer Heilkunde; in jahrhundertelanger Arbeit sammelte sich durch die Beobachtungen an Krankenbetti ein kleiner Schatz von Erfahrungen, den man immerhin mit Vorzettel zum Segen der Menschheit gebrauchen konnte. Doch man aber, um den Menschenkörper zu verstehen, in ihm Weisheit wissen mußte, daß man versuchen mußte, seinen Bau und seine Verhältnisse zu verstehen, diese Erkenntnis hat, bevor sie allgemein wurde, Jahrhunderte gebraucht. Wohl ahnten schon früh vorzügliche Geister, daß die Heilkunde Wissenschaft sei, Naturwissenschaft, aber es fehlten Kühne Nachfolger, und das unfruchtbare Mittelalter riefte jeden Versuch zu fröhlichem Schaffen im Keim. Über dann, mit dem Aufschwung der übrigen Wissenschaften, begann auch für die Medizin der Morgen einer großen Zeit. Schiöann stellt fest, daß alles Lebendige, Moie wie Erbbaum, Löwe und Mensch aufgebaut sei aus Zellen, und mit einem gewaltigen Stuck ward die Medizin auf einen festen naturwissenschaftlichen Boden gestellt. Der Chemiker Boeherer stellte den Harnstoff „künstlich“ dar, von dem man früher glaubte, daß er nur im lebenden Organismus gebildet werden könne. Also ward aus mit der vermeintlichen „Lebenskraft“, die weltfremd, abgefordert von allen übrigen Naturkräften, im lebenden Körper ihr eigenes Dasein führt; aus mit der Naturphilosophie, die zum Schaden der Wissenschaft die beobachteten Tatsachen mit irreführendem, phantastischem Arabeskenwerk verbrämte. Nob. Jul. Mahler, der gelehrte Heilbronner Arzt, findet das Gesetz der Erhaltung der Kraft, und erwidert erkannte man, daß dieses Gesetz auch Gültigkeit habe für die Lebenserscheinungen, für alle Vorgänge im lebenden Körper, daß unsere Leistungen, unsere Arbeitsergebnisse, unsere Körperkräfte genau entsprechenden der Kräfteenergie, die uns von außen — in Nahrung und Wärme — zugeführt wird. Ein Necheneispiel, weiter nichts. Botanik, Chemie, Zoologie blühten auf und übertrugen sich in neuen Entdeckungen. Jeder Tag brachte neue Schätze, zeigte neue Horizonte. Und die Medizin erntete mit von den Früchten zu reichem Gewinn.

Da erscheint Darwin. Man war überzähst, geblendet, beflücht. Fast gewaltig ward die Naturwissenschaft in neue — biologische — Bahnen gedrängt. Was Darwin brachte, war ja im Prinzip nichts Neues: die Hypothese einer Entwicklung war vom Altertum an oftmals verhandelt, freilich mehr philosophisch gelehrt, als naturwissenschaftlich begründet, und gerade bei Darwins Auftreten lag sie so in der Luft, daß Wallace um ein Haar Darwin zugegeben worden wäre. Aber Darwin war der erste, der durchdrang, der die Entwicklung nicht nur als philosophisches Postulat hinhielt, sondern naturwissenschaftlich so begründete, daß es unmöglich war, sich der Wichtigkeit der Beweisgründe zu entziehen. Das eben ist Darwins Ruhm, daß er der Vollenber wurde, daß er die Lehre von der Entwicklung zum überlebenden Eigentum und zum Hügel der Wissenschaft gemacht hat.

Aber neu und unerhört war es, daß er die Entwicklung auch auf den Menschen ausgebreitet wissen wollte. Man denke, auf den Menschen! Das Ebenbild Gottes nicht am sechsten Tag fertig aus des Schöpfers Hand hervorgegangen, sondern niedriger Abstammung! Man glaubte die Würde des Menschen bedroht, glaubte Religion, Kultur, alles was schön und edel, in Gefahr. Bunte, flammende Proteste wurden gegen diese „Irrlehre“ erhoben, und mit lebensschädlicher Erbitterung die Anhänger Darwins bekämpft und verfolgt.

Während dieses Kampfs um das Menschenproblem taten die Vertreter der Medizin — wenige Anatomen ausgenommen —, als ginge sie der Streit gar nichts an. Was kümmerte sie diese „Frage aller Fragen“! War das nicht graue Philosophie? Und Philosophie war den Medizinern nach sehr traurigen Erfahrungen, die noch nicht weit genug zurücklagen, als daß man sich ihrer, nicht mit Beschämung erinnerte, ein Creuel. Da hatte Darwin als eine seiner Hauptstützen die vergleichende Anatomie. Die Medizin hatte den Nutzen dieser Vergleichung der Einrichtungen und Organe des Menschen mit denen der Tiere längst erkannt, hatte auch schon bemerkt, daß stets dieselben Organe in allen erdenklichen Graden der Ausbildung wiederkehrten, und daß die Verschiedenheit bedingt war durch die Verschiedenheit der Lebensgewohnheiten und Bedürfnisse. Aber wozu daraus den Schlüssel der Entwicklung oder gar Abstammung ziehen? War nicht Cuvier, ein Bahnbrecher der vergleichenden Anatomie, Gegner des Entwicklungsgedankens gewesen?

Und doch! Gute Ideen sind wie Samen, sie brauchen Zeit zu wachsen und zu reifen. Langsam ist die Entwicklungslehre den Medizinern so in Fleisch und Blut übergegangen, daß man sie heute als Selbstverständlichkeit betrachtet und gar nicht mehr darüber streitet. Wie konnte es anders sein! Spricht denn nicht dafür schon der Mensch und Tieren gemeinsame Bauplan, die Entwicklung des Embryo, der zwar nicht genau, immerhin leise erkennbar Entwicklungsstufen entfernter Ahnen reproduziert? Oder das Vorhandensein der verklärten, rudimentären Organe, die heute zwecklos, nur verständlich sind aus ihrer Geschichte, durch die Annahme, daß sie den Vorfahren einmal von Nutzen waren? Oder die eigentümliche Anordnung von Knochen und Muskeln, die ursprünglich auf den Typus eines Vierfüßlers zugeschnitten waren? Oder die gelegentlichen Rückfälle, wie sie sich etwa in einem fürwichtigen Schwingen zeigen? Oder die vererbten Instinkte und Gewohnheiten? Oder die Tatsache, daß alle Affen an die Vorfahren bei den „niedrigen“ Menschentassen deutlicher ausgeprägt sind? Und vieles andre?

Obendrein brachte die Medizin unabsichtlich, indem sie arglos ihr Tatsachenmaterial mehrte, Schlag auf Schlag neue Dokumente für die Entwicklung des Menschen: Friedenthaler einerseits, andererseits Uffenhuth wiesen nach, daß „verwandte“ Tiere ähnliches Blut haben. Durch unglücklich seine Reaktionen kann man verwandte Gruppen absondern: Pferd, Esel — Same, Hiege, Kind — Guhn, Peruhuhn, Taube — aber auch — Mensch, Gibbon, Orang, Gorilla, Schimpanse. Das bedeutet nicht Abstammung, sondern Verwandtschaft, vielleicht Entwicklung aus gemeinsamen Urvorfahren. Oder ein andres Beispiel aus vielen: des Menschen Hand ähnelt in allem so sehr der der Schwanzlurche, daß man (auch aus andern Gründen) annehmen mußte, daß sie sich aus solcher Grundform entwickelt habe.

Nur suchte man vergeblich ein Knöchelchen der Handwurzel, das es zentrale. Es muß da sein, sagten die Forscher, und nach langjährigem Suchen gelang es Rosenthal festzustellen, daß dieses kleine Knöchelchen in der Tat beim Menschenembryo vorhanden ist, um später durch Verwachsung unserm Auge unsichtbar zu werden.

Das sind theoretisch interessante Fragen, die da auftauchen. Noch nie hat die Entwicklungslehre, wenn man sie auch auf die schärfste Probe gestellt, am Menschen versagt. Aber sie hat auch ihre große praktische Bedeutung für die Medizin. Sie hilft uns Probleme stellen und lösen. Erst seit man sich gewöhnt hat, zur Erklärung des Baues und der Leistungen der Organe von den einfachsten Verhältnissen bei niederen Tieren auszugehen, gewinnt man Klarere Einsicht: so hat man die verwickelte Tätigkeit der weißen Blutkörperchen bis zu den niedrigsten Lebewesen rückverfolgt und aus primitivsten Anfängen ableiten können; so macht die Erkenntnis von Bau und Leistungen unseres Gehirns, unserer Sinnesorgane große Fortschritte, so hat man erst eine klare Auffassung des inneren Ohrs durch Untersuchungen und Experimente an niederen Tieren gewonnen, die ergaben, daß ein großer Teil desselben nicht zum Hören, sondern zum Wahrnehmen von Raum- und Bewegungseindrücken dient. Man hat sich bis auf den heutigen Tag den Kopf zerbrochen über die Bedeutung der Nieren, niederen Fischen aus unserer angenehmen Vorfahrenreihe, zwei getrennte Organe mit verschiedenen Funktionen deren Stelle vertreten, und daß diese bei höheren Tieren die Niere haben, miteinander zu verwachsen und zu verschmelzen, ohne jedes seine Fähigkeiten aufzugeben. In der Tat hat man so erfahren, daß in der Niere und im Mark der Nebenniere auch beim Menschen zwei verschiedene ineinander geschaltete Organe, jedes mit eigener besonderer Tätigkeit, vorliegen. So hat man schon eine Reihe wertvoller Aufschlüsse durch die Entwicklungslehre erhalten. Immerhin sind es erst verheißungsvolle Anfänge, ein gewaltiges Feld steht hier der Forschung noch offen für suchende Geister, die neue Ziele suchen. Es lohnt sich der Mühe!

Darwin hat aber mehr gegeben, als die Entwicklungslehre. Er fragte weiter: warum diese Entwicklung? Und er fand die Antwort: ein jedes Tier, ein jedes Organ ist so geworden, weil das lebende Wesen dem Tod verfiel, wenn es nicht „wurde“. Unter dem Einfluß der Außenwelt, die bei allmählicher Veränderung auch eine Veränderung der Lebensverhältnisse und Bedürfnisse mit sich brachte, mußte sich auch die Welt des Lebendigen in steter Anpassung ändern. Diese Tatsache der Anpassung, des Angepaßtheits an die Lebensbedingungen und der Fähigkeit des fortwährenden schlagfertigen Sichanpassens an die immerfort wechselnden Aufgaben und Ansprüche der Außenwelt, diese Tatsache uns wieder einbringlich zu Bewußtsein gebracht zu haben, auch das ist Darwins Verdienst. Einer Anpassung, die bis ins Kleinste geht und gehen muß, da sie das Leben erst möglich macht.

Darwin fragte weiter: wie kommt Entwicklung und mit ihr Anpassung zustande? Und nach langem Suchen und Grübeln findet er — offenbar unter dem Eindruck philosophischer Anschauungen — seine Antwort: Anpassung kommt durch Auslese des Richtangepaßten zustande. Das war eine verblüffend einfache Lösung. So verblüffend, daß man in jubelnder Begeisterung gar nicht die Schwächen dieser Theorie bemerkte. Heute hat sich nun herausgestellt, daß die Lösung doch nicht so ganz einfach ist, und man sucht nach einer befriedigenderen Aufklärung des Lebensproblems. Wie dem auch sei, gerade diese Theorie hat den Wissenschaften ungeahnte Anregung gegeben: die heißen Bemühungen, dem Leben seine Geheimnisse zu entlocken, haben immer tiefer geführt, die größten und tiefsten Probleme des Lebens sind ausgerollt — und ein jedes noch so unklar wie je. Was ist Leben, wie offenbart es sich? Wie kommt Entwicklung, Fortpflanzung, Vererbung zustande? Wie Wachstum und Altern, Heilen und der Ersatz verloren gegangener Teile? Sind hier nur mechanisch-physikalische Kräfte im Spiel oder — noch etwas andres außerdem?

Und während Botanik, Zoologie und Physiologie mit Rieseneifer diese Fragen durch Beobachtung und Experiment zu lösen suchen, zieht die Heilkunde aus jeder neu gefundenen Entdeckung für den Fortschritt der Wissenschaft und die praktische Betätigung am Krankenbetti ihren Gewinn.

Anpassung! Ja, auch im Menschenleibe ist alles angepaßt der Aufgabe, die zu erfüllen ist. So sehr angepaßt, daß man überall fragen darf, ja, um weiter zu kommen fragen muß: Warum das so? Warum diese Form, die Größe, der innere Aufbau dieses Organs, warum gerade diese ihm eigentümliche Verfassung mit Blut und Nährmaterial, warum gerade diese Zellen an dieser Stelle, und warum gerade hier die Lage des Organs? Was wird aus ihm, wenn sich die Verhältnisse ändern, sei es durch Verletzung, durch Gift oder sonstwie? Warum ist das kleinste Geschlecht, bis ins intimste Leben der einzelnen Körperzellen kann man nach dem „Warum“ fragen und findet vernünftige Antwort auf diese Frage. Gelehrte sind Anatomen, Physiologen von dieser Tatsache der feinsten Anpassung der Organe an die Bedürfnisse überzeugt, aber bewußt hat sich die Medizin noch nicht unter diesen großen Zeitgedanken gestellt. Großartig diese Konsequenzen aus Darwins Lehren gezogen zu haben, ist das unbestreitbare Verdienst des Haller Anatomen Wilhelm Roux, der seit zwei Jahrzehnten in seiner Entwicklungsmechanik die Tatsache der Anpassung an die Bedürfnisse im Organismus näher untersucht und eine Reihe prächtiger Arbeiten geliefert und angeregt hat. Zweckmäßiges Schaffen, d. h. Befriedigung des Bedürfnisses mit dem geringsten Aufwand von Kraft und Material, hatten schon Cuvier, Meier, Wolff in dem kunstvollen Aufbau der Knochen, wie wir ihn an Durchschnitten erkennen, gefunden, auch daß, wenn ein Knochen bricht und heilt, der neue Knochen den neuen Bedürfnissen in Anordnung und Aufbau entspricht. Roux verdanken wir wertvolle neue Untersuchungen über diese Tatsache, verdanken wir dem Nachweis, daß im Bindegewebe, in der Schwangfalte des Delfphins, im Trummelfell, vor allem auch in der Anordnung der Blutgefäße (Weite, Wandung, Verlauf, Verzweigung, Abgangswinkel) dieselbe weise Oekonomie herrscht. Ja, so „zweckmäßig“ ist die Verteilung der Blutbahnen im Körper, daß Meier sie den Wasserbauanlagen als Vorbild für Anlage des Nerven eines Wasserleiters zum Studium empfahl. Es bergeht kein Tag, an dem nicht neue entwicklungsmechanische Arbeiten über irgendeinen Teil des menschlichen oder tierischen Körpers entstehen, und die Schule Rouxs erkennt ausdrückliche Verdienste Darwins um die Begründung dieser Ideen an.

Der Gedanke der Anpassung verlangt jetzt immer ungestümmer Anerkennung in der Heilkunde. Fast unmerklich dringt er immer weiter stetig vor, durchdringt das ganze Gebiet der

Medizin wie ein Sauerkegel und zeigt sich von furchtbarer Wirkung auch auf scheinbar ganz abgelegenen Gebieten.

Was ist Krankheit? Diese Frage dreht seit Jahrtausenden und ist einwandfrei auch heute noch nicht gelöst. Ursprünglich waren es nebelhafte Geister, die den Körper besetzt hielten, später irgendwelche Stoffe unklarer Art; als man gelernt hatte, im toten Körper die krankhaften Veränderungen zu erkennen, hielt man diese für die Krankheitsursachen, dann wieder waren es die Bakterien, und wer ganz tief eingedrungen zu sein glaubte, klammerte sich an Bichowskis Erklärung, daß Krankheit Leben unter veränderten Bedingungen sei. Neuerdings hebt sich die Erkenntnis des Wesens der Krankheiten schärfer aus dem Nebel unklarer Vorstellungen heraus. Wie dürfen jedoch heute behaupten: daß Krankheit entsteht, wenn der Organismus einer gestellten Aufgabe nicht gewachsen ist. Dieser muß er sich „anpassen“. Gelingt es ihm, die „Schädigung“ glatt zu überwinden, woher, so gesundet er, die Krankheit heilt „von selbst“. Gelingt es ihm nicht, so folgt ein helles Ringen und Wüthen — „Krankheit“ —, die schließlich in Genesung, Siedtum oder Tod übergeht. Der Körper hat eine Reihe von Einrichtungen und Fähigkeiten, des aufgedrungenen Kampfes Herr zu werden. Nur sind sie nicht so leicht erkennbar. Manche Begleiterscheinungen der Krankheiten, die man Jahrtausende lang als die Krankheit selbst und etwas durchaus Böses angesehen, hat man erst jetzt als Hilfsmittel des Körpers, mit der Schädigung fertig zu werden, erkannt, so die Entzündung, Eiterung, das Fieber und ähnliche Erscheinungen.

Diese Auffassung ist durchaus im Sinne der modernen Biologie. Auf ihr gründen sich neue hoffnungsvolle Zweige der modernen Medizin, die pathologische Physiologie und die experimentelle Pathologie. Unermeßliche Werte schenkt sie der Wissenschaft und der Menschheit. Die größten und schönsten Triumphe feierte die Heilkunde schon jetzt, wo sie die Frage ernstlich erwog, was ist Schädigung, was Heilbestreben? Was für Mittel gebraucht der Körper, sich zu helfen, und wie helfen wir ihm diese Mittel mit Erfolg anzuwenden? Auf diesem Gedankenweg kam Dehring zu seinem Diphtherieheilmittel, kam Bier zu seiner Methode, durch Blutüberfüllung den Körper in seinem Heilbestreben zu unterstützen. Mit großem Erfolg wird auf diesem unübersehbaren weiten Gebiet gearbeitet, die Abwehrvorrichtungen des Organismus zu studieren, damit man in der Stunde der Not, wenn dem Körper durch „Krankheit“ Gefahr droht, weiß, wie man ihm durch Unterstützung und Förderung der Abwehr zum Sieg über die Schädigung verhelfen kann. Das ist „Naturheilmethoden“, die einzig mögliche „natürliche“ Heilmethode.

Die andern großen Fragen der modernen Biologie: Entwicklung, Wachstum, Vererbung, sie alle spielen auch in der Medizin eine große Rolle. Ja sie verlangen hier drängen und ungestüm nach einer befriedigenden Lösung wegen der großen praktischen Bedeutung, die sie für das Leben des einzelnen wie für das der Gesamtheit haben. Aber — leider! — sind wir von der Lösung heute weiter entfernt denn je, trotz der ungeheuren Mühen, die gerade auf das Studium dieser Fragen verwandt werden; weil jede Lösung einer Frage tausend neue Fragen aufwirft. So muß man eben an diesem (proben Stoff) unermüdet weiterarbeiten. Einmal wird auch hier die Natur ihre Geheimnisse, wenn auch nicht die letzten, preisgeben zum Wohle der Menschheit und zum Heile der Wissenschaft.

Der alte Weidenbaum.

Märchen von Karl Ewald.

(Nachdruck verboten.)

Und die Jahre kamen und schwand, und die Zeit verstreicht.

Immer tiefer verfaulte der Weidenbaum, und das Loch füllte sich mit Erde, und es kamen immer mehr Wäste herzu. Im Frühjahr stand auf einmal ein kleiner feiner Schößling da, den der Weidenbaum willkommen hieß in dem Glauben, es sei ein Löwenzahn.

„Ja“, sagte der Schößling. „Wofür siehst du mich an?“
„Ich habe die allerbeste Meinung von dir“, erwiderte der Weidenbaum. „Aber du bist ja noch so klein. Darf ich mich nach deinem Namen erkundigen?“

„Ich bin eine Erdbeerpflanze“, sagte der Schößling. „Und zwar eine der vornehmsten. Ich glaube, ich gehöre zu derselben Familie, die im Garten des Herrenhofs wächst. Warte nur, bis ich Früchte bringe, dann werden wir sehen.“

„Gott behüte“, sagte der Weidenbaum. „Wenn ich nur begreifen könnte, woher du gekommen bist.“

Und es kam ein andrer Schößling hinzu, der sich als Anfang eines Johanniskrautes entpuppte. Auch noch ein dritter, der zu einem kleinen, niedlichen Vogelbeerbaum heranwuchs. Löwenzahnplänzchen waren in jedem Jahr ein paar zur Stelle. Die Wiesen kamen und summrten und sogen Honig und flogen damit heim zu ihren Nidern. Die Schmetterlinge flatterten von Blüte zu Blüte, sogen hier und da ein wenig Honig und verzehrten ihn sogleich. Sie wußten, daß sie sterben mußten; da hatte es keinen Zweck, etwas zu verwahren.

„Wie wunderbar!“ sagte der Weidenbaum. „Wenig ich doch nur wüßte, woher all das Glück gekommen ist?“

„Danach soll man nicht fragen, sondern es hinnehmen, wenn es kommt“, sagte der Löwenzahn.

„Du wirst ein schönes Alter haben“, sagte der wilde Rosenkätzchen.

„Du wirst immer höher“, sagte die Giche. „Denke daran, was ich dir von meinem armen alten Onkel erzählt habe.“

„Er ist mit der Zeit schwachsinnig geworden“, sagte die nächste Pappel.

„Schwachsinnig geworden... schwachsinnig geworden... schwachsinnig geworden...“ raufte es die Ältere empor.

Die Schwarzamfel hatte den Weidenbaum zuerst besucht, und sie lehrte jedes Jahr oftmals wieder. Eines Tages kam sie sehr erschrocken an und bat, ob sie sich hier oben verhalten dürfe. Ein böser Junge habe den ganzen Vormittag lang mit einer Salonsilke nach ihr geschossen.

„Ich habe freilich Schonzeit jetzt“, sagte sie. „Aber was macht sich so ein naseweiser Junge darauf! Und wenn man schon das Leben einbüßen soll, so kann man doch wenigstens verlangen, daß man in einer ordentlichen Dohne eingefangen wird.“

„Ich finde doch, daß es angenehmer sein muß, erschossen zu werden“, sagte der Weidenbaum. „Dann hat die Sache doch mit einmal ein Ende!“

„Das finde ich nicht“, sagte die Schwarzamfel. „Solange man noch am Leben ist, braucht man auch nicht aufhören zu hoffen. Man hängt wenigstens in der Dohne und zappelt und denkt, daß man doch noch einmal wieder loskommen könnte.“

„Ach ja“, rief der Weidenbaum nachdenklich. „Wenn man es sich richtig überlegt, so ist es ja auch nicht anders mit mir. Ich

Wie gleichfalls in der Schlinge und weiß, daß ich bald sterben muß, und doch hänge ich am Leben. Na... ich habe jetzt ein gesegnetes Alter erreicht, wie die wilde Rose sagte. Wenn ich nur wüßte, woher alle die lieben Wesen, die oben auf mir wachsen, gekommen sind!

„Das will ich dir sagen,“ berichtete die Schwarzamsel. „Du kannst überzeugt sein, daß die allermeisten durch mich hierhergekommen sind.“

Und dann erzählte sie, wie gern sie rote Beeren nasche, von dieser und von jener Sorte. Besonders gern hielt sie sich im Garten des Herrenhofs auf, der voll von den allerbesten Sachen war. Wenn sie dann im Weidenbaum sah und ihr Essen verbaute, so hinterließ sie wohl etwas, davon man in guter Gesellschaft nicht spricht, und das sich unmöglich in einem guten Buche erwähnen läßt. Und wenn man dann richtig nachsah, so waren darin die Steine.

„Ist das wahr?“ fragte der Weidenbaum. „Ja, natürlich ist es wahr. In Wirklichkeit verbaute ich dir also mein ganzes Glück!“

„Wahrscheinlich,“ sagte die Schwarzamsel und pfliff wüßig vor sich hin. „Man hat ja Gott sei Dank seine Mission hier in der Welt zu erfüllen. — Aber sich nur... ich glaube wirklich, da sitzt eine schöne, reife Erdbeere.“

Sie fraß die Beere und sagte: „Um!“ und „Ah!“ und „Oh!“ So belustigt schmeckte sie.

„Genau so wie die, die auf des Gutsherrn Beet wachsen,“ sagte sie. „Aber mir scheint beinahe, die Beere hat einen noch delikateren Geschmack davon bekommen, daß sie hier oben in die aufgewachsen ist, du alter Weidenbaum.“

„Liebe Schwarzamsel,“ sagte die Erdbeerpflanze. „Du kommst ja häufig auf den Herrenhof. Willst du mir nicht den Gefallen tun, dem Gutsherrn zu erzählen, daß ich hier oben wachse.“

„Das werde ich ganz gewiß nicht tun,“ sagte die Schwarzamsel. „Erstens würde es mir nie einfallen, einem andern zu erzählen, wo eine gute Beere steht. Zweitens bin ich allmählich so dick und fett geworden, daß ich ein bißchen vorsichtig sein muß. Sonst könnte dem Gutsherrn leicht der Einfall kommen, daß Erdbeeren nach Schwarzamselbraten doppelt gut schmecken.“

„Wie ärgerlich!“ sagte die Erdbeere. „Ich weiß, daß der Gutsherr gesagt hat, er esse nur die Beeren, die zu seiner Familie gehören; und unser sind so wenige. Ich habe auch einen Vogel davon fingen hören, daß er aus Italien zurückgekommen ist; und ich bin überzeugt: wenn er wüßte, daß ich hier oben wachse, so würde er selber heraufklettern und meine Beeren pflücken.“

„Gott soll mich behüten,“ sagte der Weidenbaum. „Die Ehre könnt ich nicht ertragen.“

„Das könntest du nicht,“ sagte die Eiche. „Denn du bist hoch und wirst mit jedem Tage höher. Deine langen Zweige sind in diesem Jahr auch nicht so grün wie im vorigen. Du wirst meinem unglücklichen Onkel immer ähnlicher. Es geht zu Ende mit dir, Weidenbaum.“

„Wiesicht hast du Recht,“ sagte der Weidenbaum. „Niemand entgeht seinem Geschick. Ich fühle selber, daß meine Rinde dünner und dünner wird, und unten ist sie auch schon an zwei Stellen durchlöcher.“

„Weg mit ihm!“ sagte die nächste Pappel. „Er ist ein Schandfleck für die Familie.“

„Weg... weg... weg,“ rauschte es die Alee entlang.

Die Zeit verstrich; und es war unbegreiflich, daß der alte Weidenbaum noch am Leben war.

Die Woche war in großen Stücken herabgefallen, die Äcker unten waren in der Mitte zusammengewachsen, so daß der Fruchtsack eines Tages zu dem einen herein- und zum andern hinausgeschlüpfen konnte. Die Rüsse zernagten das morsche Holz. Von den oberen Zweigen waren nur noch drei, vier Stück übrig; und sie waren so dünn und so arm an Blättern, daß es ein Jammer war.

„Doch der Garten oben in seinem Wipfel gebiet wie nie zuvor.“

Die Erdbeere trug große Blüten, daraus schwere rote Beeren wurden. Und auch der Johannisbeerstrauch war aufgeschossen und trieb seine erste Frucht. Die Löwenzahnpflanzen erglänzten im schönsten Gelb, auch ein kleines blaues Weichsel war hinzugekommen, ferner eine rote Gauschblüte, die sich nur gegen Mittag öffnete, wenn die Sonne am stärksten schien, und eine große Regenpflanze, die sich im Winde bog.

„Es wird immer besser,“ sagte der wilde Rosenstrauch. „Wenn du auch Unglück gehabt und deine Krone verloren hast, so kannst du doch sagen, daß das Schicksal dir geneigt war und dir Ertrag gab.“

„Das sage ich wahrhaftig auch,“ entgegnete der Weidenbaum. „Wenn ich nur all das Glück ertragen könnt! Meine Rinde wird immer dünner und dünner; und mit jedem Jahre verliere ich ein paar Zweige.“

„Es nimmt ein schlimmes Ende,“ sagte die Eiche. „Ich habe dich gewarnt... denke an meinen armen, alten, höflichen Onkel.“

„Er endigt wohl so wie immer,“ sagte der Holunderstrauch. „Entweder so oder so; es bleibt sich gleich. Aber ich glaube, der Weidenbaum hat noch etwas zugeute.“

„Es ist nicht mehr zu sehen, daß er mit zur Familie gehört,“ sagte die nächste Pappel. „Seine Zweige verwickeln mehr und mehr, und er sähelt nur noch mit fremden Zweigen und Blättern. So ist es gut. Wir lassen uns nichts davon merken, daß er zu uns gehört... p!“

„P... p... p!“ flüsterte es die Alee entlang.

Eines Abends kroch der Regenwurm dort oben hervor. Bisher hatte er sich aus Furchen vor den vielen Vögeln, die herbeikamen, stets unten in der Erde gehalten. Er war so lang und dick und fett, wie ein Regenwurm es nur sein kann.

„Mein, sieh mal an, guten Tag, lieber Regenwurm,“ sagte der Weidenbaum. „Ich wüßte wohl, daß du hier seist, aber ich habe bisher noch nicht das Vergnügen gehabt, dich zu sehen. Es freut mich, daß du bei mir so gut geblieben bist. Wie bist du eigentlich hier herauf gekommen?“

„Daran war die Schwarzamsel schuld,“ sagte der Regenwurm. „Die hat mich aus ihrem Schnabel verloren. Das heißt, sie hatte nur die Hälfte von mir gepackt. Der Rest verlag sich in die Erde hinab; darum war ich nur halb, als ich kam.“

„Willkommen warst du trotzdem,“ sagte der Weidenbaum. „Es macht mir nichts aus, ob du ganz oder halb bist. Ich selber habe ja meine Krone eingebüßt und werde immer ein unglückseliger Krüppel bleiben. Aber du hast dich also wieder erholt?“

„Ach ja,“ sagte der Regenwurm. „Das geniert mich nicht im mindesten, wenn sie mir ein Ende abhandeln. Es wüßte gleich wieder heraus, wenn man mich nur in Ruhe läßt. — Aber weißt du, was das für ein kleiner Schlingel ist, der hier neben mir mit dem sonderbaren dicken Hut auf dem Kopf hervorsprießt?“

„Ich kenne ihn nicht,“ sagte der Weidenbaum. „Ich bin ja mit den Jahren schwach geworden und kann mich bald in all dem, was in mir wächst, nicht mehr zurechtfinden. Kennst du ihn denn?“

„Na,“ sagte der Regenwurm. „Ich selber habe ihn vor Jahren in die Erde heruntergezogen. Er hing mit einem Blatt und einem Stengel zusammen; und Blatt und Stengel habe ich gefressen, aber ich habe mit dem Wurschen nicht fertig werden können. Es war nicht so wunderbarlich, denn es war eine Eichel. Jetzt ist sie ausgeleimt... Es ist eine kleine Eiche.“

„Eine Eichel!“ sagte ehrerbietig der Weidenbaum.

„Die Eichel ist von dem starken Sturm herübergeweht worden, der vor zwei Jahren im Herbst geherrscht hat,“ sagte der Regenwurm. „Ich erinnere mich noch ganz deutlich davon, wie

du so Inartest, daß ich glaube, es wäre mit uns allen zu Ende.“

„Was sagst du?“ sagte die Eiche auf der Keinen Anhöhe draußen im Felde. „Wächst eins von meinen Kindern bei dir?“

„Ja,“ sagte der alte Weidenbaum. „Es ist wirklich eine kleine Eiche. Welche große Ehre für mich!“

„Verrücktheit,“ sagte die Eiche. „Sie muß ja sterben.“

„Sterben müssen wir alle,“ sagte der Holunder.

Eines Tages machte der Gutsherr einen Spaziergang durch die Alee.

Er war in Begleitung des Försters und seiner beiden Kinder, eines Knaben und eines Mädchens. Sie waren erst seit kurzer Zeit auf dem Gut und sahen sich neugierig um; denn es war alles neu für sie.

„Was zum Henker steht denn da für ein aller Anzerr?“ fragte der Gutsherr und zeigte mit dem Stab auf die alte Weide. „Der verdirbt uns ja die ganze Alee. Sorgen Sie dafür, daß er morgen fortkommt, Förster. Der Anblick macht mich ganz krank.“

Denn an dem Tage hatte er nun einmal diese Laune.

„Nun kommt es,“ sagte die Eiche. „Das war dein Todesurteil, du alter Weidenbaum. Na... ärgere dich nicht. Mir scheint, es ist besser, daß das Ende kommt, als daß man Tag für Tag mehr ausgehöhlt wird.“

„Man hängt am Leben,“ sagte der Weidenbaum traurig. „Und wie wird es allen meinen Pensionären ergehen?“

„Sie müssen sich über die Zeit freuen, die sie gelebt haben,“ sagte der wilde Rosenstrauch.

„Wir wollen erst mal sehen, was daraus wird,“ sagte der Holunderstrauch. „Ich habe Schlimmeres durchgemacht und bin doch durchgekommen.“

„Gott sei Dank, es geht zu Ende,“ sagte die zunächststehende Pappel.

„Gott sei Dank... Gott sei Dank... Gott sei Dank,“ rauschte es die Alee entlang.

Am nächsten Vormittag kam der Förster. Er hatte bloß eine Art bei sich, denn er dachte, er brauche nur ein paar Schläge zu tun, um mit dem alten, verfaulten Weidenstumpf fertig zu werden. Gerade als er zuhauen wollte, gewahrte er den Johannisbeerbusch oben im Wipfel. Der hatte große, reife Beeren. Er streckte die Hand aus, pflückte eine davon und aß sie.

„Das ist ja merkwürdig,“ sagte er. „Genau dieselben Beeren wie im Garten auf dem Herrenhof. Der liebe Gott mag wissen, wie die hierher gekommen sind.“

„Förster! Förster!“

Der Sohn des Gutsherrn kam die Alee entlang gelaufen. Er wollte aufsehen, wie die alte Weide gefällt wurde. Der Förster erzählte ihm von dem Johannisbeerbusch, pflückte eine Beere und gab sie ihm.

„Hebe dich in die Höhe, ich will selbst pflücken,“ sagte der Junge.

Der Förster hob ihn hinauf. Mit beiden Händen umfaßte der Junge die Weidenzweige dort oben und packte so hart zu, daß sie zerbrachen.

Dann umfaßte er die dünne Rinde des Baums, die so zerwickelt war, daß er ein großes Stück in jeder Hand bestielt. Aber dann klaffte er vor Betäubung und Freude in die Hände und rief laut aus:

„Förster! Förster! Hier oben ist ein ganzer Garten! Hier steht die herrlichsten Erdbeeren neben dem Johannisbeerbusch... und hier steht ein kleiner Kogelbeerbaum... und eine kleine, liebliche Eiche... und Lunkraut ist auch hier... fünf gelbe Löwenzahn... und ein Gersensalm, Förster... Nein, wie schön das ist, wie schön das ist! Das muß meine Schwester sein... und Vater...“

„Spüte dich und ich die Erdbeeren auf,“ sagte der Förster. „Denn nun soll der Baumstumpf umgehauen werden, und dann ist es aus mit der ganzen Herrlichkeit!“

„Seh mich nieder!“ sagte der Junge zappelnd.

„Du wagst es nicht, den Baum umzuhauen,“ sagte er, als er auf der Erde stand. „Hörst du... du wagst es nicht.“

„Das wage ich doch wohl,“ sagte lachend der Förster. „Du hast ja selber gehört, daß der Herr es mir befohlen hat.“

„Jetzt laufe ich und hole Vater,“ sagte der Junge. „Und du wagst nicht, den Baum anzurühren, bis ich zurück bin. Tuft du es trotzdem, so kannst du mir glauben, daß ich mich an dir rächen werde, wenn ich selber einmal Gutsherr werde.“

Damit lief er durch die Alee. Der Förster setzte sich an den Graben und wartete; denn das schien ihm das Klügste zu sein.

„Die Herrenlaune hat den Vurschen gepakt,“ sagte er.

„Was habe ich gesagt?“ rief der Holunderstrauch. „Ihr solltet stets auf die hören, die Weisheit wissen.“

„Die Spannung, in der man sich befindet!“ sagte der Weidenbaum. „Wenn ich nur nicht vor lauter Angst in Stücke zerfalle. Der Junge hat mich schon ordentlich angepökt; und Gott soll wissen, daß ich nicht mehr sehr widerstandsfähig bin.“

„Jetzt mußt du aushalten, bis wir sehen, was daraus wird,“ sagte der wilde Rosenbusch. „Ich habe noch nie etwas so Spannendes erlebt.“

„Ich auch nicht,“ sagte die Eiche. „Aber es kann kein gutes Ende nehmen, wenn man erst einmal höll ist.“

Dann kam der Junge mit dem Gutsherrn. Der Kleine Vursche zeigte und erzählte. Der Förster rollte einen Stein herzu, so daß der Gutsherr sich darauf stellen und in den Wipfel des Weidenbaums gucken konnte.

„Nein, so etwas habe ich denn doch noch nicht gesehen!“ sagte er. „Das ist ja wirklich wahr... da oben ist ein ganzer Garten. Und meine eigenen Erdbeeren, glaub ich...“

Er pflückte eine Beere und aß sie.

„Hum!“ sagte er. „Gewiß, das ist der richtige Geschmack. Weinauch kommen sie mir noch lieber vor als die auf Hause.“

„Soll der Baum denn nun umgehauen werden, Vater?“ fragte der Junge.

„Ganz gewiß nicht!“ sagte der Gutsherr. „Das wäre eine Sünde und Schande. Es ist ja der merkwürdigste Baum, den ich auf dem ganzen Gut habe. Sorgen Sie dafür, daß oben ein Tonnenband darum gelegt wird, Förster. Und dann stellen Sie ein Staket darum auf, damit die Rinde sich nicht daran reibt und ihm Schaden antun. Den schönen, alten Weidenbaum wollen wir uns solange wie möglich zu erhalten suchen. Er macht mir viel Freude.“

In dem Tag hatte er nun einmal diese Laune.

Es wurde oben ein eisernes Band um den Stamm des Weidenbaums gelegt, und unten wurde ein Staket angebracht. So oft der Gutsherr mit Gärten durch die Alee fuhr, ließ er den Wagen vor dem Weidenbaum halten.

„Ja... die Alee ist sehr nett,“ sagte er. „Aber es sind ja bloß ganz gewöhnliche Pappeln. Aber hier will ich Ihnen etwas ganz Merkwürdiges zeigen... Ja, es sieht aus wie ein alter Weidenstumpf, aber kommen Sie bloß mal hierher...“

Einer nach dem andern stiegen sie aus dem Wagen aus, traten auf den Stein und bewunderten den Garten im Wipfel des Weidenbaums.

„Hätte ich nicht das Eisenband, so würde ich bersten,“ sagte der Weidenbaum. „Soviel Ehre und Glück für einen elenden Krüppel wie mich! Denkt einmal... der Gutsherr ist wirklich heraufgestiegen und hat Erdbeeren bei mir verzehret! Und all die fremden Gäste auf dem Gut werden mich zu sehen bekommen.“

„Un glaublich,“ sagte die Eiche. „Es ist ja genau so, als ob ein Preis aus das Hohlwerden gefest wäre.“

„Es ist ein Märchen,“ sagte der wilde Rosenbusch. „Ich will es jedem Vogel erzählen, der sich auf mir niederläßt, damit die es der ganzen Welt verkünden können.“

„Es ist so gekommen, wie ich gesagt habe,“ meinte der Holunderstrauch.

„Wenn man die Sache bei Licht besieht, so bin ich es sozusagen gewesen, der das Märchen in Szene gesetzt hat,“ sagte die Schwarzamsel. „Aber ich habe, offen gestanden, mehr von den alten Zeiten gehalten. Da hatte man seine Ruhe hier oben. Jetzt räkelt man jeden Augenblick, daß dieser oder jener den Kopf heraufstreckt und sagt: „Hä!“ und „H!“ und „Oh!““

„In meinem ganzen Leben ist mir so etwas noch nicht vorgekommen,“ sagte die nächste Pappel. „Habt ihr gehört, was der Gutsherr von seinen stolzen, vornehmen Pappeln gesagt hat? Von uns, die wir am Wege Posten gestanden haben Sommer und Winter, Jahr für Jahr... ganz ungewöhnliche Pappeln hat er uns genannt. Und nun dieser widerwärtige, simple Weidenbaum... der alte, verfaulte Stumpf... mit dem wir noch obenrein verwannt sind... H!“

„H... h... h!“ rauschte es die Alee entlang.

In einem Wintertage kam ein Sturm auf, so daß in allen Bäumen des Waldes ein donnerndes Krachen laut wurde; und all die stolzen Pappeln bog sich wie Schilfrohr. Der Schnee ließ hernieder, so daß Himmel und Erde ineinander übergingen. „Jetzt kann ich nicht mehr,“ sagte der alte Weidenbaum.

Da zerbrach er, ganz unten an der Wurzel. Das Eisenband, das er um den Kopf gehabt hatte, stieg rasselnd auf den festgefrorenen Weg hinauf. Das Staket stürzte um. Den Garten dort oben verstreute der Wind nach allen Seiten... der Johannisbeerbusch und die Erdbeere, die Kogelbeere und die kleine Eiche, die Löwenzahnpflanzen und das Weichsel... alles wurde weggeschwemmt, und niemand weiß, was daraus geworden ist.

Und unten lag der Regenwurm und wand und krümmte sich. „Das überfieh ich nicht,“ sagte er. „Sie mögen mich in zwei... und in drei Stücke zerhacken. Aber dies ist schmerzhaft. Die Erde ist hart wie Eisen; kein Loch ist da, in das man hinein kriechen könnte. Und der Frost beißt mich in die Haut. Lebt alle wohl, lebt alle wohl.“

Im Frühjahr wurde der Weidenstumpf ausgerodet. Doch der Gutsherr gab den Befehl, daß kein neuer Baum an der Stelle gepflanzt werden dürfe. So oft er vorbeifuhr, ergäbte er denen, die bei ihm waren, von dem merkwürdigen alten Weidenbaum, der in seinem hohlen Kopfe einen ganzen Garten getragen habe.

Und der wilde Rosenbusch erzählte es den Vögeln, die es über die ganze Welt hin verkündeten. Die Eiche lernte es nie begreifen, und der Holunderstrauch sagte, er habe es sich von Anfang an gedacht. Die Schwarzamsel wurde in einer Dohne eingefangen und gequält.

Aber die Pappeln stehen noch heute in der Alee und rauschen, vornehm und beleidigt.

Kunstchronik.

Sechzigstes Gewandhauskonzert. Daß man im Gewandhaus den 100. Geburtstag Mendelssohns besonders festlich begehen würde, war als selbstverständlich zu erwarten. Mit nichts hätte dies auch besser gesehen können als mit der Aufführung des Oratoriums Elias. Obendrein hatte man das Podium mit der Hilfe des Komponisten geziert, sich von Rudolf von Gottschall einen Prolog dichten lassen, während Karl Reincke einen ebenso warmen wie sachlichen Erinnerungsartikel über Mendelssohn geschrieben hatte, der dem Programm beigegeben war. Keine Stadt Deutschlands dürfte überhaupt noch einen einstigen Schüler Mendelssohns besitzen, wie ihn Leipzig in dem Rektor der deutschen Konviktisten Karl Reincke hat. In diesem Jahre werden es 62 Jahre, daß Mendelssohn starb, und noch steht Reincke in ungeschwächter Geisteskraft vor uns und kann über seinen einstigen Meister berichten. Ferner verwaltete Reincke etwa 30 Jahre lang Mendelssohns Pösten im Gewandhaus. Auch Gottschall stammt noch aus den Zeiten Mendelssohns, wenn er ihn wohl auch nicht persönlich gekannt hat. Ein Ereignis bleibt es auf alle Fälle, daß zwei Zeitgenossen Mendelssohns bei der Feier seines 100. Geburtstags mitwirken konnten.

Gottschalls Prolog bringt in hübschen poetischen Wendungen eine Würdigung der Mendelssohnschen Kunst. Daß dem literarisch-literarischen Mendelssohns Musik zu griechischen Dramen näher liegt als dessen Sinfonien, die gar nicht erwähnt werden, mag nicht verwundern, aber gerade die schottische und italienische Sinfonie nebst der Hebräer-Operette offenbaren eine Seite der Mendelssohnschen Kunst am schönsten, sein ausgesprochenes Talent für poetische Landschaftsmusik. Seine Freude an der Natur ist rein, und die deutsche Musik wäre entschieden um etwas Schöneres ärmer, hätten wir diese Landschaftsmusik nicht. Sehr gut treffen Gottschalls Worte: Sein war der Witz nicht, doch der Regenbogen, Der sanft sich an die Wetterwolken schmiegt, Und den Tumult der sturmbelegten Bogen Siegreich, ein strahlend Wunder, überfliegt, den Charakter der Mendelssohnschen Musik. Der Prolog wurde von Fr. J. Gebmoldt mit sehr klangvoller Stimme recitiert, aber nicht immer ganz sinngemäß. Das leidige Pauzieren nach jedem Vers scheint in Leipzig besonders beliebt zu sein; es ist dies das gleiche, wie wenn man in der Musik nach jedem zweiten oder vierten Takt einen Einschnitt machen würde, selbst dann, wenn die Musik völlig zusammenhängt.

Mendelssohns Oratorien haben ihre schönste Zeit freilich hinter sich, und sie werden sicherlich noch mehr in den Hintergrund gedrängt werden, je klarer man aus den händelischen Oratorien erkennen wird, worin die eigentliche Oratorienkunst besteht. Das hat nun allerdings noch ziemlich gute Weile, und vorläufig sieht man denn auch den prinzipiellen Unterschied zwischen der Kunst der beiden Meister noch kaum irgendwo ein. Dabei sei gar nicht auf die Vermengung von Passion und Oratorium, wie sie Mendelssohn besonders im Paulus mit der Einförmigkeit des Chorals vornahm, angespielt. Es war dies ein stilistischer Fehler, der sich aber bisher nicht im eigentlichen Sinne gerächt hat. Er läßt sich sogar bis zu einem gewissen Grade künstlerisch entschuldigen. Die Passion ist eine liturgische Schöpfung und war zu Mendelssohns Zeiten aufgeführt. Künstlerisch ließ sie sich mit Originalwerken nicht mehr beleben... wer möchte auch nach Bachs Passionen wieder solche schreiben... es sei denn, daß man wieder ganz klein von vorn anfängt und sie wieder in den evangelischen Gottesdienst stellt. Hingegen ist das Oratorium eine ganz freie, von der Kirche unabhängige Kunstform, die ein gewisses Recht hat, alles das in sich aufzunehmen, was ihr wirkungsvoll erscheint und seien es auch Elemente der Liturgie wie der Choral. Da dieser nun aber zu Mendelssohns Zeiten weder in der Passion noch in einer andern liturgischen Kunstform, wie z. B. der Kantate, künstlerische Verwendung finden konnte, weil eben diese liturgischen Kunstformen nicht mehr existierten, konnte er nur in das Oratorium flüchten, wo er seiner Natur und seinem ursprünglichen Zwecke nach ja sicherlich nicht hingehört, sich aber künstlerisch verwenden ließ, wie die Mendelssohnschen Oratorien zeigen. Diese Stillosigkeit kann diesen Werken höchstens kunstförmlich schaden, das Publikum kümmert sich darum nicht; werden sie allmählich zurückgedrängt, so liegen die Gründe in ganz andern Faktoren.

Aber in andern, für die künstlerische Wirkung der Mendelssohnschen Oratorien viel wichtigeren Dingen zeigt es sich, daß sich Mendelssohn über das Wesen des Oratoriums nicht klar war, nicht eigentlich wußte, worin die Wirkung der händelischen Werke dieser Gattung besteht und aus welchem Boden sie herausgewachsen waren. Und dies zeigt sich teilweise auch musikalisch. Mendelssohn kannte, besonders zur Zeit des Paulus, die wirklich charakteristischen Oratorien Händels nicht und scheint auch zeitweilig nicht hinter das Rätsel ihrer Eigenart gekommen